D. 8l VII 4

LESESAAL

Um die Auflösung des Volkstages
Nazis wollen Entscheidung herbeiführen

Schon wieder Tränengas
Deutschnationale Versammlung im Schützenhaus gestört

Die Abreise des deutschen Außenministers
Schwere Verstimmung im Völkerbund

Der Umbau der englischen Regierung

Wieder schwere Zuchthausstrafen für Arbeiter

DANZIGER

Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Expedit. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3.00 G, wöchentl. 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich / Für Pommerellen 5 Zloty / Anzeigen: 0.16 G das Millimeter, Reklamen 0.80 G das Millimeter, in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang — Donnerstag, den 29. September 1932 — Nummer 229

Das Verzweiflungs-Manöver der Nazis

Um die Auflösung des Volkstages

Die Aktion der Nazis auf Auflösung des Volkstages nimmt immer groteskere Formen an. Als sie vor nunmehr fast vier Wochen sich mit großem Theater von der Ziehm-Regierung lossagten, unterbreiteten sie der Oeffentlichkeit ein Programm mit 16 Punkten, deren Durchführung sie als außerordentlich dringend bezeichneten. Die Forster-Greiser haben zwar in den zwei Jahren ihrer Volldampfpolitik ohne Skrupel die Abwälzung der Lasten auf die breite Masse der Bevölkerung fertiggebracht, doch plötzlich wollten sie das alles nicht mehr wahr haben. Sie ziehen in einer Weise gegen die von ihnen selbst geschaffenen Notverordnungen und Ermächtigungsgesetze vom Leder, daß selbst die Kommunisten kaum noch den Wettbewerb mit ihnen aushalten können.

Aber es kommt ja in der Politik nicht auf das Maulaufreißen, sondern auf die Taten an. Darum war es nur selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie nun den Nazis Gelegenheit geben wollte, ihre angeblich für die Interessen der Notleidenden so urplötzlich erwachten Gefühle unter Beweis zu stellen. Alles das, was die Greiser-Forster jetzt auf sozialem Gebiet so großspurig als ihre Forderungen herausstellen, lag bereits in Anträgen der Linksparteien dem Volkstage vor. Nichts konnte denjenigen Parteien, die wie die Sozialdemokratie praktisch zur Behebung der Notlage der Minderbemittelten tätig sein wollen, erwünschter sein, als nunmehr im Volkstag für all die Vorschläge auf Neuregelung der Erwerbslosen- und Wohlfahrtsfürsorge, Herabsetzung der Mieten, Kürzung der höheren Gehälter u. a. die erforderlichen Beschlüsse herbeiführen zu helfen.

Doch davon wollen die Nazis nichts wissen. Sie tun zwar so, als wenn sie jetzt für Aufhebung der von ihnen bisher verteidigten Notverordnung und des Ermächtigungsgesetzes sind, aber sie wollen die Entscheidungen darüber verhindern. Zu diesem Zweck wollen sie sofort die Auflösung des Volkstages herbeizuführen. Dadurch würde die Möglichkeit und Lösung der auch von ihnen jetzt als dringend bezeichneten Fragen um mindestens drei Monate hinausgeschoben werden, wobei auch die Frage ganz offen bleibt, welche Parteikonstellationen sich in einem neuen Volkstage überhaupt ergeben werden.

Die Hakenkreuzler haben schon mehrfach den Versuch unternommen, durch sofortige Herbeiführung eines Beschlusses über Auflösung des Volkstages die Weiterberatung und Erledigung der Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen zu verhindern. Auch am Schluß der gestrigen Volkstagssitzung stellte Nazi-Greiser wieder den Antrag auf sofortige Einberufung einer neuen Sitzung, die am Donnerstag über die Auflösung Beschluß fassen sollte. Das wurde abgelehnt und beschlossen, daß Termin und Tagesordnung der nächsten Sitzung vom Aeltestenausschuß festgesetzt werden sollen, wobei die Berücksichtigung der Beratungen des Hauptausschusses über die Notverordnungen möglich ist. Da aber die Nazis eine ernsthafte Beratung der Anträge um die Notverordnungen, auf Herabsetzung der Miete, Kürzung der höheren Gehälter unter allen Umständen nicht zur Durchführung kommen lassen wollen, weil es sich dabei zeigen würde, daß die unter ihrer Herrschaft in den letzten zwei Jahren durchgeführten Maßnahmen sich doch wesentlich günstiger für die breiten Massen hätten gestalten lassen, weil aber die Volldampf-Führer das nicht sichtbar werden lassen wollen, darum wollen sie sofort die Auflösung des Volkstages. Dazu soll ihnen jetzt der auf Grund von 12 Unterschriften beantragte Zusammentritt des Volkstages auf morgen, Freitag, verhelfen, auf dessen Tagesordnung der Nazi-Präsident v. Wnuck nur den Auflösungsantrag gesetzt hat. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Einberufung auf den gestrigen Beschluß des Plenums, wonach Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung nur im Einvernehmen mit dem Aeltestenausschuß festgesetzt werden sollte. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, daß der Plan der Nazis, der ja nur zeigt, in welcher großen Bedrängnis sie stecken, sich anders abwickeln kann, als sie kalkuliert haben.

Auch die gestrige Sitzung des Volkstages hat der Nazi-Kozi-Einheitsfront ja gezeigt, daß sie mit ihrem demagogischen Theater sich nur selbst lächerlich macht. Die Sozialdemokratie kennt nur eine Richtschnur: die erfolgreiche Vertretung der Interessen der werktätigen Bevölkerung. Danach wird sie handeln und ihre weiteren Entschlüsse fassen.

*

Der Verlauf der Sitzung

Zu Beginn der gestrigen Sitzung verlas der Präsident ein Schreiben der Gräfin Gravina, in dem sie dem Volkstag ihren Dank für die Teilnahme am Ableben des Hohen Kommissars übermittelt. — Auf Antrag der Kommunisten wurden sodann die meisten Punkte der Tagesordnung zu einem Verhandlungsgegenstand zusammengezogen.

Als erster Redner sprach der Abg. Plettner (Soz.) zu dem sozialdemokratischen Antrag,

die Amtsratsstelle im Volkstag nicht neu zu besetzen.

In der heutigen Zeit müssen, so erklärte er, nach Möglichkeit auch an hochbezahlten Beamtenstellen Einsparungen gemacht werd. Der Redner wandte sich gegen einen Abänderungsantrag der bürgerlichen Parteien, durch den diese nur „bis auf weiteres" den Beschluß fassen wollten, die Stelle nicht zu besetzen.

Die Nazis, die bekanntlich die Absicht hatten, Hohnfeldt auf den Posten im Volkstag zu bringen, taten jetzt völlig unschuldig. Ihr Präsident v. Wnuck erklärte, er habe schon immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die Amtsratsstelle eingespart werden könne. (Heiterkeit.) Er wünsche dem sozialdemokratischen Antrag einstimmige Annahme. — In der Abstimmung wurde dann der bürgerliche Eventualantrag abgelehnt, der der Sozialdemokratie angenommen.

Zu den kommunistischen Anträgen nahm sodann der Abg. Plenikowski (Komm.) das Wort. Er versuchte, die Haltung der Kommunisten zu verteidigen, indem er erklärte, daß der Standpunkt der Kommunisten, wonach die Notverordnungen durch das Ermächtigungsgesetz ohne Ausschuß aufgehoben werden können, niemals geschwankt habe. (Zwischenrufe: „In Ihrem Flugblättern schreiben Sie das Gegenteil!") Der Ausschußüberweisung habe seine Fraktion trotzdem zugestimmt. (Heiterkeit!) Dann begann Plenikowski

eine ausgedehnte Schimpfkanonade gegen die Sozialdemokratie.

Durch zahlreiche Zwischenrufe wurde er jedoch sehr oft aus dem Konzept gebracht. Zum Schluß kam es auch noch zu einem Zwiegespräch zwischen Plenikowski und Greiser, als Plenikowski noch einmal schilderte, wie der Auflösungsantrag zustande gekommen sei.

Plenikowski behauptet nach wir vor, der Antrag, der die Unterschriften der Nazis trägt, sei ursprünglich ein kommunistischer Antrag gewesen. In einigen Zwischenrufen behauptet dann Greiser, daß die Nazis ihren Auflösungsantrag mit den Unterschriften von zwei bürgerlichen Abgeordneten bereits fertig gehabt hätten. Die Unterschriften seien heute noch schwarz auf weiß vorhanden.

Für die Sozialdemokratie nimmt der

Abg. Arthur Brill

noch kurz das Wort, um den kommunistischen Verdrehungskunststücken zu begegnen. Die Zeit sei zu ernst — so erklärt er — um sich hier mit der KPD. auseinanderzusetzen, nur müßten einige Tatsachen noch einmal festgestellt werden, um die Taktik der Kommunisten ins rechte Licht zu setzen. Während Plenikowski sich hier hingestellt und behauptet habe, die Kommunisten seien der Ansicht, daß die Aufhebung der Notverordnungen ohne Ausschußberatungen vor sich gehen könnte, hat er in einem Flugblatt der KPD. ausdrücklich eine gegenteilige Meinung vertreten. Plenikowski habe also hier im Volkstage wider besseres Wissen die Unwahrheit gesagt. Ueber die Haltung der Sozialdemokratie solle er sich keine Sorgen machen, die Sozialdemokratie habe stets die Ermächtigungsgesetze des Ziehm-Senats bekämpft. Auch sei ein für allemal festgestellt, daß es der Sozialdemokratie durchaus nicht auf Senatorensessel ankomme.

Die Sozialdemokratie wolle weiter nichts als ihre Schlüsselstellung ausnützen in dem Sinne, daß in diesem Volkstag nicht ohne weiteres gegen die Arbeiterschaft regiert werden könne.

Im übrigen wisse die gesamte Arbeiterschaft, daß der Faschismus nur dadurch seine Stärke erreicht habe, daß unverantwortliche Elemente die Arbeiterschaft gespalten haben.

Aber auch der Faschismus werde bald in Auflösung begriffen sein. Der Mittelstand werde erkennen, daß seine wahren Bundesgenossen die Arbeiterschaft seien, und daß nicht der Kapitalismus die höchste Stufe der Entwicklung darstelle. Der Sozialismus marschiert trotz allem. Es ist ja auch bezeichnend genug, daß die Nazis, um überhaupt Massen hinter sich sammeln zu können, sich den Namen „Sozialisten" geben mußten. Wenn die Anhänger der Nazis diesen Schwindel erst richtig erkannt haben, dann wird die überwältigende Mehrheit des Volkes für den wahren Sozialismus kämpfen.

Greiser versuchte, während der Rede des Abg. Brill mehrmals durch Zwischenrufe zu stören. Das führte aber nur dazu, daß er sich gründlich blamierte. Bei einer Auseinandersetzung über das sozialdemokratische Parteiprogramm erklärte er, daß er es bei einmaligem Lesen allerdings nicht kapiert habe. (Große Heiterkeit.)

Zum Schluß seiner Rede ging der Abg. Brill noch auf die Unterschiede zwischen dem früheren Gehl- und dem jetzigen

(Fortsetzung umseitig.)

Deutschland setzt sich immer mehr in die Nesseln

Der Außenminister verläßt Genf

Dadurch persönliche Fühlungnahme mit Herriot vorläufig nicht möglich / Neuer Vorschlag Hendersons

Herriot wird am Donnerstag in der Völkerbundsversammlung das Wort nehmen. Der Genfer Korrespondent des „Temps" teilt über Herriots Absicht folgendes mit:

Der Ministerpräsident werde sich nicht vor der Versammlung auf eine Polemik einlassen. Er werde sicherlich aber in indirekter Form auf das Interview des Reichskanzlers antworten. Zunächst werde er

ein Glaubensbekenntnis zum Völkerbund ablegen,

auf den die französische Regierung ihre Außenpolitik aufbaue. Der Ministerpräsident werde auch auf die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit sowie auf die große und unbestreitbare Nützlichkeit des Völkerbundes hinweisen, der schon schwierigere Perioden durchgemacht und sie stets überwunden habe. Auf das Abrüstungsproblem und die Schwierigkeiten, die sich aus der Abwesenheit Deutschlands von der Konferenz ergeben, werde er nicht eingehen, da diese Fragen nicht auf der Tagesordnung ständen. Der wesentliche Teil der Rede Herriots werde sich mit der Wirtschaftslage beschäftigen. Der Ministerpräsident werde die günstigen Ergebnisse der Konferenz von Stresa unterstreichen und von der Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz sprechen.

Die Abreise des deutschen Außenministers

Der deutsche Außenminister hat Genf am Mittwochabend nach wiederholten telephonischen Besprechungen mit Berlin verlassen, trotzdem ihm bekannt war, daß Herriot in der Donnerstag-Sitzung der Vollversammlung des Völkerbundes sprechen wird. Angeblich wird Herr von Neurath für die bevorstehende Kabinettssitzung dringend benötigt. Seine Genfer Vertretung hat der frühere Reichsaußenminister von Rosenberg, gerade kein diplomatisches Genie, übernommen.

Die Abreise des Außenministers vor der Generaldebatte hat bei den übrigen Delegationen stärkstes Befremden hervorgerufen. Von französischer Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß der deutschen Delegation die bevorstehende Rede Herriots ausführlich mitgeteilt worden sei. Es hätte sich nach dieser Rede vielleicht eine

Möglichkeit zu einer ersten persönlichen Verhandlung zwischen Herriot und Neurath geboten.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, ist am Mittwochabend nach London abgereist. Im Laufe des Tages hatte er wieder Besprechungen mit Neurath, Aloisi (Italien), Hymans (Belgien), Madariaga (Spanien) und mit Benesch, dem Wortführer der Kleinen Entente. In einem Communiqué erklärt Henderson, er hoffe, daß vor seiner Rückkehr zur nächsten Bürositzung am 10. Oktober hinreichende Fortschritte gemacht sein würden, die ihm gestatten könnten, dem Büro in seiner ersten Sitzung einen Bericht vorzulegen und die Prozedur für die Behandlung der Sicherheit und Gleichberechtigung aufzustellen. Diese Aeußerung wird dahin ausgelegt, daß zwischen England, Frankreich und Italien ein gemeinsamer Plan vorbereitet werde, in dem Abrüstung und Anerkennung der Gleichberechtigung schrittweise in ein festes Verhältnis zum Wachsen der Sicherheitsorganisation gebracht werden sollen. Dieser Vorschlag soll der Papen-Regierung bald übermittelt werden.

Die Finanz-Schwierigkeiten des Völkerbundes

In der vierten Kommission der Völkerbundsvollversammlung erfuhr man am Mittwoch nähere Einzelheiten über die außerordentlich schwierige Finanzlage des Völkerbundes.

Die Bundesbeiträge gehen immer langsamer ein. Am 31. Dezember 1931 betrugen die rückständigen Beiträge 19 Millionen Franken oder 30 Prozent der Gesamteingänge. Der verfügbare Kassenbestand betrug zu diesem Zeitpunkt nach Abzug der laufenden Ausgaben 82 000 Franken für das Sekretariat, 31 000 Franken für den Internationalen Gerichtshof und Null für das Internationale Arbeitsamt. Das für 1931 zu deckende Defizit beträgt trotz aller Einsparungen 482 000 Franken. Am 19. September 1932 waren erst 64 Prozent der Beiträge eingezahlt. Vier Millionen Franken konnten inzwischen eingespart werden, weil die Abrüstungskonferenz nicht so viel kostete, als veranschlagt worden war. Da höchstens mit 5 Prozent weiteren Einsparungen zu rechnen ist, dürfte die Kasse des Völkerbundes Ende des Jahres ohne Geldmittel sein, falls bis dahin nicht die rückständigen Zahlungen eingehen.

Fortsetzung des Volkstagsberichts

Ziehm-Senat ein. Die Bevölkerung wisse sehr genau, daß es unter dem Gehl-Senat bergauf gegangen sei, daß damals Löhne und Leistungen der Sozialversicherung ständig gesteigert wurden. Der Abbau erfolgte erst unter dem Volldampf der Nazis.

Nazi-Greiser erklärt, er wolle auf die Unwahrheiten der Kommunisten nicht eingehen. Den Auflösungsantrag hätten die Nazis eingebracht, wenn auch die Nationalisten ihre Namen „aus technischen Gründen" auf ein von den Kommunisten ausgefertigtes Formular gesetzt hätten. (Aha-Rufe. Stürmische Heiterkeit.) Bei den weiteren Ausführungen Greisers gibt es ziemlich heftige Auseinandersetzungen, da der Redner behauptet, daß die SPD., wie sich bei der Sitzung im Hauptausschuß herausgestellt habe, die Ziehm-Regierung toleriere und auch „weiterhin (!) eine kapitalistische Politik" unterstütze. Die Nazis werden alles daransetzen, um die Sozialdemokratie als Betrüger zu entlarven. (Stürmisches Gelächter links.)

Plenikowski nahm dann noch einmal das Wort, um wieder zu behaupten, daß es unter dem „Gehl-Senat" nicht besser gewesen sei als heute. Unter der Linkskoalition hätte die Zahl der Erwerbslosen 18000 betragen. (!) Er stellt dann große Untersuchungen an, wer die Arbeiterbewegung gespalten hat und erklärt dann frisch und frei, das habe die Sozialdemokratie getan. Die Kommunisten werden so lange kämpfen, bis die Räterepublik in Danzig errichtet sei.

Paul Kloßowski

wendet sich mit scharfen Worten gegen die Angriffe von Greiser und Plenikowski. Kein Mittel sei schmutzig und erbärmlich genug, um nicht gegen die Sozialdemokratie gebraucht zu werden. Diese beiden Leute, die ihre Aufgabe darin erblickten, um Dreckkübel gegen die SPD. auszugießen, müßte man sich einmal näher ansehen. Sind die beiden Leute wirklich so unantastbar, daß sie derartige infame Angriffe gegen die Sozialdemokratie richten können. Herr Plenikowski zum Beispiel würde heute bestimmt nicht für die Kommunisten sprechen, wenn die Sozialdemokratie ihn vor vier oder fünf Jahren zum Abgeordneten gemacht hätte. (Plenikowski ist empört und schimpft auf sozialdemokratische Abgeordnete.) Die Kommunisten sind die traurigen Nachfolger des alten Reichslügenverbandes gegen die Sozialdemokratie geworden. Sie könnten das nur tun, weil sie von jeder Verantwortung frei seien. Die SPD. werde ihren Weg unbeirrt weitergehen und unter Einsatz aller Kräfte für die größtmöglichste Linderung der Not eintreten. Unter allen Umständen müßten gemäß den sozialdemokratischen Anträgen **die Mieten gesenkt werden**. Bei den heutigen gekürzten Löhnen und Gehältern, bei der Kurzarbeit sei es heute unmöglich, die hohen Mieten aufzubringen. (Sehr richtig! links.)

Julius Gehl

befaßte sich eingehend mit den Verdrehungen, die Greiser über die Sitzung des Hauptausschusses verzapft hatte. Er gab eine Schilderung des Herganges der Hauptausschuß-Sitzung und wies die Kommunisten und die Nazis eindringlich darauf hin, daß sie ihre eigenen, im Volkstag eingebrachten Anträge sabotieren, wenn sie jetzt auf die Auflösung des Volkstages drängen. Erst müßten die Anträge durchberaten und erledigt werden, dann erst wäre es an der Zeit, über die Volkstagsauflösung zu sprechen.

Nazi-Greiser: Die Darlegungen des Herrn Gehl enthüllen die ganze Kapitalistenfreundlichkeit der SPD. (Zurufe links: Das müssen Sie ausgerechnet sagen. Große Heiterkeit.) Die Kommunisten auf der einen Seite und die Nazis auf der anderen Seite freuen sich, die Betrugsmanöver der SPD. zu entlarven. (Stürmische Zurufe. Greiser schimpft dazwischen: Betrüger, Verräter, Lügner. Er erhält einen Ordnungsruf — es ist der dritte — und muß die Sitzung verlassen.)

Plenikowski sprach dann das Schlußwort. Die Darlegungen Greisers wurden von niemand ernst genommen. Im übrigen pöbelte Plenikowski dann wieder gegen die Sozialdemokratie. Schließlich wurden die Anträge dem Hauptausschuß überwiesen.

Auf Antrag des nationalliberalen Dr. **Unger** wurde dann die Sitzung vertagt. Dem Präsidenten wurde die Ermächtigung erteilt, gemeinsam mit dem Aeltestenausschuß eine neue Sitzung einzuberufen.

Braunschweigischer Landtag wird nicht aufgelöst. Die braunschweigischen Nationalsozialisten befürchten einen steilen Absturz ihrer Wahlziffern. Da ihnen bekannt ist, daß die Katastrophe umso größer ist, je später die Wahl stattfindet, haben sie, wie wir schon meldeten, in Braunschweig einen Antrag auf Auflösung des Landtages gestellt. Neuwahlen sollen am 6. November stattfinden. Die braunschweigische Sozialdemokratie lehnt den Antrag ab. Seine Ablehnung ist damit sicher, weil zu seiner Annahme eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist.

Der Umbau der englischen Regierung

Macdonald völlig im Schlepptau der Konservativen

Die liberalen Minister zurückgetreten — Die Nachfolger schon ernannt

Am Mittwoch haben die englischen Minister Lord Snowden (Lordsiegelbewahrer), Sir Herbert Samuel (Sicherheitsminister) und Sir A. Sinclair (Staatssekretär für Schottland) ihre Aemter zur Verfügung gestellt. Mit ihnen sind sieben Liberale ausgetreten, die außerhalb des Kabinetts wichtige Staatsämter innehatten.

Snowden hat in einem scharfen Brief an den Premierminister die Gründe für seinen Rücktritt dargelegt. Er erklärt, daß von dem Augenblick an, an dem er über die Vereinbarungen von Ottawa unterrichtet worden sei, sein Entschluß zum Rücktritt festgestanden habe. Die Abmachungen der Empirekonferenz raubten dem englischen Parlament auf Jahre hinaus die Souveränität über gewisse Zollfestsetzungen. MacDonald sei entgegen seinen Versprechungen vor einem Jahre

völlig in das Schlepptau der Konservativen geraten.

Die liberalen Minister erklären ebenfalls schriftlich, man hätte mit der Festlegung der Vereinbarungen von Ottawa mindestens bis nach der Weltwirtschaftskonferenz warten müssen. Die liberalen Mitglieder der Regierung hätten immer wieder ihre Wünsche und Anschauungen hinter den Gedanken der nationalen Regierung zurückgestellt. Sie hätten gedacht, daß es nicht unbillig sei zu erwarten, wenn nun die Konservativen im Interesse derselben Sache zum erstenmal ein Opfer brachten. Da die Konservativen sich dazu aber nicht hätten verstehen können, bleibe kein anderer Weg als der Rücktritt. Die Gruppe Samuel werde die Regierung jedoch weiter unterstützen bei der Fortführung der bisherigen Indienpolitik, gegenüber dem Völkerbund und in Ausführung des Paktes von Paris.

Als Nachfolger der zurücktretenden Minister

sind noch am Mittwochabend zwei Konservative und ein Rechtsliberaler ernannt worden. MacDonald gab am Mittwochabend zugleich im Namen der noch in seinem Kabinett sitzenden beiden ehemaligen Arbeiterminister eine Erklärung ab, in der es heißt: „Wir haben vor 12 Monaten beschlossen, alle gewöhnlichen Parteiinteressen außer acht zu lassen, und dieser Entschluß besteht auch heute noch. Unsere Aufgabe ist noch nicht erfüllt und kann nicht erfüllt werden, bis man nicht so oder so zu einer Verständigung über Reparationen und Schulden gelangt ist. Wir werden unsere Bemühungen fortsetzen, bis sie erfüllt sind. Erwägungen parteipolitischer Natur würden unseren Einfluß im Lande und in der Welt schwächen und würden die gegenwärtige Bewegung zugunsten eines Wiederaufbaues der Weltwirtschaft schädigen."

Die „Bomben" im Reichstag

Neuer Konflikt mit dem Reichskommissar

Der Polizei-Untersuchungs-Ausschuß des preußischen Landtags beschäftigte sich am Mittwoch mit der polizeilichen Haussuchung in den Räumen der kommunistischen Reichstagsfraktion.

In der Nacht nach der Reichstagsauflösung drangen trotz des Widerspruchs des Direktors des Reichstages auf höheren Befehl Polizeibeamte in das Parlament ein. Sie öffneten die Fraktionszimmer der KPD., um dort nach Bomben und Sprengstoffen zu suchen. Gleichzeitig wurden alle Tische und Schubladen der kommunistischen Abgeordneten durchstöbert und

Schriftstücke sowie Bücher beschlagnahmt.

Wegen dieser unbefugten Handlungen und Verletzung der parlamentarischen Immunität wurde seinerzeit von dem verantwortlichen Berliner Polizeipräsidenten Melcher sofort Rechenschaft verlangt. Allerdings vergeblich.

Als der Untersuchungs-Ausschuß des preußischen Landtags am Mittwoch seine Arbeit begann, ließ der preußische Staatskommissar die Erklärung abgeben, daß er den geladenen Polizeibeamten keine Aussagegenehmigung erteilen könne, weil dadurch die Methoden der Polizei zur Bekämpfung staatsfeindlicher Bewegungen verraten und bloßgestellt werden könnten. Gleichzeitig ließ der Staatskommissar jedoch versprechen, er werde in Zukunft die Vorschrift peinlich beachten, daß polizeiliche Aktionen im Parlament nur mit Zustimmung des Parlamentspräsidenten vorgenommen werden können. Die nächtliche Aktion im Reichstag sei durch vertrauenswürdige Mitteilungen der Art erfolgt, daß

Kommunisten im Reichstag Bomben gelegt hätten.

Sowohl der Berichterstatter des Ausschusses, der Abg. Möller-Halle (Soz.), wie der sozialdemokratische Beisitzer Dr. Hamburger bestreiten dem Staatskommissar das Recht, die Polizeibeamten an der Zeugenpflicht zu hindern und damit zugleich die Arbeit des Ausschusses zu erschweren. Diesen Erklärungen des sozialdemokratischen Abg. Dr. Hamburger schlossen sich die Kommunisten vollinhaltlich an. Nazi-Freisler donnerte dann gegen den „Verfassungsbruch" und gegen die Verfassungsverletzung durch den Staatskommissar. Nur die Deutschnationalen waren mit dem Staatskommissar wieder einmal einverstanden. Sie werden wissen warum.

In der Zeugenvernehmung schildert der Direktor des Reichstages die Vorgänge. Zuerst seien die Beamten in die Keller gegangen. Als die Polizei auch in den kommunistischen Fraktionszimmern Untersuchungen anstellte, habe er derum ersucht, sich doch nur auf die Ermittlung von angeblichen Sprengstoffen zu beschränken.

Der Hausinspektor des Reichstages gibt eine lebhafte Schilderung, wie ihn um 11 Uhr nachts zuerst ein „General Severin" angerufen habe, ob im Reichstag alles in Ordnung sei und wie ihn

später die Polizei aus dem Bett geholt

habe mit dem Rufe: „Bomben mit Zeitzünder" seien gelegt.

Die Vernehmungen werden dann durch folgende Mitteilung des sozialdemokratischen Berichterstatters Möller unterbrochen: „Ich bekomme soeben ein Stück Papier vom Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger mit der Ueberschrift „Politische Polizei bekommt nie Aussagegenehmigung". Der Berichterstatter verliest diese für die Presse bestimmte Nachricht und fügt hinzu: „Es ist interessant, daß der über Nacht zum Ministerialdirektor beförderte Dr. Schütze, der Vertreter des Reichskommissars, unsere Verhandlungen verlassen hat, ohne dem Vorsitzenden oder mir Mitteilung davon zu machen, und daß er statt direkter Mitteilung an uns es vorgezogen hat, eine Darstellung des Standpunktes, den man gegenüber unseren Beratungen einnimmt, dem Nachrichtenbüro zuzuleiten. Diese Mitteilung möchte ich beinahe als

bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit

bezeichnen. Es handelt sich hier um einen ganz schweren Verfassungsbruch, und der Untersuchungs-Ausschuß hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, solchen Dingen auf den Grund zu gehen. Die Fraktionen werden sich überlegen müssen, ob der Ausschuß nun nicht auch seine Auffassung zu dem Vorgehen des Reichskommissars der Oeffentlichkeit mitteilen muß."

Als schließlich die Polizeibeamten aufgerufen wurden, erklärten sie, nicht aussagen zu dürfen. Der Ausschuß nahm deshalb eine Entschließung an, in der das Verhalten des Staatskommissars in den schärfsten Worten verurteilt wird. — Die Verhandlungen werden am Donnerstag fortgesetzt.

Keine Auflösung der Gemeindeparlamente

Preußischer Staatsrat erhebt Einspruch

Der Gemeindeausschuß des preußischen Staatsrates beschloß am Mittwoch mit allen gegen die Stimme des Kommunisten, gegen das vom preußischen Landtag angenommene Gesetz zur Neuwahl der Gemeindeparlamente am 6. November Einspruch zu erheben.

Das Plenum des preußischen Staatsrates wird am Donnerstag die gleiche Stellung einnehmen. Mit einer Auflösung der preußischen Gemeindeparlamente ist deshalb nicht zu rechnen, weil der Landtag seinen einmal gefaßten Beschluß nur durchführen könnte, wenn er ihn mit Zweidrittelmehrheit wiederholen würde. Eine derartige Mehrheit ist für den Beschluß, der von Nationalsozialisten und Kommunisten gefaßt wurde, jedoch nicht vorhanden.

August Hinrichs: „Nur eine Mark"

Stadttheater

Warum soll man ein Stück wie dieses, das weit von einer Dichtung entfernt ist, trotzdem spielen? Weil es Wahrheiten ausspricht, die gar nicht oft genug ausgesprochen werden können in einer Zeit, die wieder auf dem besten Wege ist, das Gerümpel bürgerlicher Vorurteile und Verlogenheit als Wall aufzuschichten gegen den Geist der Liebe, des Verstehens, der reinen Menschlichkeit.

Als der Dichter Georg Kaiser kraftvollsten Vorstoß in diese Breiten unternahm, blieb er unverstanden, weil seine dichterische Sprache und Geste von einem stumpf gewordenen Geschlecht nicht verdauben wurde. Vielleicht wird gerade die Sprache, die dieser Tischlermeister August Hinrichs führt, seine einfache, fast primitive Geste, die reine, naive Anmut seiner schlichten Seele, den großen Massen verständlicher sein.

Da hat ein hungriger, arbeits- und obdachloser Junge einem Marktweib einen Apfel vom Stand genommen und kommt durch einen Zufall noch in den Verdacht, eine Mark gestohlen zu haben. In dem Augenblick, da man den Burschen verhaften will, ist er bereit, den Apfel mit einer Mark zu bezahlen, die ihm ein barmherziges Bürgerkind zugesteckt hat. Niemand glaubt ihm den wahren Sachverhalt, und so kommt er schließlich ins Gefängnis. Das junge Mädchen hört davon, holt den Unschuldigen aus der Haft, aber es befreit ihn nicht bloß aus der Haft des Leibes, sondern auch aus der Haft der Seele, und der heruntergekommene Kunstschüler erlebt die opferfreudige Liebe eines Menschen; daran wächst sein Glaube und der entzündet in ihm die Kraft zur Umkehr in ein besseres Leben. Vergeblich bleibt hiernach das Kreischen einer verbohrten Mutter, vergeblich die beschwörende Bitte des Vaters; die beiden jungen Menschen verbindet die Kraft schöpferischer Liebe. So ziehen sie ins Leben hinaus. Wir sollen nach dem Wunsch des Verfassers glauben, daß sie den neuen Menschen gebären sollen.

Doch können wir das leider nicht unbedingt. Dazu reicht die dichterische Kraft des Hinrichs-August nicht ganz aus. Schade, daß er nicht wenigstens durchhielt! Die ersten drei Bilder versprechen nämlich ein echtes, rechtes Volksstück, wie wir es uns wünschen. Dann beginnt die Sache bedenklich zu werden; nur einmal noch, in dem Laubenidyll bei den beiden jungen Gammern, spürt man die Hand des Milieumalers; bis man dann nicht mehr mitkann, bis alles dünn und dünner wird, zerfällt und zerflattert in flüchtiger Skizze, um schließlich in billiges und wenig einwandfreies Theater zu münden.

Zwar sagt August Hinrichs über sein Stück sehr schön: „Wenn es ein Ziel und eine Aufgabe haben soll, so wäre es, die Wände zwischen Herzen niederzureißen. Es möchte zeigen, wie bisweilen eine winzige Wohltat, unmittelbar aus offenem Herzen kommend, einen taumelnden Menschen emporreißen und wandeln kann, ihn den Glauben an menschliche Güte und Vertrauen in die eigene Kraft finden läßt." Aber das ist es gerade, daß Hinrichs in dem Augenblick versagt, da er uns den durch die großherzige Tat Gewandelten zeigen soll. Doch was er uns zeigt, ist ein romantisch verliebter Knabe, der in nichts das Zeug hat, den kostbaren Menschen, den ihm ein gütiges Geschick als Kampfschwester geschenkt hat, an sich und in sich wachsen zu lassen, und so bleibt schließlich nichts als unsere flüchtige Freude an zwei jungen Empörern, für die wenig Hoffnung besteht, daß sie „über allen gesellschaftlichen und bürgerlichen Bindungen dem Recht des reinen Herzens" zum Siege verhelfen können.

Und dennoch bleibt schön und beglückend die Begegnung mit diesem Mädchen Erika Faber. Aus der flüchtigen Skizze des Autors macht Marianne **Wettstein** ein wundervolles, tapferes Menschenkind. Sie tut das ohne ekstatischen Krampf, ohne alles romantische Getue; still und bescheiden folgt sie dem Ruf des Herzens, das die dumpfe Welt, in der es wuchs, nicht zu verkümmern vermochte.

Auch sonst wird in der von Heinz **Brede** trefflich besorgten Aufführung brav gespielt. Viktor **Pilat** verbrennt immer noch gar zu schnell, aber sein Feuer ist echt. Prachtvoll lebendig gezeichnet sind die beiden Pennbrüder (Dietrich **Telaren** und Heinz **Weihmann**) und ihnen schließt sich ein vollsaftiges Marktweib (Dora **Ottenburg**) an. Von den übrigen Darstellern soll heute auch die begabte Ortrud **Heinemann** genannt sein, die mir schon wiederholt durch ihr kluges Spiel und ihre gute Sprechschnitt aufgefallen ist.

Willibald Omankowski.

Der Komponist der „Internationale" gestorben

Im Alter von 84 Jahren

Der Komponist der Internationale, Pierre Degeyter, ist am Montagabend im Alter von 84 Jahren in dem Pariser Vorort St. Denis gestorben.

Degeyter war von Beruf Drechsler und stammte aus Lille. In seinen freien Stunden beschäftigte er sich viel mit Musik. Anfang der 80er Jahre brachte einer der Leiter der Liller Arbeiterbewegung aus Paris einige revolutionäre Gedichte mit und bat Degeyter, eines von ihnen zu vertonen, damit es bei einem Arbeiterfest vorgetragen werden könne. Degeyter wählte das von seinem Pariser Berufsgenossen Pettier verfaßte Lied, das später den Namen „Internationale" erhielt und heute von den Arbeitern der ganzen Welt gesungen wird. Degeyter, der um die Früchte seines Werks gebracht wurde, da man fälschlicherweise die Musik einem seiner Brüder zuschrieb, trat bei der Spaltung im Jahre 1921 zur Kommunistischen Partei über und lebte seitdem kümmerlich von Almosen seiner Parteigenossen. Die kommunistische Stadtverwaltung von St. Denis hat beschlossen, ihn auf Kosten der Gemeinde beizusetzen.

Emil Orlik gestorben

Der Maler Emil Orlik ist in Berlin, acht Tage nach dem Tode seines Freundes Slevogt, im Alter von 62 Jahren gestorben. Ein Herzleiden machte seinem arbeitsreichen Leben, in dem der Verlust des Freundes einer der schwersten Schläge gewesen sein dürfte, rasch ein Ende. Die Freundschaft mit Slevogt hatte auch einen schönen äußerlichen Ausdruck gefunden: vor nicht allzu langer Zeit hat Orlik seinen Freund Slevogt gemalt. Im übrigen ähnelten sich beide darin, daß sie in ihrem graphischen Werk ihr Bestes gaben: erst vor kurzem erschienen Orliks Illustrationen zu Karl Zuckmayers „Affenhochzeit", ein Dokument der Lebensfreude und des Humors, ein Beweis höchsten Künstlertums.

Altona bekommt eine Privat-Oper. Vor einigen Tagen ist in Altona die erste deutsche Opernbühne geschaffen worden, die, wenigstens vorläufig, ohne städtische oder staatliche Subventionen arbeitet. Dieses neue Privat-Opernhaus hat eine eigenartige Vergangenheit. Bis 1906 nämlich diente das Gebäude ausschließlich Zirkuszwecken. Dann wurde es zu einem Volkstheater mit einer ausnehmend primitiven Bühnenausstattung umgewandelt. Nun ist das Haus vollständig umgebaut worden. Aus einem Ringtheater ist ein Rangtheater geworden, das annähernd 1400 Personen aufnehmen kann. In bezug auf die beleuchtungstechnische Apparatur kann das neue Privat-Opernhaus als modernste Bühne Deutschlands gelten.

Die Gorki-Feiern. Die Feiern, die Maxim Gorki anläßlich des Jubiläums 40jähriger literarischer Tätigkeit zugedacht sind, haben nun begonnen. Die letzten Ausgaben der führenden Sowjetblätter waren Festnummern, die ganz im Zeichen des Jubiläums standen. Sie enthielten zahlreiche Bildnisse des Dichters sowie Artikel und Abhandlungen über seine Bedeutung, wobei neben dem Dichter auch der revolutionäre Politiker Gorki beleuchtet wird. Alle führenden Persönlichkeiten und Organisationen der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates haben dem Jubilar ihre Glückwünsche dargebracht.

Die „Nationalen" unter sich

Schon wieder Tränengas

Deutschnationale Versammlung von Nazis gestört – Prügelei im Schützenhaus

Die Deutschnationalen veranstalteten gestern abend im Schützenhaus eine öffentliche Versammlung unter dem Motto „Danzig gefährdet". Obwohl auf großen Plakaten angekündigt war, daß in dieser Versammlung eine „Abrechnung" mit den Nazis vorgenommen werden würde, und obwohl als besondere Zugkraft noch der bekannte „Kammerherr" Oldenburg-Januschau angespannt wurde, war der Saal nur wenig mehr als zur Hälfte besetzt. Die Nazis hatten ein Rollkommando von etwa 20 Mann entsandt, das

zunächst die einzelnen Redner durch Zwischenrufe störte und später auch mit Tränengas arbeitete.

Da der Angriff jedoch von blutigen Anfängern gemacht wurde, gelang es nicht, eine Panik zu erzeugen. Den Versammlungsbesucher liefen zwar die Tränen über die Backen, aber nur die ganz Vorsichtigen verließen den Saal. Der „Kampfring" des ehemaligen SA.-Führers Kauslund warf die Nazis kurzerhand hinaus, was nicht ganz ohne Krach abging. Draußen vor der Tür schien man sich weiter zu prügeln. Der Innensenator Hinz, der auch in der Versammlung anwesend war, bekam vielleicht zum erstenmal Gelegenheit, die früheren Freunde auch von dieser Seite kennen zu lernen.

Mit dem Hinauswurf der Nazis verlor die Versammlung für viele Besucher ihren Reiz. Der erste Redner des Abends, der Stahlhelmer Burandt, kam noch in den vollen Genuß der Zwischenrufe. Seine Rede hatte folgende Pointe: Wer ist besser als Senatspräsident, Dr. Ziehm oder der Nationalsozialist Dr. Rauschning (Chor der Nazis: Dr. Rauschning!), wer ist besser als Innensenator, Hinz oder Greiser (Nazi-Chor: Greiser!). Burandt revanchierte sich darauf, indem er die ehemaligen Bundesgenossen mit Worten titulierte, die früher nur den „roten Untermenschen" gegenüber gebraucht wurden. Die Marxisten haben jetzt wieder, so stellte Herr Burandt in tiefer Bekümmernis fest, durch die Methoden der Nazis Oberwasser bekommen. Ueberall sieht man auf den Straßen die „drei Pfeile", die marxistische Front ist wieder stark und mächtig geworden. Daran haben nur die Nationalsozialisten schuld, diese Nazis, die sich in einer nationalen, wirklich nationalen Versammlung so lümmelhaft betragen . . .

Oldenburg-Januschau war in dem ersten Teil seines vaterländischen Erzählchens absolut unverständlich. Prompt wurde von hinten gerufen:

„Lauter, Herr Kammerherr."

Als diese Rufe sich verstärkten, trat der Saalschutz in Aktion und die Nazis wurden unsanft hinausgebracht. Als es draußen laut wurde, stürmte der Rest der Hakenkreuzler nach, nicht ohne das mitgebrachte Tränengas noch schnell zu verspritzen. In der Unruhe war von dem alten Herrn nun erst recht nichts mehr zu verstehen. Erst nach einer ganzen Weile vernahm man, was der „alte Januschauer" eigentlich wollte. Er sprach von Deutschland: Der Bedarf an Ministern aus dem Volk ist vollauf gedeckt, jetzt müssen es mal wieder die Barone machen. (Bravo!!!) Oder:

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Rechtsparteien bei den Reichstagswahlen die Mehrheit erhalten, aber eins ist sicher, wenn die Linke die Mehrheit bekommt, dann wird die Rechtsregierung eben ohne Reichstag regieren.

Selbst diese Ankündigung eines Staatsstreichs erregte nur noch bei einigen Unentwegten Beifall, die meisten Hörer waren schon in einen sanften Schlummer verfallen.

Zum Schluß bestieg Herr Philippsen, des Volkstags zweiter Vizepräsident, die Tribüne, um mit weitausladenden Gebärden seinen Groll über die „fahnenflüchtigen" Nazis kundzutun: Die Nationalsozialisten, erklärte er, sind zu den marxistischen Gegnern abgeschwenkt, sie werden fortan auch als Gegner behandelt werden. Die Nazis haben den Sozialdemokraten zu einer Schlüsselstellung verholfen und die Sozialdemokraten werden diese günstige Stellung auszunutzen verstehen. Die Nazis haben die Marxisten wieder an die Macht gebracht. Die Nazis schimpfen die Deutschnationalen „verkalkte Köpfe", aber die Deutschnationalen sind nicht verkalkt. Die Nazis schreiben auf ihren Plakaten: „Juden haben keinen Zutritt", aber in Eutin machen sie einen Juden zum Vereinsvorsitzenden. Die Deutschnationalen allein haben das Deutschtum Danzigs erhalten, während

die Politik der Nazis von dem landfremden Forster (Zuruf: Ausweisen. Bravo!) besorgt wird.

Die Nazis sind gar nicht fähig, hier in Danzig Außenpolitik zu machen. Vielleicht stellt sich das Greiser, der angesehene deutschnationale Politiker andauernd beschimpft, so vor, daß er mit dem Revolver in der Hand verhandelt. (!) Für so eine Außenpolitik, die Danzig in den Abgrund stürzt, bedanken sich die Deutschnationalen.

In diesem Ton ging das weiter. Herr Philipsen, der als Präsident im Volkstag die Nazis immer wie seine lieben Söhne betreut hat, kochte vor Empörung. Die Nazis, so erfuhr man, sind genau so schlimm wie die Marxisten — und er wies auf ein Plakat, das die Hakenkreuzler Arm in Arm mit Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten zeigt. Die Anständigen würden sich abkehren und nie mehr den Nazis ihre Stimme geben. Herr Philipsen schloß seine Ausführungen mit einem kräftigen: „Das walte Gott".

Wenn die Auseinandersetzungen im „nationalen" Lager so frischfröhlich weitergehen, wie sie begonnen haben, dann wird man noch allerlei zu hören bekommen, das für die Aufklärung der Bevölkerung sehr willkommen ist.

Die Jugend ruft euch!

Kultusminister Dr. Adolf Grimme spricht

auf der Roten Jugendfeier am Sonnabend, dem 1. Oktober, abends 7.30 Uhr, in der Sporthalle

Eintritt: 60 Pfennig; Jugendliche und Erwerbslose: 30 Pfennig. Vorverkauf: Parteibüro, Vorst. Graben 44, Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen 26, Volksstimme, Am Spendhaus 6, Konsum, Tischlergasse 21, und bei den Bezirkskassierern. Erwerbslosenkarten nur im Parteibüro und an der Abendkasse.

Am Sonntag, dem 2. Oktober: Marsch der jungen Front

Sammeln: 8 Uhr Wiebenhof. — Sternmärsche zum Wiebenhof: 2 Uhr Staatliche Frauenklinik, Langfuhr; 2½ Uhr Ostbahn, Ohra; 8 Uhr Kampfbahn Niederstadt. — Schlußkundgebung auf dem Hakelwerk, Redner: Adolf Grimme.

Besucht die Abendfeier in der Sporthalle! — Marschiert mit der jungen Arbeiterschaft!

Demonstriert für eine rote Zukunft!

Kleine Ursache – tödliche Wirkung

Allerlei seltsame Unfälle — Die erregten Kartenspieler

Die eigenartigsten Zufälligkeiten können den Tod eines Menschen herbeiführen. Man denke an den Schal der berühmten Tänzerin Isadora Duncan, der sich um das Rad eines Autos wickelte und sie erdrosselte. Ein Mann mittlerer Jahre, der noch niemals geraucht hatte, versuchte seine erste Zigarre. Aber sie bekam ihm gar nicht, ihm wurde schwindlig, und er fiel zu Boden. Dabei schlug er auf einen Stein und zerschmetterte sich den Schädel. Eine Zigarre hatte ihn getötet.

Ein Opfer seines Aberglaubens wurde jener Mann, der eines Tages ein Hufeisen auf der Straße fand, es mitnahm und es über seiner Tür annagelte. Als er am andern Morgen ausging, fiel das Hufeisen herunter und verletzte ihn schwer am Kopf. Sehr häufig kommt es vor, daß jemand sein Gebiß verschluckt und daß schwere Operationen nötig sind, um den Fremdkörper wieder zu entfernen. Ein Junge erklettert einen Telegraphenpfosten. Als er oben ist, wird ihm schwindlig, er verliert den Halt und stürzt ab,

gerade auf die Schultern eines unten vorübergehenden jungen Mannes.

Der Knabe kommt unbeschädigt davon, der junge Mann aber bricht, schwer verletzt, bewußtlos zusammen.

Ein anderer Knabe schoß im Garten nach der Scheibe. Aber da er wiederholt vorbeischoß, verlor er die Lust und schoß in die Luft. Das wieder herabfallende Geschoß drang mit seiner Eisenspitze in sein eigenes Bein.

Einen eigenartigen Autounfall führte eine Kuh herbei. Ein Auto fuhr die Landstraße entlang, als plötzlich eine Kuh auf die Straße trat. Der Fahrer konnte nicht mehr ausbiegen, sondern mußte den Geschehnissen ihren Lauf lassen. Die Kuh fiel halb in das Auto, der Fahrer verlor das Bewußtsein, das Auto zerschmetterte an einem Baum. Daß Tiere sehr häufig an schweren Autounfällen schuld sind, ist festgestellt. Gerade dadurch, daß viele Autofahrer jedem Tier auszuweichen suchen, fahren sie oft in eine Gruppe Kinder hinein,

so daß ein vor dem Ueberfahren gerettetes Hund oft ein Menschenleben auf dem Gewissen hat.

Daß ein Wespenstich ein Autounfall herbeiführt, ist auch gar nicht etwas so sehr Seltenes. Ein Chauffeur wurde von einer Wespe am Augenlid gestochen, verlor in dem plötzlichen Schmerzgefühl die Herrschaft über seinen Wagen, und dieser rannte gegen einen Baum. Der Chauffeur wurde bei diesem Anprall getötet. Noch eigentümlicher sind die Folgen eines anderen Wespenstichs. Ein Gärtner beschnitt eine Hecke mit der Heckenschere. Neben ihm auf der Wiese weidete ein Maulesel. Eine Wespe stach das Tier so, daß dieses plötzlich heftig mit den Hinterbeinen ausschlug. Der Schlag traf gegen die Schere, so daß sie die Pulsader des Gärtners durchschnitt, der infolge des Blutverlusts starb.

Daß Schreck, einerlei ob freudiger oder trauriger, Menschen töten kann, ist nicht nur eine Legende. Ein Engländer starb sogar vor Freude, weil er beim Golf einen ausgezeichneten Schlag ausgeführt hatte; ein anderer bekam beim Kartenspiel so gute Karten,

daß die Erregung darüber ihn tötete.

Ein Dritter erhielt die Nachricht von einer unerwarteten Erbschaft und wurde dadurch so aus der Fassung gebracht, daß er tot zu Boden sank. Während eines Verkehrsstreiks in einer Großstadt mußte ein Mann zwei schwere Handkoffer selbst nach seinem etwa eine Stunde entfernten Haus befördern. Als er den Hausflur betrat, brach er zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht; die übermäßige Anstrengung hatte ihn getötet.

Ein Taschendieb, der mit einer Handtasche Reißaus nahm, glitt aus und wurde von einem Auto überfahren. Das plötzliche, überraschte Stehenbleiben auf dem Fahrdamm, das aus allerlei Ursachen so leicht vorkommt, trägt erfahrungsgemäß zu der Zahl der sich ereignenden Verkehrsunfälle auf ungeheure Weise bei. A. S.

Verhängnisvoller Ohnmachtsanfall auf der Straße. Frau Auguste Schwararock, Englisches Damm 28 wohnhaft, stürzte gestern, gegen 17.50 Uhr, infolge eines Ohnmachtsanfalles vor dem Hause Langgarten 115 so unglücklich zu Boden, daß sie eine klaffende Wunde unter dem linken Auge davontrug.

Nächtliches Großfeuer auf der Höhe

Stall und Scheune in Abbau Kladau niedergebrannt

In der vergangenen Nacht gegen ½1 Uhr brach auf dem Grundstück des Landwirts Ernst Zöllner in Abbau Kladau — zwischen Praust und Hohenstein — Feuer aus, das Scheune und Stall völlig einäscherte. Die Scheune war ein Holzbau, während der Stall massiv gebaut war und ein Pfannendach hatte. Verbrannt ist in der Scheune die gesamte Ernte, ferner ein Dreschkasten und eine ganze Reihe landwirtschaftlicher Maschinen und einige Wagen. Auf dem Boden des niedergebrannten Stalles lagerten etwa 700 Zentner Heu, die ebenfalls in Flammen aufgingen.

Das Wohnhaus konnte gehalten werden, begünstigt durch den Umstand, daß Stall und Scheune nicht dicht an dem Wohngebäude gebaut sind. Der Besitzer des Grundstücks war in der Brandnacht nicht zu Hause. Bereits im Vorjahre brach auf dem Grundstück ein größeres Schadenfeuer aus.

Den Kopf abgefahren

Leichenfund bei Lappin — Wahrscheinlich Freitod

Heute morgen gegen ½7 Uhr fanden Passanten an der Bahnstrecke zwischen Lappin und Altemühle, direkt an der Grenze, aber noch auf Freistaatgebiet, einen toten Mann, der vom Zuge überfahren worden war. Der Kopf war vom Rumpf getrennt.

Es handelt sich um einen Mann in jüngeren Jahren, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, da sich keinerlei Papiere bei ihm fanden. Die Leiche wurde mit dem Zuge nach Lappin gebracht.

Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß es sich wahrscheinlich um einen Freitod handelt. Die Landjäger sind zur Zeit damit beschäftigt, die Personalien des Toten festzustellen.

Das Riesenflugzeug D 2500

trifft heute nachmittag in Langfuhr ein

Die „Junkers G 38, D 2500, eine Schwestermaschine der in Danzig bekannten D 2000, haben die Junkers-Werke in Dessau auf Grund der mit der D 2000 gemachten Erfahrungen weiter ausgebaut, so daß sie das modernste und größte Landflugzeug der Welt geworden ist.

Durch einen Einbau von stärkeren Motoren von insgesamt 2600 PS gelang es, eine Reisegeschwindigkeit von 170 Stundenkilometern zu erzielen. Allerdings wurde das Gewicht des Apparates gegenüber der Schwestermaschine auf 24 Tonnen erhöht. Zudem wurde die viermotorige Maschine mit Doppelflügeln versehen, die ein besonders bequemes Starten und Landen ermöglichen. Trotz des enormen Gewichtes dieses Flugzeuggiganten konnte man die Landegeschwindigkeit auf 93 Kilometer hinunterschrauben. Auch im Fluge selbst bewähren sich die Doppelflügel außerordentlich. Die D 2500 vermag auch eine bedeutend größere Nutzlast als die D 2000 mitzuführen. Die Steigerung beträgt etwa 20 Prozent. Sieben Mann Besatzung sind erforderlich; an erster Stelle der Flugkapitän Brauer, dann der Funker, Flugmaschinist, Motorenmonteur, zwei Flügelmonteure und der Kellner. Insgesamt bietet die D 2500 34 Fluggästen Platz. Davon werden untergebracht: 26 in den drei Flügelrumpfkabinen, sechs im Aussichtsturm und zwei in der Kanzel. An Komfort hat die große Maschine auch viel zu bieten: Bordküche, Toilette mit Waschräumen, Heizung, Lüftung, Beleuchtung, zu Betten verstellbares Gestühl — alles ist vorhanden und geschickt wie geschmackvoll angeordnet. Auch der Raucher kommt in dem Flugzeugriesen zu seinem Recht. Die D 2500 ist das erste deutsche Verkehrsflugzeug, in dem in einem besonderen Abteil geraucht werden darf.

Weitere Verschlechterung der Rechtspflege

Vereinfachung um Ersparnisse zu erzielen

Im Gesetzblatt für die Freie Stadt Danzig ist eine Verordnung des Senats erschienen, die das Erweiterte Schöffengericht beseitigt und dafür die Zuständigkeit der Großen Strafkammer durchlöchelt. Weiter werden die Rechtsmittel beschränkt. Der Umfang der Beweisaufnahme in den Verhandlungen vor dem Amtsrichter, dem Schöffengericht und vor dem Landgericht, soll das Gericht nach freiem Ermessen entscheiden. Weitere Bestimmungen regeln das Haftprüfungsverfahren, das Schnellverfahren, die Unterbrechung der Hauptverhandlung und die polizeilichen Strafverfügungen. Die Wahlperiode der Schöffen und Geschworenen wird vom 1. Januar 1933 ab auf zwei Jahre ausgedehnt. Die Verordnung beschäftigt sich weiter mit dem Einzelrichter in Jugendsachen, den Gebührenvorschuß bei Privatklagen und Nebenklagen, mit der Gebühr für Einsicht und Auskunft beim Schuldnerverzeichnis, mit der Beschwerdesumme in Kosten- und Gebührensachen.

Das Gerichtsverfassungsgesetz wird neu geregelt in den

Bestimmungen über die Oeffentlichkeit der Verhandlungen.

In allen Sachen kann durch das Gericht für die Verhandlung oder einen Teil davon die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden, wenn sie eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit, eine Gefährdung der Sittlichkeit oder eine Gefährdung eines wichtigen Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisses besorgen läßt. Ist die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit oder eines Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisses ausgeschlossen, so kann das Gericht den anwesenden Personen die Geheimhaltung von Tatsachen, welche durch die Verhandlung, durch die Anklageschrift oder durch andere amtliche Schriftstücke des Prozesses zu ihrer Kenntnis gelangen, zur Pflicht machen.

Soweit bei einer Gerichtsverhandlung die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit oder eines Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisses ausgeschlossen war, dürfen Berichte über die Verhandlung durch die Presse nicht veröffentlicht werden.

Wir kommen auf die Verordnung noch zurück.

Freitod des Völkauer Betriebsleiters

Der Betriebsleiter des Völkauer Kraftwerks, Bruno Adler, ein Mann von 35 Jahren, hat sich durch einen Schuß das Leben genommen. Ein unheilbares Kopfleiden soll ihn zu dem Entschluß getrieben haben.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, Temperatur unverändert

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, schwache Winde aus Ost bis Südost, Temperatur unverändert.

Aussichten für Sonnabend: Zunehmende Trübung.

Maximum des letzten Tages 17.6 Grad. — Minimum der letzten Nacht 7.0 Grad.

Auch ein Streikerfolg

Kommunisten schädigen die Erntearbeiter

In dem kommunistischen Blättchen „Die Freiheit", vom 23. September, berichtet die sogenannte R. G. O. über die Erfolge des Landarbeiterstreiks aus der Höhe. 70 Arbeiter auf den Gütern Schwintsch und Bangschin sollten für das Ausnehmen von Kartoffeln pro Kiepe (= 1 Scheffel) einen Akkordsatz von 9,8 Pfennigen, sowie einen Zuschuß vom Senat erhalten. Nach fünftägigem Streik sei es dann gelungen, nicht die gebotenen 9,8, sondern 10 Pfennig für die Kiepe, sowie Mittagessen, freie Hin- und Rückfahrt, zu erhalten.

Ist das wirklich ein Erfolg? Nein! Denn dieser nach fünftägigem Streik vereinbarte Akkordlohn ist geringer, als der Akkordlohn, der den freigewerkschaftlich organisierten Landarbeitern im Höhenkreise gezahlt wird. Diese verdienen pro Tag einen Gulden mehr! Denn auf den Gütern, wo sich die Landarbeiter an den Deutschen Landarbeiterverband halten, werden 15 Pfennig pro Kiepe, in den meisten Fällen noch 2 Pfennig Zuschuß pro Kiepe gezahlt. Wo der Zuschuß nicht gezahlt wird, gibt es freie Beköstigung und den Senatszuschuß. Auf einem Teil der Güter werden sogar 18 Pfennig pro Kiepe und der Zuschuß gewährt. Aus dieser Rechnung ergibt sich, daß die Landarbeiter, die im Deutschen Landarbeiterverband oder in anderen freien Gewerkschaften organisiert sind, und durch die Gewerkschaft beraten werden,

ohne Streik rund einen Gulden mehr pro Tag erhalten.

Zu bemerken ist noch, daß der Senatszuschuß für die Unverheirateten bis 21 Jahre bis 50 Pfennig und über 21 Jahre mit 75 Pfennig, und für die Verheirateten mit 1,50 Gulden vom Sennat schon früher festgelegt war. Durch die dumme Streikaktion der Kommunisten ist der Senatszuschuß von 1,50 Gulden auf 1,00 Gulden festgelegt, wodurch die gesamten Landarbeiter um 50 Pfennig pro Tag geschädigt sind. Mithin wurde insgesamt um 1,50 Gulden pro Tag der Akkordlohn gedrückt. Und dieses nennt die kommunistische R. G. O. „großer Streikerfolg im Kreise Danziger Höhe."

Diese Leute unter Führung von Langnau, der von gewerkschaftlichen Dingen so viel Ahnung hat, wie die Kuh vom Sonntag, gefährden mit solchen Dummheiten, die man als Verbrechen bezeichnen kann, die noch bestehenden Tariflöhne der Landarbeiter. Der Landarbeiterverband lehnt jede Akkordarbeit ab, damit die rechtlich garantierten Tariflöhne nicht in Gefahr kommen. Wenn von Gewerkschaftsmitgliedern dennoch Akkord verlangt wird, werden die Mitglieder dahingehend belehrt, daß diese persönliche Vereinbarung nur dann erfolgen darf, wenn sie dabei mindestens den Tariflohn verdienen. Im andern Falle sollen sie nur unter Zwang die Arbeit aufnehmen, damit der Tariflohn eingeklagt werden kann. Deshalb war es auch möglich, daß die organisierten Landarbeiter einen Gulden mehr pro Tag dabei erzielt haben. Und auch noch 50 Pfennig mehr erzielt hätten, wenn der Zuschuß durch die dumme Vereinbarung der Kommunisten nicht von 1,50 Gulden auf 1,00 Gulden festgelegt worden wäre. Die Landarbeiter haben jetzt die Aufgabe, den Nachläufern der KPD. dies klarzumachen. Denn die Schuldigen sind nur Langnau und Co. Wenn solche Schäden für die Zukunft vermieden werden sollen, kann das nur geschehen, wenn auch die Irregeführten dem Deutschen Landarbeiterverband beitreten.

Karl Rehberg, Kreisleiter.

Nur geringer Neunaugenfang in der Weichsel. Der diesjährige Neunaugenfang in der Weichsel läßt sich nur sehr spärlich an. Die Beute ist mit der des vorigen Jahres nicht zu vergleichen. Im Herbst vorigen Jahres wurden in der Weichselmündung so viel Neunaugen gefangen, daß das Pfund an Ort und Stelle nur noch 10 Pfennig kostete. In diesem Jahre wurden für die ersten Neunaugen 30 Pfennig je Pfund gezahlt. Völlig enttäuscht waren die Fischer über den Neunaugenfang im Monat August. Ganz wider Erwarten blieb in diesem Jahre das sogenannte Dominikshochwasser der Weichsel aus, das sonst regelmäßig kurz nach dem Danziger Dominik eintrat und ein Steigen des Weichselstromes bis 1,50 Meter verursachte. Während dieser Zeit wurde der Neunaugenfang im großen betrieben. Die Neunaugen gehen nämlich zur Zeit der Strömung aus der Ostsee weichselaufwärts. Bei Palschau, Schöneberg und Rotebude tauchten sie in großen Massen auf und wurden hier ohne viel Mühe erbeutet. Im allgemeinen ist der vergangene Sommer für die gesamte Fischerei im Weichselmündungsgebiet sehr ungünstig gewesen. Die Fischer haben aus dem geringen Erlös ihrer Fänge nicht einmal ihre Kosten für die Unterhaltung ihres Fischereizeuges decken können.

Verstoß gegen die guten Sitten?

Aufschlußreicher Prozeß vor dem Arbeitsgericht

Welche Elemente sich zu den Nazis gesellen, dort Unterschlupf finden und auch verteidigt werden, zeigte kürzlich eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht.

Bei der Firma „Vernaka" war der Nazi Zollnowski aus Ohra beschäftigt, welcher wegen Diebstahls aus dem Betriebe entlassen wurde. Wegen Betruges an seinen Arbeitskollegen, Unterschlagung und Urkundenfälschung war Zollnowski zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Man müßte nun annehmen, daß dieser saubere Herr allen Grund hätte möglichst wenig in Erscheinung zu treten. Aber weit gefehlt, er ging zur Nazi-Betriebszellen-Organisation und verklagte durch diese seine früheren Arbeitskollegen auf Zahlung von ca. 200,— Gulden Entschädigung, weil sie seine Wiederaufnahme in den Betrieb durch Arbeitsniederlegung verhinderten.

Sie wollten mit einem derartigen Betrüger nicht zusammen arbeiten.

Da die Nazi-"Auch-Organisation" vor dem Arbeitsgericht nicht vertretungsberechtigt ist, erklärte der Nazi-Geschäftsführer, daß er dann die Vertretung persönlich übernehmen würde.

Eigenartigerweise stützte sich die Klage auf den § 826 des BGB., weil die Belegschaft des Betriebes durch ihr Verhalten gegen Zollnowski gegen die guten Sitten verstoßen hätte, obgleich der Nazi selbst seine Mitarbeiter schwer betrogen hatte.

Dem Nazi-Vertreter wurde vom Gericht aufgegeben, sich erst einmal die Strafakten seines Pgs. anzusehen und dann einen neuen Termin zu beantragen.

Nun scheint die Sache eingeschlafen zu sein. Leider! Denn bei einem neuen Termin würde die Angelegenheit noch einmal aufgerollt werden und die staunende Oeffentlichkeit noch manches Interessante über den Nazihelden Zollnowski erfahren.

Aber auch das eigenartige Verhalten der kommunistischen „Freiheit" muß bei dieser Gelegenheit gebrandmarkt werden. Während man früher den jetzigen Nazi Zollnowski als klassenbewußten, revolutionären Arbeiter hinstellte, wurde er nach seinem Wechsel zu den Nazis als Schurke bezeichnet und erklärt, daß er von den freien Gewerkschaften zu den Nazis gegangen wäre. Tatsache ist aber, daß Z. vor längerer Zeit von dem Gesamtverband ausgeschlossen wurde, sich dann als eifriger Werber für die RGO. betätigte und dann, als der Strafprozeß wegen Betruges gegen ihn schwebte, Nazi wurde. Der Weg von den Kommunisten zu den Nazis ist viel kürzer als man vielfach glaubt. Zwischen den beiden Parteien herrscht ein lebhafter Mitgliederaustausch.

Wasserhochbehälter im Bau

Auf dem Berge in Königstal

Der Bau der Wasserleitung in der Wallgasse der Niederstadt ist für dieses Jahr beendet. Die neuen Rohre beginnen von der alten Gasanstalt und führen über die Steinschleuse, Bastion Wolf und Aussprung zur Straußgasse, wo sie ihr vorläufiges Ende finden. Dafür soll im nächsten Jahre bis Engl. Damm weitergebaut werden. — Am Oberhof des Königstals baut man zur Zeit auf einem 70 Meter hohen Amberg den neueßen Wasserhochbehälter mit 3000 Kubikmeter Fassung für den südlichen Teil von Langfuhr und die benachbarten, bebauten Hänge. Die Arbeiten sind der Firma Duckerhoff & Wiedmann, hier, übertragen, die zunächst eine kesselartige Baugrube für die große Eisenzementbetonglocke ausgeschachtet hat, zu der jetzt das Baumaterial per Zahnradbahn hinaufgeschafft wird. Schon steigen die Betonwände aus der Grube heraus und zeugen von dem Umfang des Bauwerks, das die Kleinigkeit von 350 000 Gulden kostet.

Spendet für die Arbeiter-Wohlfahrt!

Die Arbeiterwohlfahrt führt am Sonntag, dem 23. Oktober, eine große Werbeveranstaltung durch. Damit verbunden ist eine Tombola, für die Spenden erbeten und auf Wunsch abgeholt werden.

Spenden nimmt entgegen die Arbeiterwohlfahrt Danzig, Karpfenseigen 26, Zimmer 11. Tel. 214 91. Girokonto Nr. 62, der Konsum- und Spargenossenschaft.

Denkt an die Lage der Väter und Mütter, denkt an die hungernden und unterernährten Kinder: ihnen das Leben erträglicher zu gestalten, das ist die Pflicht aller, die den Sozialismus erkämpfen wollen.

Helft die Not lindern!

Der Kampf um den Mann

Zwei Frauen wollten ihn für sich

In der ersten Instanz stellte sich der Heiratsschwindel Karl Heinrichs als eine sehr geheimnisvolle und die Sittlichkeit stark gefährdende Angelegenheit dar. Es wurde hinter verschlossenen Türen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit (auch der Presse) gegen den Angeklagten verhandelt und das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Karl Heinrich legte Berufung ein. Wie verschieden doch Richter sind! In der Berufungsverhandlung, die von Landgerichtsdirektor Kuhn geleitet wurde, ergab es sich, daß keine, aber auch nicht die geringste Notwendigkeit bestand, Zuhörer und Presse aus dem Saal zu weisen. Von unsittlichen Dingen war überhaupt nicht die Rede — nur von sehr menschlichen, allzu menschlichen Dingen wurde gesprochen.

Karl Heinrich hatte eine Freundin, auch ein vierjähriges Kind — zur Heirat konnte er sich aber immer noch nicht entschließen. Als er eines Tages in der Zeitung ein Heiratsgesuch fand, meldete er sich: das Fräulein, das er kennenlernte, war ihm nicht unsympathisch, das heiratslustige Fräulein mochte auch ihn gern, und weil Karl Heinrich dieses Mädchen zu ehelichen gedachte, so verschwieg er, daß seine Freundin inzwischen ein zweites Kind von ihm bekommen hatte. Er ließ sich von dem Fräulein 175 Gulden, die Freundin aber, die solange im Hintergrund geblieben war, stellte jetzt Ansprüche an Karl Heinrich — und plötzlich entschloß er sich, den beiden Kindern seinen Namen zu geben, indem er ihre Mutter heiratete.

Das Fräulein sah ihr Geld nicht wieder, die Folge war: eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Heiratsschwindels. Und in der ersten Instanz bekam Karl Heinrich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wie gesagt 3 Monate aufgebrummt. In der Berufungsverhandlung stellte sich aber heraus, daß das heiratslustige Fräulein sehr wohl von Karl Heinrichs anderweitigen Beziehungen gewußt hatte, ihr sogar die Existenz eines Kindes bekannt, mehr noch, sie hatte sogar versucht, 500 Gulden aufzutreiben für die Freundin Karl Heinrichs, die um diesen Preis ihren Anspruch auf den Mann an das Fräulein ursprünglich hatte aufgeben wollen.

Das alles schien der zweiten Instanz doch bedenklich, daraufhin Karl Heinrich zu verurteilen schien nicht ratsam, und die Berufungskammer hob das erste Urteil gegen Karl Heinrich auf und sprach ihn von der Anklage des Betruges frei. Karl Heinrich war mit dem Urteil einverstanden — der Staatsanwalt kündigte jedoch Revision an.

Ausstellung der Handwerkerschule. Die Handwerkerschule an der Großen Mühle veranstaltet in ihren Räumen am Sonnabend, dem 1., und Sonntag, dem 2. Oktober, eine Ausstellung von Schülerarbeiten der schmückenden Berufe und Bekleidungsgewerbe. Es werden die Zeichnungen und praktischen Arbeiten von folgenden Berufen gezeigt: Maler, Goldschmiede, Bernsteindrechsler, Glaser, Sattler, Tapezierer, Dekorateure, Buchdrucker, Schriftsetzer, Buchbinder, Konditoren, Friseure, Schuhmacher, Schneider. Die Ausstellung ist geöffnet am Sonnabend von 12—17, am Sonntag von 11—17 Uhr. Der Eintritt ist frei. Insbesondere die handwerklichen Kreise seien auf diese Veranstaltung empfehlend hingewiesen.

Eiland der Liebe

Roman von Kurt Heynicke

8. Fortsetzung.

Er rutscht trotzdem vom Barstuhl. Er läßt sich wegführen. Ja, er führt nicht weg, sondern läßt wiederum mit sich geschehen, was diese Frau will.

Nicht, weil er vielleicht ein wenig angetrunken ist, nein, so rasch wirken die Cocktails nun doch nicht, sondern weil er einfach keinen Willen hat.

„Wiener Blunnt, Wiener Blunni" schluchzt die verliebte Geige. Das gießt Schlaffheit in die Adern, das macht alle Energie.

Stefan will schimpfen, grob schimpfen, jawohl! Er will sagen: Gehen Sie doch zu Ihrem Brauneister!

Frauen hat der Teufel erfunden. Es lächelt so bezaubernd aus Ries Antlitz, es schimmert so einmalig auf dem Haar, und es kreist Wiener Blunnt, Wiener Blunnt so süß flötend, so überaus betäubend, so alles mit einer schmackhaften Verzauberung übergießend durch den Raum, daß strenge Sachlichkeit nicht aufkommen kann. Stefans Frage ist ein Gemisch von Sentiment, Verlegenheit und Anbetung: „Wie kommen Sie hierher?"

Sie lacht: „Ich habe Sie doch gerufen, lieber Stefan!"

„Mich?"

„Ich, Vera Coronnel, durch Telegramm!"

Der Walzer, der Walzer! Die Geigen, die Geigen! Die Cocktails, die Cocktails! Und diese Frau! Dabei soll ein Mensch nüchtern bleiben!

„Sie sind doch nicht — Vera Coronnel? — Wieviel Namen haben Sie eigentlich? Sie, Rie Antinn? Sie, zukünftige Frau Brauneister? Sie, Vera Coronnel?"

Ha! Jetzt gelingt es ihm, zornig zu werden!

„Frau Brauneister? Wer hat Ihnen denn das verraten? Das hätte einmal sein. Das ist vorbei!"

Er antwortet nicht. Er will ihr, als glaubte er ihr kein Wort. Er beißt die Lippen fest aufeinander und denkt: Hoffentlich kann ich weiter zornig bleiben.

Der Walzer schluchzt. Stefans Füße walzen. Sein Herz walzt. Seine Seele walzt.

„War ich, lieber Stefan. Seit gestern bin ich von Brauneister wieder getrennt."

Gerade jetzt ist genau Wiener Blut geflossen. Aus ist der Tanz! Stefan braucht keinen Verband mehr auf die Wunde seines Herzens. „Sie sind frei?"

„Brauneister kam nach Boog, um mich vor seiner letzten Verhandlung mit dem Justizrat zu seinen Gunsten umzustimmen. Er wollte es gern noch einmal versuchen. Verstehen Sie alles?"

Sie sitzen. Der Kellner steht bereit vor dem Paar. Er schwenkt die Weinkarte.

„Sekt!" brüllt Martini.

„Am Nachmittag, lieber Stefan?"

Aber die Frackschöße des Kellners winken. Die Anfuhr von Sekt ist nicht mehr aufzuhalten. Stefan stottert: „Aber ich, an jenem Abend ..."

Sie fällt ihm ins Wort: „Weil Brauneister davon überzeugt werden sollte, daß ich nie mehr zu ihm zurückkehren würde!" Und sehr ernst fährt sie fort: „Sie verstehen alles, wenn ich mein Leben andeute; hören Sie aufmerksam zu! Ich ertrotzte einen Beruf von meinen Eltern und liebte ihn, geliebte Arbeit hielt mir Männer fern. Als Brauneister unversehens warb, präsentiert von einer alten Tante, jubelte die Verwandtschaft. Man drängte, beeinflußte. Also gut! Aber Brauneisters Charakter und meiner, Gegensätze wie Wasser und Feuer, wie Luft und Stein. Schuldig sind weder er noch ich, wer spricht davon? Aber daß es nicht ging, verstand Brauneister nicht. Er schuf Widerstände. Vielleicht aus Liebe. Aber ich hatte kein Verlangen mehr nach der seinen. Sein Besuch auf Boog war der letzte Versuch, die Trennung zu verhindern. Um mich zu retten, um ihn hoffnungslos zu machen, fingierte ich eine Liebe zu Herrn Martini! Begriffen, lieber Stefan? Alles? Auch menschlich begriffen, was ich so kalt daherrede? Das alles hat einmal sehr geschmerzt. Kein Wort gibt das wieder. Vorbei!"

Er küßt ihre Hand. Schweigt.

Dann: „Aber wer ist Vera Coronnel?"

„Ich!"

Der Sekt kommt, es wird eingeschenkt. Rie hebt das Glas. Stefan denkt an Vera Coronnel. Stefan ist in einem Rätselwald, in einem Dickicht, er findet sich nicht zurecht!

„Vera Coronnel! Sie vergessen, daß ich in jener Nacht Ihre Aufzeichnungen gelesen habe, und Sie haben alles sehr genau aufgeschrieben. Nun staunen Sie. Ich war wirklich Vera Coronnel!"

Sein Gesicht ist ein ungeheures Fragezeichen. Dann muß er aufrichtig und aus Herzensgrund lachen. „Sie fehlen!" sagte er ganz vulgär.

„Ich habe als Vera Coronnel im Atlantic gewohnt. Unter falschem Namen, weil ich ahnte, daß Brauneister erraten meinen Spuren folgte. Ein Bekannter drahtete mir aus Berlin, daß Brauneister von meiner Anwesenheit im Atlantic wisse. Ich wechselte das Hotel und zog aus, meine Spur trübend. Ich kam später nach Boog als Sie, obwohl ich die Karte früher gelöst hatte, weil wichtige geschäftliche Dinge mich noch in Hamburg festhielten. Das ist alles."

„Mein Gott", sagte Stefan, „dann entsinnen Sie sich des Onkels Hick?"

Sie lacht, ihre Heiterkeit will kein Ende nehmen. „Ich weiß, daß Ihr Onkel Hick aus England zurück ist!"

„Sie wissen?"

„Ich habe doch Ihr Manuskript gelesen! Ich kenne Ihre Nöte, Sie Armer! Ich habe Hick unter einem falschen Namen angerufen! Als die Sache brenzlig wurde, hängte ich ein."

„Was wollen Sie aber mit Hick?"

Sie erstaunt: „Will er mich nicht mehr haben?"

Sein Gesicht wird sehr lang. Diese Frau ist entsetzlich. Sie spielt mit den ernsthaftesten Dingen. Ein wenig Moral, bitte, kann man nun doch verlangen! Er kraust seine Brauen, legt die Stirn in Runzeln und läßt über der Nasenwurzel eine tiefe Falte erscheinen. „Sie wollen Hick auch noch in diesen Wirbel hineinziehen?"

Sie ist unschuldig wie ein Gänseblümchen und versteht die Bedenken des jungen Mannes nicht. „Aber Stefan! Es ist doch Ihre Pflicht! Sie müssen mich Onkel Hick vorführen! Sie haben doch den Auftrag!"

Zunächst erstarrt Stefan, dann schnappt er nach Luft, schließlich zischt er: „Sie wollen sich wirklich mit dem alten Knicker einlassen?"

Ihre Augen gehen sinnend durch den Saal, sie spielen mit den Sonnenstreifen, welche durch die Fenster fallen. „Reife Herren", sagt Rie andächtig, „sind die besten Ehemänner."

Wäre Stefan ein Hund, so hätte er Rie jetzt vor Wut gebissen. Er knirschte: „Da haben Sie aber eine Ahnung von Onkel Hick!"

Das Orchester spielt wieder, diesmal keinen Walzer.

„Kommen Sie, bewegen Sie sich, Stefan," sagt Rie und zwingt ihn zum Tanz.

„Ich werde nicht dulden, daß Sie sich mit meinem Onkel einlassen", droht Martini heißblütig.

„Wie wollen Sie das verhindern, Lieber?"

Er preßt sie beim Tanz an sich. „Indem ich Sie lieben werde!" Nun ist er wieder sicher und männlich. Sie entwindet sich. „Sie zerdrücken mir mein Kleid, lieber Stefan!"

Er wiederholt seinen Angriff. „Sie wollen also nicht?"

Träumerisch antwortet sie: „Was denn wollen, lieber Stefan?"

„Mich lieben!" betont er deutlich.

Sie bewegt die Schultern und gibt keine Antwort. Nach einer Weile sagt sie: „Zu Onkel Hick müssen wir aber doch!"

Er seufzt. Sie ist hartnäckig wie eine Steuerbehörde.

„Denn Onkel Hick", meint Rie rücksichtslos, „hat Ihnen doch Geld gepumpt!"

Wie peinlich, daß sie diese Tatsache erwähnt! „Sie werden ihm aber keine Hoffnungen machen?" möchte er sich vergewissern.

„Ich glaube nicht. Ich weiß nicht. Vielleicht doch!" Das ist eine Antwort, wie sie nur eine Frau gibt. Stefan begreift endlich, daß er erst klar sehen kann, wenn er gehorcht.

Sie nehmen ein Auto und fahren nach Blankenese. Frau Wegemann schielt wie üblich auf die Ankömmlinge; diesmal wundert sie sich, daß es zwei Personen sind.

Die rüstige Dame, welcher Stefan noch immer sympathisch ist, zieht ihn beiseite und flüstert unter dem Druck eines Geheimnisses: „Ja, er ist oben! Aber — nicht allein!"

(Schluß folgt.)

Für Kratzwunden gab es Zuchthaus

Das gestörte Erntefest

Das Sondergericht in Liegnitz verurteilte den Zimmermann Oskar Kaßner aus Rothbrünning, Kreis Goldberg-Haynau, und den Ackerkutscher Paul Bobles aus Hohendorf zu je einem Jahre Zuchthaus, den Melker Ernst Seidel aus Rothbrünning zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und die Brüder Franz und Adolf Cierpa aus Rothbrünning zu je 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus. Allen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt.

Die verurteilten Arbeiter sind Kommunisten und waren des Hausfriedensbruches und der schweren Körperverletzung angeklagt. Sie hatten in der Nacht zum 9. August an einem Erntefest im Gasthaus zur Hedwigskapelle in Kosendau, Kreis Goldberg-Hannau, teilgenommen und im Laufe des Abends verschiedentlich Nazis angerempelt und beschimpft. Es wurde ihnen wiederholt das Lokal verboten. Später fielen sie über einen SS.-Mann her und mißhandelten ihn. Da aber rechtzeitig Landjägerei eintraf, trug der Hitlerianer nur geringe Kratzwunden davon. Trotzdem dieses Urteil!

Schwere Zuchthausstrafen des Beuthener Sondergerichts

Das Sondergericht in Beuthen verurteilte gestern sechs Arbeiter, die am 5. August einen Polizeibeamten, der sie wegen nächtlicher Ruhestörung verwarnt hatte, überfallen und entwaffnet und mit seinen eigenen Waffen mißhandelt hatten, zu Zuchthausstrafen von zwölf, elf, zehn und acht Jahren und zu Gefängnisstrafen von drei bzw. zwei Jahren. Der Staatsanwalt hatte insgesamt sechzig Jahre Zuchthaus beantragt.

Freidenkerverband soll verboten werden

Die meisten Kommunisten fehlten bei der Abstimmung

Im Hauptausschuß des preußischen Landtages wurde ein nationalsozialistischer Antrag, den „Deutschen Freidenkerverband" zu verbieten, mit 9 gegen 7 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Die meisten Kommunisten fehlten bei der Abstimmung.

Die Deutschnationalen unterstützten den Antrag mit der Begründung, mit seiner klugen Zurückhaltung sei der „Freidenker-Verband" viel gefährlicher als die Gottlosen-Organisationen der Kommunisten. Das preußische Kultusministerium ließ erklären, die Regierung sehe keinen Anlaß zu einem Verbot und einzelne Verstöße von Mitgliedern oder Ortsgruppen könnten dem Gesamtverband nicht zur Last gelegt werden.

Beachtenswert war die Haltung des Zentrums. Seine Sprecher mahnten zur Toleranz, und ein Zentrumsgeistlicher fügte hinzu, daß der Staat keinesfalls das geeignete Instrument sei, dem Menschen die Gläubigkeit zwangsweise beizubringen. Er habe nur die Pflicht, Auswüchse in der Propaganda zu bekämpfen. Sollte später wirklich einmal die Kirche terrorisiert werden, so wolle er lieber unter dem Terror leiden, als jetzt sein Gewissen durch Intoleranz belasten.

An der Abstimmung beteiligte sich das Zentrum nicht.

Aussperrung der Schuharbeiter

Die Weißenfelser Schuhfabrikanten haben, da die Streikenden am Mittwoch die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben — in keinem der fünf bestreikten Betriebe hatte das Unternehmerdiktat Erfolg — die Gesamtaussperrung beschlossen. In allen Fabriken sind die Kündigungen durch Anschlag ausgesprochen worden. Falls es nicht gelingt, den Konflikt während der Kündigungsfrist, die zwei Wochen umfaßt, beizulegen, werden 2000 Schuharbeiter am eigenen Leib erfahren müssen, wie man unter dem Papensystem die Wirtschaft ankurbelt.

Der Streik bei Hugenberg

Der Streik in der Berliner Scherl-Druckerei hat sich am Mittwoch verschärft. Im Laufe des Tages haben sich die Zeitungsfahrer und die Hilfsarbeiter der Buchdruckerei dem Streik angeschlossen. Von dem Konflikt werden gegenwärtig etwa 1100 Personen erfaßt.

Es mußte alles korrigiert werden

Die Neugliederung der Landkreise in Preußen

Am Mittwoch haben die gegenwärtigen Machthaber in Preußen der Oeffentlichkeit eine „Berichtigung der Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen" unterbreitet. Auf nicht weniger als vier Folioseiten korrigieren die Herren der „neuen Staatsführung" ihre erst kürzlich erschienene Verordnung zur Neugliederung der Landkreise. Die Berichtigung ist fast so umfangreich wie die Verordnung, die von ihr betroffen wird. Es handelt sich in der Hauptsache um Grenzänderungen und Grenzberichtigungen. Sie wurden notwendig, weil die erste Verordnung nicht mit der erforderlichen Gründlichkeit fertiggestellt und von oben dekretiert wurde. Die Fixigkeit, mit der das Papen-System auch bei der Neugliederung der Landkreise zu glänzen suchte, ging, wie so oft bei diesem System, wieder auf Kosten der Korrektheit.

„Neue Staatsführung" . . . .

Endlich ist der Termin angesetzt

Der Verfassungsstreit zwischen Preußen und Reich

In dem Verfassungsstreit zwischen Preußen und dem Reich ist nunmehr vom Staatsgerichtshof Termin auf den 10. Oktober vormittags 10 Uhr, angesetzt worden.

Die preußische Regierung Braun hat inzwischen drei Anträge an den Staatsgerichtshof gerichtet. Der erste begehrt die Feststellung, daß die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen mit so weitgehenden Befugnissen wie die Absetzung der preußischen Staatsminister, der Zurdispositionstellung von Beamten und dem Eingriff in die Reichsratsvertretung verfassungswidrig ist. Der zweite Antrag, der im wesentlichen mit den von Bayern und Baden in ihren Sonderklagen gestellten Anträgen übereinstimmt, wünscht eine Entscheidung darüber, daß gewisse Maßnahmen der Reichsregierung unter allen Umständen über die Befugnisse aus Artikel 48 der Reichsverfassung hinausgehen, und zwar selbst dann, wenn die zur Rechtfertigung behaupteten Tatsachen zutreffen. Der dritte Antrag wünscht eine Feststellung darüber, daß die vom Reich gegen Preußen erhobenen Vorwürfe nicht berechtigt sind.

Die Echtheit der Röhm-Briefe nicht zu bestreiten

Der Empfänger der Briefe wird vernommen

Am Mittwoch wurde vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte in einer Privatklage der Berliner Arzt Dr. Helmsoth, der Empfänger der bekannten Röhm-Briefe, als Zeuge vernommen. Helmsoth bestätigte unter Eid, daß die seinerzeit auf Veranlassung der Münchener Staatsanwaltschaft bei ihm beschlagnahmten und später veröffentlichten Briefe von dem Hauptmann Röhm stammen. Helmsoth gab zugleich seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß auch nur einen Augenblick versucht worden ist, diese Briefe abzustreiten oder sie gar als Fälschung zu bezeichnen.

Bestritten hat die Echtheit der Briefe kein anderer als Röhm — bis er schließlich nichts mehr bestreiten konnte . . .

Danziger Nachrichten

Der Heubuder Wald in Gefahr

Am Eulenbruch soll ein Friedhof angelegt werden
Soll die Trinkwasserversorgung noch schlechter werden?

„Schützt den Wald" kann man auf verschiedenen Warnungstafeln im Heubuder Walde lesen. Aber nunmehr soll ein Teil des Heubuder Waldes an der Straße des Eulenbruchs vernichtet werden und an der Siedlung Am Eulenbruch soll ein Friedhof entstehen. Es ist nicht ersichtlich, warum gerade der schöne Wald mit dem alten Baumbestand einem Friedhof und obendrein noch an einer Siedlung weichen soll, obwohl in Heubude noch Platz genug ist, um einen Friedhof zu errichten. Schwer getroffen werden die Siedler des Eulenbruchs durch die Vernichtung des Waldes. Ihre Häuser, die mit vieler Not und Mühe errichtet worden sind, werden nunmehr durch die Ausholzung des Waldes den Stürmen preisgegeben und auch die Grundstücke werden hierdurch vollkommen entwertet. Wie vereinbart sich dieser Zustand mit einer Siedlung? Sämtliche Siedler sind auf das Brunnenwasser angewiesen und es besteht die große Gefahr, daß durch die Errichtung des Friedhofs an einer bewohnten Straße die die Trinkwasserverhältnisse noch schlechter werden als sie bisher sind. Ist es den Befürwortern dieses Friedhofprojekts nicht bekannt, daß der hohe Grundwasserstand verantwortlich gemacht wird für gewisse Krankheiten, die in Heubude besonders häufig auftreten? Schon heute herrscht in Heubude Typhus. Diese Gefahr soll durch die Anlegung eines Friedhofs an einer belebten Straße noch erhöht werden? Andere Orte werden durch Aufforstung verschönt und gerade Heubude, das doch ein Volksbad geworden ist, soll durch die Errichtung eines Friedhofs im Walde Schaden erleiden? Sämtliche Anwohner des Eulenbruchs protestieren auf das entschiedenste mit Rücksicht für Gesundheit und Leben gegen die Errichtung eines Friedhofs in der Nähe ihrer Brunnenanlagen. Die Siedler behalten sich schon jetzt vor, für den Fall der Ausführung den Senat hierfür verantwortlich zu machen.

Im Heubuder Wald wird es sicher andere Stellen geben, wo mit weniger Mitteln derselbe Zweck erreicht werden würde, nämlich der, eine würdige Begräbnisstätte zu schaffen. Vom „Eulenbruch" sollte man jedoch die Finger lassen, zumal die Bevölkerung fast einmütig dagegen ist.

Bei den Jungdeutschen war nichts los

Der angekündigte Redner erkrankt

In der Reihe der sogenannten öffentlichen Staatsbürgervorträge, die der Jungdeutsche Orden gegenwärtig im Freistaat veranstaltet, hatte die Bewegung zu einem Vortrag im St.-Josephs-Haus eingeladen. Der Abend verlief im Gegensatz zu früheren Veranstaltungen, z. B. in Tiegenhof, ohne Störungen. Die Nationalsozialisten, die, wie unschwer zu merken war, in beträchtlicher Anzahl erschienen waren, wurden wahrscheinlich durch den stark aufgebotenen Saalschutz in Schach gehalten. An Stelle des erkrankten Dr. Alfred Kuermann sprach ein Danziger namens Hermann. In 1½stündigem Vortrag versuchte er, den Hörern Zweck und Aufgabe der Jungdeutschen Bewegung nahezubringen, ohne allerdings, wie auch die meisten der späteren Diskussionsredner erkennen ließen, überzeugend zu wirken. Seine Ausführungen waren ein krauses Gemisch von Worten, in dem oft ein Satz den anderen aufhob. So bekannte sich der Redner z. B. im Prinzip zur Demokratie, um dann wieder umzufallen und zu erklären, daß das deutsche Volk für Demokratie nicht reif sei. Den Versailler Vertrag sieht er als Ursache für die Arbeitslosigkeit, muß aber sofort darauf erklären, daß die Arbeitslosigkeit auf die „Siegermächte" genau so schwer drückt wie auf Deutschland. An dem eigentlichen Grund der Wirtschaftskrise ging er verständnislos vorüber. Der Jungdeutsche Orden sieht ein Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit im freiwilligen Arbeitsdienst und in der Ostsiedlung. Nähere Ausführungen darüber ersparte sich der Redner. Im übrigen stellt sich die Jungdeutsche Bewegung hinter die Danziger Regierung und hinter Hindenburg, wobei der Redner Gelegenheit nahm, gegen die Nationalsozialisten, die man in früheren Zeiten als eine „Bruderbewegung" anerkannt hatte, scharf zu polemisieren.

Beim Krankenbesuch verunglückt

Auf dem Hof des Krankenhauses überfahren

Gestern gegen 15.15 Uhr wurde die Postsekretärsfrau Klara Balzer innerhalb des Städtischen Krankenhauses von dem Wirtschaftsauto des Krankenhauses angefahren und zu Boden geworfen. Sie geriet vor das rechte Vorderrad und erlitt mehrere Rippenbrüche. Ein zufällig vorbeikommender Schupobeamter, der dort dienstlich zu tun hatte, brachte die Verletzte mit Hilfe eines Krankenwärters nach der Aufnahmestelle. Sie mußte im Krankenhaus verbleiben. Die Verletzte war auf dem Fahrdamm gegangen, sie wollte Krankenbesuche machen. Plötzlich bog sie vom Fahrdamm ab und wollte zum gegenüberliegenden Bürgersteig. Dabei hat sie übersehen, daß hinter ihr das Wirtschaftsauto gefahren kam.

Mister Wu

Die erste Opernneuheit im Stadttheater

Heute, Donnerstag, wird im Stadttheater das Lustspiel „Geschäft mit Amerika" wiederholt; morgen das Schauspiel von August Hinrichs „Nur eine Mark" und Sonnabend die Operette „Die Blume von Hawaii". Als erste Opernneuheit dieser Spielzeit geht am Sonntagabend d'Alberts nachgelassene Oper „Mister Wu" erstmalig in Szene. Das nicht ganz vollendete Werk wurde von dem bekannten 1. Kapellmeister der Berliner Staatsoper, Leo Blech, vervollständigt, und erlebt heute in Dresden am Opernhaus die Uraufführung. Dem Textbuch des Werkes ist das bekannte Schauspiel „Mister Wu" zugrunde gelegt, das vor Jahren an vielen Bühnen erfolgreich gegeben wurde.

Danzig ist die erste Bühne im deutschen Osten, die das Werk, das unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Orthmann steht, zur Aufführung bringt. Für die Regie zeichnet Oberspielleiter Waldburg verantwortlich. Die Partien sind wie folgt besetzt: Ferdinande Eglhofer (Mrs. Gregory), Maria Kleffel (Ah Wong), Betti Küper (Mang Ping), Karl Kähler (Mister Wu), Wilhelm Schmidt (Mr. Gregory), Fritzkurt Wehner (Basil). Die Vorstellungen zur Oper „Mister Wu" beginnen sämtlich ausnahmsweise erst um 20 Uhr, worauf besonders hingewiesen wird.

Rektor Lemke Schulrat für Danzig-Stadt. Zum Schulrat für das Gebiet Danzig-Stadt ist der bisherige Leiter der Rechtstädtischen Mittelschule, Rektor Lemke, ernannt worden. Sein Vorgänger Matschkewitz tritt an die Stelle des in den Ruhestand versetzten Kreisschulrats Bidder, der für den Kreis Danziger Niederung zuständig war.

Letzte Nachrichten

108 beladene Förderkörbe abgestürzt

Tambach-Dietharz (Thüringen), 29. 9. An der Drahtseilbahn der Hartsteinwerke Tambach-Dietharz, die etwa 7½ Kilometer lang ist, riß aus noch nicht geklärter Ursache unweit der Verladestelle das Förderseil. Alle 108 beladenen Förderkörbe, jeder etwa 12 Zentner schwer, stürzten aus einer Höhe von 40 Meter in die Tiefe. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Ein an der Strecke auf einem Mast arbeitender Aufseher konnte sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten. Eine Landstraßenüberbrückung wurde von einem der Körbe durchschlagen. Ein Wagen stürzte vor den Augen zweier Touristen nieder, die mit dem Schrecken davonkamen. Der Betrieb ist für einige Tage stillgelegt.

Neues Erdbeben aufgezeichnet

Ratibor, 29. 9. Der Seismograph der Oberschlesischen erdwissenschaftlichen Landeswetterwarte zeichnete heute früh gegen 5 Uhr ein neues starkes Beben auf, das sich vermutlich ebenfalls in der Gegend der Halbinsel Chalkidike ereignet hat. Gestern abend gegen 6 Uhr waren aus der gleichen Richtung Erschütterungen aufgezeichnet worden.

Der grobe Brief des Rechtsanwalts

Der Mandant wollte für ihn büßen

Vor einiger Zeit hatte die Zoppoter Kasinoverwaltung 106 ihrer Angestellten entlassen; die Gekündigten protestierten gegen dieses rasche Verfahren und in 105 Fällen kam es zu einer außergerichtlichen, also gütlichen Einigung zwischen der Kasinoverwaltung und den Angestellten. In einem Falle jedoch war es anders; der Spielleiter F. hatte sich an einen Rechtsanwalt gewendet und diesem die Sache zur weiteren Fortführung übergeben. Der Rechtsanwalt nahm einen Schriftwechsel mit der Kasinodirektion auf, und dieser Schriftwechsel war nicht von „Pappe", auf jeden Fall mißfiel er den für Personalfragen zuständigen Herren vom Kasino; die Schroffheit der Schreiben reizte sie, und der entlassene Spielleiter mußte für die derbe, deutliche Schreibweise seines Rechtsanwalts büßen — eine gütliche Einigung wie in den übrigen 105 Fällen kam nicht zustande. Der Leidtragende wandte sich nunmehr an das Arbeitsgericht, er verklagte die Kasinogesellschaft und behielt mit seinem Anspruch letzten Endes Recht. Das Arbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Kläger nicht für die schroffen Schriftsätze seines Rechtsanwalts büßen könne. Der Klageanspruch von 563 Gulden wurde dem entlassenen Spielleiter durch die Entscheidung des Arbeitsgerichts zuerkannt.

Mit Gummiknüppel und Stahlruten

Ueberfall auf Wehrwölfe am Jäschkentaler Weg

Im Café Jäschkental unterhalten die Nazis ein SA.-Heim, das schon wiederholt Ausgangspunkt für Ueberfälle auf Andersdenkende war. Am Dienstag konnten sich neun Angehörige des Wehrwolfes dann überzeugen, wie die „Notwehr" der Nazis zustande kommt. Die neun Wehrwolfmannen kamen gegen ½10 Uhr abends an dem Jäschkentaler SA.-Heim vorbei, und wurden, was vorauszusehen war, von den Nazis angepöbelt. Die Wehrwölfe gingen aber ruhig weiter, worauf etwa 40 Nazis zum Angriff rüsteten, der dann auch am Anfang des Jäschkentaler Weges erfolgte. Die 40 Nazis forderten die neun Wehrwolfleute auf, auseinander zu gehen. Als dieser anmaßenden Aufforderung nicht nachgekommen wurde, schlugen die Nazis mit Gummiknüppeln, Stahlruten und Koppeln auf die jungen Leute ein. Fünf Wehrwolfleute w[illegible]

In die eigene Tasche gesammelt

Betrügereien im Nazilager

Nachdem ein Teil der reichen Leute ihre Geldschränke für die Nazis geschlossen und den Stahlhelmern geöffnet haben, gehen die „Erneuerer Deutschlands" mehr denn je auf die Schnurrerei aus. Sammellisten wurden in Massen herausgegeben und besonders eifrig beteiligten sich die Hitlerlken. Mit der Zeit bildete sich eine Schnurrergilde heraus, von denen aber nicht wenige Leute für die eigene Tasche sammelten. Einige Sammler fertigten sich sogar eigene Sammellisten an und versahen sie mit den erforderlichen Stempelvermerken. Besonders abgegrast wurden die Kaufleute. Nicht unbeträchtliche Summen sind auf diese Art in die Taschen der sammelnden Nazijungen und Hitlerlken geflossen. Schließlich hat Herr Forster keine Sammellisten mehr herausgegeben.

Abendfeier der Petrischule in St. Katharinen. Die Oberrealschule zu St. Petri veranstaltete dieser Tage in der St. Katharinenkirche einen musikalischen Abend. 140 Schüler sangen mit ihren jugendfrischen Stimmen Chöre von Praetorius, Bach, Nägeli und Beethoven. Dazwischen spielte Oberprimaner Hartmann größere Orgelwerke von J. S. Bach, so die Passacaglia in C-Moll und die dorische Toccata. In langjährigem Studium bei E. Kriesche hat er ein erstaunliches Können erreicht. Mit reicher Tonfülle trug Oberprimaner Koglin zwei Violinsoli vor. Frau Gecker und Herr Lühning hatten sich als Freunde der Schule mit Sologesängen von Händel und Pergolesi zur Verfügung gestellt. Dem Veranstalter, Herrn akademischen Musikoberlehrer Szafryn, gebührt dankbare Anerkennung. Er hat einem großen Publikum gezeigt, daß die Kunsterziehung in der Schule sichtbare Fortschritte macht.

Danziger Standesamt vom 28. September 1932

Todesfälle: Pensionär Friedrich Romahn, 77 J. — Tischler Paul Pieger, 39 J. — Schüler Horst v. Mrosewski, 11 J. — Schülerin Christel Janzen, fast 11 J. — Schülerin Anneliese Patock, 7 J. — Maschinenbauer Gustav Sttelow, 75 J. — Ehefrau Gertrud Gand geb. Packheiser, fast 39 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 29. September 1932

	27. 9	28. 9		27. 9	28. 9
Krakau	—2,90	—2,90	Nowy Sącz	+0,93	+0,92
Zawichost	+0,77	+0,75	Przemysl	—2,15	—2,21
Warschau	+0,62	+0,64	Wyczkow	—0,18	—0,19
Plock	0,34	+0,34	Pulrusk	+0,52	+0,50

	heute	gestern		heute	gestern
Thorn	+0,13	+0,13	Montauerspitze	—0,25	—0,24
Fordon	+0,16	0,16	Piekel	—0,42	—0,40
Culm	+0,03	0,03	Dirschau	—0,60	—0,59
Graudenz	+0,10	0,11	Einlage	+2,46	+2,30
Kurzebrack	+0,34	0,36	Schiewenhorst	+2,66	+2,54

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Großer Herbst-Verkauf

Extra-Angebote aus allen Abteilungen

Gardinen und Dekorationen

Landhausgardine mit Volant, bunt gestreift . . . . Meter **0.58**

Spannstoff modern gemustert, ca. 90 cm br., Meter **0.85**

Etamine glatt und gemustert, ca. 150 cm br., Meter **1.25**

Chinamatte kräftige Qual., enorm billig . . . . . Meter **0.50**

Möbelkattun moderne Muster, 80 cm breit, Meter **0.95**

Läuferstoff schwere Qualität, 67 cm breit, Meter **1.45**

Baumwollwaren

Handtuchstoffe extra billig, . . 0.25, **0.18**

Rohnessel gute Gebrauchsqualität, Meter 0.29, **0.23**

Wäschetuch solide Qualität, ... 0.49, 0.39, **0.29**

Handtücher farbig, ges. u. geb. 0.29, **0.23**

Molton für Unterwäsche, flauschige Ware, ... 0.49, **0.38**

Bettwäsche farbig, Kissen 65×80 **0.85** Laken 140×200 . . . **1.85**

Schlafdecken für Kinder, farbig gemustert 2.85, **1.85**

Schlafdecken in verschiedenen Mustern 4.98, **3.85**

Schlafdecken Kamelhaarimitation 6.25, **4.85**

Parfümerie u. Seifen

Kernseife „Lyra", Riegel 900 gr schwer **0.80**

Hausseife Oranienburger, 6 große Stücke . . . **0.95**

Toilettenseife gute Qualität, 3 Stücke **0.50**

Zahnbürsten reine und gemischte Borsten, 0.85, 0.60, **0.40**

Eau de Cologne stark parfümiert, ... Flasche 0.95, **0.48**

Mundwasser „Angelus" 50% Alkoholgehalt, Flasche **0.75**

Strümpfe

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, Paar 0.75, **0.58**

Damen-Strümpfe Baumwollflor, neue Herbstfarben, ... Paar 0.75, **0.68**

Damen-Sportstrümpfe meliert, gute Qualität, ... Paar **1.35**

Damen-Strümpfe Wolle u. Wolle mit Seide platt. Paar **1.45**

Herren-Socken kräftige Baumwolle, uni und gemustert . . . . . Paar 0.38, **0.19**

Herren-Sportstrümpfe reine Wolle, moderne Muster, ... Paar 2.95, **2.45**

Strickwaren

Kinder-Pullover Baumwolle mit Seide durchwirkt **1.45**

Herren-Pullover reine Wolle, in allen mod. Farben **2.95**

Herren-Pullover kräftige Qualität **2.95**

Damen-Pullover reine Wolle mit Puffärmeln . . . **5.90**

Damen-Pullover reine Wolle, mit langem Arm . . **6.90**

Damen-Klubjacken hübsche neue Muster **9.75**

Trikotagen

Damen-Hemdchen weiß, fein gewirkt 0.85, **0.45**

Damen-Schlüpfer schwere Futterware, Größe 4 . . **1.25**

Herren-Futterhose beste Winterware, Größe 4 . . . **1.45**

Herren-Hemden kräftige Futterware **1.95**

Herren-Unterhosen wollgemischt, schwere Ware . . **1.95**

Kinder-Trikots mit angerauhtem Futter **0.95**

Herrenartikel

Langbinder modern gemustert 0.48, **0.28**

Stehumlegekragen moderne Spitzform 0.58, **0.35**

Hosenträger aus prima Gummi 0.95, **0.78**

Herrenschal Kunstseide, i. neust. Musterung 0.95, **0.78**

Oberhemden mit modern gemustertem Einsatz **1.95**

Sporthemden mit festem Kragen u. Krawatte 2.95, **2.45**

Schuhwaren

Tuch-Hausschuhe mit Wildledersohle, Größe 35/41 **1.65**

Leder-Hausschuhe feste Kappe u. Absatzfleck, Gr. 35/44 **2.25**

Kamelhaar-Schuhe warm und mollig, Größe 35/41 **2.85**

Kamelhaar-Schuhe aus guter reiner Wolle **4.25**

Woll- und Seiden-Stoffe

Pyjama-Flanell schöne Streifen . . . Meter **0.58**

Hauskleider-Stoff dunkelgrundige Muster, doppelbreit . . . . Meter **0.85**

Eolienne-Satin für Futterzwecke, doppelbreit . . . . . Meter **0.95**

Morgenrock-Velour schöne Blumenmust., Meter **1.25**

Woll-Georgette ca. 100 cm breit, reine Wolle . . . . . Meter **1.95**

Crêpe Georgette Kunstseide, in vielen Farben . . . . . Meter **2.25**

Grisette reinwollener Kleiderstoff, moderne Gewebe . Meter **2.45**

Crêpe Marocain reine Seide, ca. 100 cm breit . . . . . Meter **5.80**

Hammerschlag reine Wolle, neuer Kleiderstoff, ca. 130 cm br., Meter **5.80**

Mantel-Stoff einfarbig oder gemustert, ca. 140 cm br., Meter 6.80, **4.50**

Mantel-Velour reine Wolle, ca. 140 cm breit . . . . . Meter **7.50**

Damenwäsche

Trägerhemden mit reicher Stickerei . . . 0.95, **0.65**

Nachthemden Kimono oder Bubikragen . 1.95, **1.45**

Unterkleider Kunstseide, haltbare Ware . 2.95, **2.45**

Schlafanzüge aus gemustertem Flanell . . 7.90, **5.90**

Strumpfhalter-Gürtel mit 4 abnehmbaren Haltern . 1.45, **1.10**

Hüfthalter Seitenschluß m. Rückenschnür. 5.50, **3.25**

Schürzen

Jumperschürzen zweiteilig verarbeitet . . . 0.95, **0.65**

Jumperschürzen gestreift, Water od. Trachten 1.95, **1.45**

Jumperschürzen Trachten u. Kretonne, gr. Form. 4.50, **3.95**

Wirtschaftsmäntel Wickelform, mit od. ohne Arm 2.95, **2.45**

Berufsmäntel a. Linon, Gürtel od. Wickelform 4.95, **3.95**

Berufsmäntel schwarz Sanella, Gürtelf., 2 Tasch. **8.90**

Modewaren

Kleiderkragen Kunstseide und Georgette . 0.38, **0.25**

Kleiderpasse Kunstseiden-Crêpe de chine und Georgette 1.45, **0.75**

Kleidergürtel Lack- und Lederimitation . . 1.65, **0.85**

Vorsteck-Schleife aus Glasbatist, gestärkt . . 1.25, **0.85**

Damenschal aus K.-Seide, neue Farbstell. 1.75, **0.85**

Wollschals u. -ecken modern gemustert 2.75, **1.75**

Handarbeiten

Kissenplatte Filztuch, gezeichnet **0.58**

Kissenplatte Canevas, gemalt für Wollstickerei **0.85**

Mitteldecke 80×80, Haustuch, gezeichnet . . **1.75**

Mitteldecke imitiert Richelieu **1.85**

Korbsesselgarnitur zweiteilig, Nessel, gezeichnet . . **1.95**

Korbtisch-Decke 100×100 aus Nessel, gezeichnet **2.15**

Taschentücher

Taschentücher mit Kurbelkante, weiß und farbig **0.06**

Taschentücher Batist mit Hohlsaum **0.12**

Taschentücher mit waschechter Kante **0.15**

Taschentücher für Herren mit bunter Kante . . . **0.28**

STERNFELD

Kranktes Schicksal

Kartothek der Generationen

90 000 Personen bereits registriert — Das Werk eines Hygieneprofessors

„Nummer 1, ein 23jähriges Mädchen, beabsichtigt Nummer 9 zu heiraten. Sie leidet ebenso wie Nummer 2, 3, 4, 5, 8 an Kropf, wobei Nummer 3 und 5 Basedow hatten. Nummer 6 und 7 leiden an Schirophrenie, Nummer 4 ist ein Trinker. Der Verwandtenehe wurde widerraten."

Oder — nächster Fall: „Nummer 1, ein 32jähriges Mädchen, fragt, ob sie trotz Zuckerkrankheit heiraten dürfe. Nummer 2, 3 und 4 sind zuckerkrank, Nummer 4 ist in diabetischem Koma gestorben. Ueber Nummer 5 ist nichts Sicheres bekannt. Es war nur zu erfahren, daß ihm vor dem Tode ein Fuß amputiert worden sei. Ehekonsenz wurde verweigert."

Das wäre so die tägliche Praxis aus einem Teilgebiet jener Kartothek, die in ihren Blättern Familientragödien sammelt. Sie registriert Menschenschicksale, mehr noch: Schicksale ganzer Generationen, Geschehnisse, die unabwendbar hier und dort auf einen bestimmten Kreis von Menschen lasten. Sie registriert: Vererbung.

Was in den hier wiedergegebenen Fällen mit Nummern bezeichnet wird — 1, 2, 3, 4 usw. — das sind Menschen, Glieder des Stammbaumes,

dessen gesamter biologischer Befund auf dem Karteiblatt niedergelegt wurde. 8000 solcher Stammbäume mit insgesamt 90 000 Personen wurden bis jetzt registriert, von jeder Familie also durchschnittlich 11 Angehörige. Der Dresdener Hygieniker Professor Dr. Fetscher ist Gründer und Leiter dieser Kartothek, die er für das sächsische Justizministerium angelegt hat.

Den Zwecken der Justiz dient die Kartei in erster Linie. Ihre Feststellung, wie weit und womit die Familie des Angeklagten biologisch belastet ist, soll den Richter bei der Prozeßführung unterstützen. An Hand dieser Feststellung vermag sie die Veranlagung des Verbrechers, den Umfang seiner ererbten Eigenschaften, einwandfrei nachzuweisen — die klare Scheidung herauszuarbeiten zwischen den Einflüssen der Umwelt und der Macht der von Vorvätern übernommenen Triebe.

Ihre Arbeiten sind bis jetzt soweit gediehen, daß sie bei 23 Prozent der zur Verhandlung kommenden Strafprozesse dem Gericht

ein vollständiges erbbiologisches Bild des Angeklagten vorlegen konnte.

Darüber hinaus beeinflußt die Kartei nach abgeschlossenem Strafverfahren auch den Strafvollzug. Von vornherein muß berücksichtigt werden, daß die Verschiedenheit der Erbanlagen unter den Kriminellen auch erhebliche Unterschiede in ihrer Erziehbarkeit bedingt. Verbrecher von nur schwacher, einseitiger erblicher Belastung werden leichter erziehbar sein als etwa solche, deren Ahnenreihe eine einzige Kette biologischer Entartungen darstellt. Deshalb bemüht man sich, den Strafvollzug entsprechend dem biologischen Befund zu gestalten. Und schließlich dient die Kartei dazu, die sicher wertvollste Arbeit der Kriminalwissenschaft zu fördern, nämlich vorzubeugen — zu überwachen, wo auf Grund der biologischen Belastung ein Mensch besonders gefährdet erscheint — und ihn vor dem ersten kriminellen Schritt zu bewahren.

Um diesen vielfachen Ansprüchen gerecht zu werden, enthält die Kartei über die registrierten Familien und Persönlichkeiten

nicht bloß eine Aufzählung „nackter Tatsachen", eine Sammlung medizinischer Schlagworte, sondern ein nach vielen Seiten hin ausgeführtes, abgerundetes Bild, das noch die winzigsten erfaßbaren Merkmale berücksichtigt. Zunächst gehen die Personaldaten, die der Untersuchte selbst von seiner Familie angibt, zur Prüfung und Ergänzung an sämtliche Behörden und Institutionen, die hierzu etwas aussagen können: polizeiliche Meldeämter, Gerichte, gemeindeverwaltungen, Krankenhäuser, Wohlfahrtsstellen, Schulen usw. Gestützt auf deren Angaben und Akten entsteht ein Gerüst aus wichtigen Daten — eine erste Skizze, die nun in bestimmter Reihenfolge durch persönliche Nachforschungen und ärztliche Untersuchungen ergänzt wird.

Fürsorgebeamte gewinnen durch Hausbesuche und Nachfragen beim Arbeitgeber, bei Kollegen und Nachbarn einen lebendigen Eindruck von der Lebensweise und den sozialen und familiären Verhältnissen des Untersuchten. Liegt diese Darstellung vor, so wird als zweites ein „Personalbericht" angefertigt, dessen Vordruck folgende Punkte enthält: „Vorgeschichte, geistiger Befund; Phantasie; Willen; Verhaltungsweise (gegen sich selbst, gegen die Familie, gegen die Gemeinschaft, sexuelles Verhalten); krankhafte Erscheinungen (körperliche und geistige)."

Die Beschaffung von Schriftproben aus verschiedenen Lebensabschnitten des Untersuchten ergibt weiterhin wertvolle Erkenntnisse.

Und schließlich werden Körpermessungen vorgenommen.

Professor Fetscher gehört mit dieser Kartei längst nicht mehr zu den Außenseitern. In bayerischen Strafanstalten werden kriminalbiologische Untersuchungen vorgenommen, für die am Zuchthaus Straubing eine Sammelstelle eingerichtet wurde, und kürzlich ist auch Preußen diesem Beispiel gefolgt und hat zunächst an neun Strafanstalten ebenfalls kriminalbiologische Forschungsstellen errichtet. Nur beschränken sich diese, wie schon ihr Name sagt, ausschließlich auf die Untersuchung von Kriminellen, während die sächsische Kartei unter Leitung von Professor Fetscher darüber hinausgeht und weitere Kreise biologischer „Minusvarianten" erfaßt: Fürsorgezöglinge, Trinker, sexuell Abgeartete, auch Taubstumme z. B. und ähnliche Gruppen. Professor Fetscher betrachtet nämlich seine Aufgabe hauptsächlich als eine sozialhygienische — die Kartei als Instrument zur Pflege der Volksgesundung, zur Ausmerzung biologischer Schäden im Volksganzen, also: zur „Aufartung". Dieser allmähliche Reinigungsprozeß soll sich natürlich nicht nur auf die Kriminellen erstrecken. Und deshalb ist die Dresdener Kartei nicht allein der Rechtspflege bestimmt,

sondern gleichzeitig einer „Ehe- und Sexualberatungsstelle",

die die größte des deutschen Sprachgebietes ist, und zu deren Leiter ebenfalls Professor Fetscher ernannt wurde. So gipfeln die Bestrebungen darin, „die Fortpflanzungsziffer zugunsten erbgesunder Elternpaare zu verschieben . . . die Fortpflanzung Erbkranker möglichst einzuschränken".

Es wird angestrebt, die bestehenden Karteien zu ergänzen, bis sie eine Aufnahme des „erbbiologischen Inventars" der gesamten Bevölkerung darstellen. Denkt man an die in vielen Teilen Deutschlands und auch vom Kaiser-Wilhelm-Institut in dieser Richtung geleisteten Vorarbeiten, dann erscheint diese Inventaraufnahme gar nicht mehr so fernliegend. Ihre Verwirklichung wäre eine der größten Taten auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge.

G. B.

Riesendevisenschmuggel aufgedeckt

Verhaftungen in Beuthen

Die Zollfahndungsstelle in Beuthen ist einem Riesenschmuggel von Devisen auf die Spur gekommen, an dem zahlreiche Personen im deutschen und ostoberschlesischen Grenzgebiet beteiligt sind. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt die Zentrale der Schmugglerbande in einem Hotel in Kattowitz, von wo aus der Schmuggel über die deutsche Grenze, besonders nach Beuthen, Breslau und Berlin, geleitet wurde. Zollfahndungsbeamte hatten bereits am Sonnabend in der Wohnung des Wechselstubeninhabers Saper eine Haussuchung vorgenommen. Saper gelang es, über die Dächer zu flüchten und noch einen großen Teil des Geldes nach dem Auslande in Sicherheit zu bringen. Jetzt wurde wegen Verdunkelungsgefahr die Ehefrau des Max Saper in Haft genommen, ebenso eine Kontoristin.

Bisher 200 Tote im Erdbebengebiet

1760 Wohnhäuser zerstört

In dem griechischen Erdbebengebiet wurden bisher 200 Tote gezählt. In vier Dörfern, die mit am meisten betroffen wurden, sind 1760 Häuser vollkommen zerstört worden. 1145 sind vorläufig unbewohnbar.

Der bulgarische Scharfrichter ermordet

Bei einem politischen Zusammenstoß

Bei einem politischen Zusammenstoß in der Zigeunergasse in Sofia wurde der Scharfrichter Hussein Jasara getötet. Jasara hatte besonders nach dem Sprengstoffanschlag auf die Kathedrale im Jahre 1925 zahlreiche Hinrichtungen vollzogen. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Brüsseler Elektrizitätswerk durch Feuer zerstört

Eine Explosion als Ursache

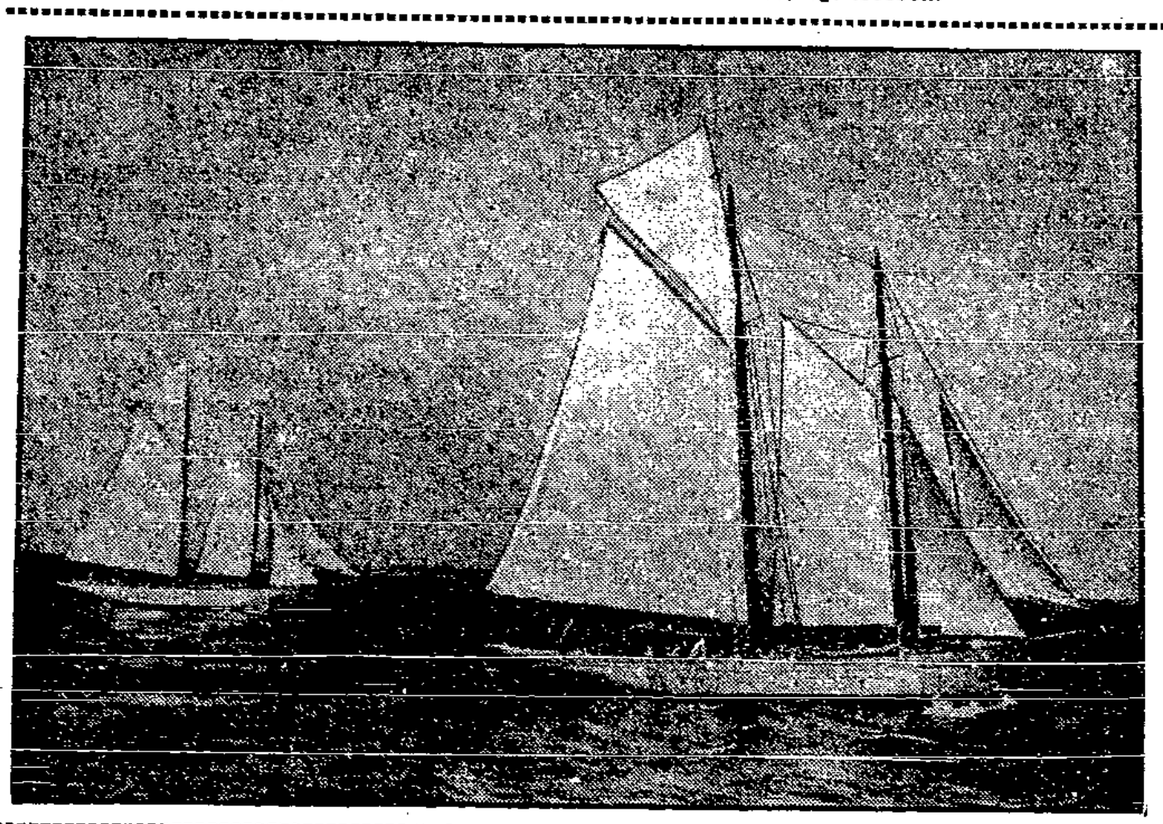
Die elektrische Kraftzentrale der Stadt Brüssel wurde am Mittwochnachmittag durch eine Feuersbrunst zerstört. Die mit elektrischer Kraft betriebenen Industrie- und sonstigen Betriebe standen plötzlich still. Die Zeitungen konnten nicht weiterarbeiten, da die elektrische Kraft der Maschinen versagte. Mit einer einzigen Ausnahme konnten die Abendzeitungen nicht erscheinen. Die elektrischen Straßenbahnen erlitten jedoch keine Unterbrechung, da sie eine eigene elektrische Zentrale haben.

Die Nachricht von dem Feuer und von dem Versagen der elektrischen Leitungen verbreitete sich in der Stadt äußerst schnell.

Tausende von Menschen strömten zur Brandstätte,

andere deckten sich eiligst mit Kerzen und Oellampen ein. An der Brandstätte selbst hatte inzwischen die Feuerwehr eingegriffen, um den Brand zu lokalisieren. Die Zerstörung der Kraftzentrale konnte sie jedoch nicht mehr verhindern. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Zwei Arbeiter wurden jedoch von den niederstürzenden Balken schwer verletzt.

Das Unglück soll auf die Explosion einer Turbine zurückzuführen sein. Auf diese Weise geriet ein in der Nähe stehender Oelbehälter in Brand. Mit Blitzesschnelle standen das ganze Gebälk und das Dach in Flammen. Wenn nicht die Schalteinrichtungen, die die Verbindung mit zwei elektrischen Zentralen der Umgebung von Brüssel sichern, vom Brand verschont geblieben wären, so wäre Brüssel die ganze Nacht über in Dunkel gehüllt gewesen. So konnten gegen 19 Uhr die Betriebe, Straßen und Häuser wieder mit Licht versorgt werden.



Ersatzschiffe für die „Niobe"

Die Reichsmarine hat beschlossen, das untergegangene Segelschulschiff „Niobe" zunächst durch zwei kleinere Segelschulschiffe zu ersetzen, damit die seemännische Ausbildung des inzwischen durch Neueinstellungen ergänzten Jahrgangs 1932 der Seekadetten keine Unterbrechung erleidet. Zu diesem Zwecke sind von der Marineleitung die beiden Schulschoner „Edith" und „Jutta" bis zum Frühjahr gechartert worden, die bisher für die Segelausbildungskurse der privaten Hanseatischen Yachtschule in Neustadt bei Lübeck dienten. — Unser Bild zeigt die beiden Schulschoner „Edith" und „Jutta".

Abenteuerliche Verbrecherflucht aus dem Krankenhause

Im schwerverletzten Zustande entführt

Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. O. beschäftigt sich mit der Aufklärung eines ganz ungewöhnlichen Falles von Verbrecherflucht. Es handelt sich um das spurlose Verschwinden des 34jährigen Rudolf Nobies aus Dortmund, der durch Schüsse von Polizeibeamten schwer verletzt wurde und im Krankenhaus in Frankfurt a. O. lag.

Vor einigen Tagen drangen Verbrecher, die offenbar aus Berlin gekommen waren, zur Nachtstunde in das Gebäude der Handwerkskammer in Frankfurt ein. Die drei Verbrecher ließen ihren Wagen, der die Nummer I A 79 624 trug — es war dies eine Berliner Autodroschke — vor dem Gebäude stehen, verschafften sich mit Nachschlüsseln Zutritt zum Kassenraum und waren gerade im Begriffe, die Kasse aufzuknacken, als sie von zwei Schupoleuten überrascht wurden.

Die Verbrecher flüchteten;

zwei von ihnen gelang es, in der Droschke zu entkommen,

während der dritte, Nobies, durch einen Beckenschuß schwer verletzt wurde und auf der Strecke blieb. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er sofort einer Operation unterzogen wurde.

Das Erstaunen des Krankenhauspersonals war nicht gering, als zwei Tage später Nobies Bett leer vorgefunden wurde. Der Mann war einfach verschwunden, als hätte ihn die Erde verschluckt. Wie es ihm gelungen war, trotz seines gefährlichen Zustandes zu entkommen, ist noch vorläufig nicht aufgeklärt. Vermutlich sind seine beiden Komplicen nach Frankfurt a. O. zurückgekehrt und haben ihren Kollegen nachts heimlich aus dem Krankenhaus geschafft. Ob dies aus besonderer Treue, oder nur aus der Furcht, Nobies könnte sie verraten, geschehen war, bleibt noch aufzuklären.

Sowohl vom „Entführten" als auch von seinen Helfershelfern fehlt bisher jede Spur. Da Nobies Zustand eine dauernde ärztliche Behandlung unerläßlich macht, nimmt man an, daß er bald wieder in die Hände der Polizei fallen wird.

Eisenbahnunglück bei Temesvar

Drei Tote

Bei einem Zusammenstoß zweier Güterzüge in Ungarn auf der Strecke nach Orsova entgleisten die beiden Lokomotiven und drei Güterwagen und stürzten die Böschung hinab. Ein Lokomotivführer und zwei Fahrgäste wurden tot aufgefunden, der andere Lokomotivführer und ein Bremser erlitten schwere Verletzungen.

Lieferwagen von Personenzug erfaßt

Vier Verletzte

Ein mit mehreren Personen besetzter Lieferwagen wurde beim Ueberqueren des Bahnübergangs von Bubenheim bei Koblenz von der Lokomotive eines Personenzuges erfaßt und auf den Bahnkörper geschleudert. Vier Personen erlitten schwere Verletzungen. Der Fahrer blieb unverletzt. Die Lokomotive wurde beschädigt. Der Zug mußte die Fahrt auf einige Zeit unterbrechen.

Achtung! Nazifunk!

Merkwürdige Funkhilfe

Die Funkhilfe, seinerzeit auf Initiative und unter starker Anteilnahme des Arbeiter-Radio-Bundes gegründet, wird vom 1. Oktober an unter der Bezeichnung „Störungsschutz" von der Reichspost übernommen. Statt der freiwillig arbeitenden Funkhelfer werden Beamte der Post die notwendigen Arbeiten ausführen. Gerade in diesem Zeitpunkt, da für die freiwilligen Helfer kaum noch etwas zu tun bleibt, tritt der Nazi-Funkverein mit einem neugegründeten „Reichsfunkschutz" auf dem Plan. Er verspricht: 1. „Praktische Funkhilfe", 2. „Abwehr marxistischer Störungsversuche" und 3. „Aetherwacht gegen die Einkreisung des deutschen Rundfunks". Was in der dritten Abteilung geschieht, wird nicht verraten. Aber auch die Benennungen der anderen Abteilungen sind nicht weniger schleierhaft.

Denn was soll die „Aetherwacht", wenn gegen die angebliche Einkreisung des Rundfunks doch nur die Behörden Entscheidendes tun können? Was die Abwehr von Störungsversuchen, da zur lückenlosen Bewachung der Kabellinien die gesamte Polizei mitsamt der Reichswehr nicht ausreichen würde? Was soll die „praktische Funkhilfe", für die Nichtmitglieder einen Unkostenbeitrag zahlen müssen, wenn die Postbeamten, mit allen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet, jedem Hörer kostenlos helfen? „Klar und deutlich erkennt man die Gemeinnützigkeit dieser Arbeitsgemeinschaft zur Entstörung des deutschen Rundfunks", behaupten die Nazis. Man kann aber nur erkennen, daß sie ihren Anhängern einreden wollen, sie hätten die Technik erfunden, mit Säcken unliebsame Wellen aus dem Aether abzufangen. Es sei denn, sie verbergen hinter den bombastischen Ankündigungen unrechtmäßige Absichten.

Vom Tunnel geköpft

Das Unglück armer Menschen

Sechs junge Schuhputzer, die in Barcelona keine Arbeit finden konnten, wollten ihr Glück in Sevilla versuchen und beschlossen, gemeinsam dorthin zu fahren. Da sie kein Fahrgeld hatten, versuchten sie, sich ohne Billett in den Zug zu schmuggeln. Das gelang ihnen zunächst auch, und sie gelangten unbemerkt in den Packwagen, wo sie sich hinter dem Gepäck verstauten. Nach einiger Zeit aber wurde die Anwesenheit dieser blinden Passagiere bemerkt, und man wollte sie gerade aus dem Gepäckwagen holen, als sie von der Entdeckung Wind bekamen und auf das Dach des Eisenbahnwaggons flüchteten. Zu ihrem Unglück aber näherte sich gerade in diesem Augenblick der Zug einem Tunnel in der Nähe von Caragona. Sie bemerkten die Gefahr nicht rechtzeitig und so wurden bei der Einfahrt in den Tunnel drei von ihnen die Köpfe zerquetscht. Die anderen drei erlitten auch ziemlich ernsthafte Verletzungen, kamen aber zum Glück mit dem Leben davon.

Schlaganfall des Geheimrats Louis Hagen in Köln. Der Präsident der Kölner Industrie- und Handelskammer hat Dienstag nach seiner Rückkehr von den Einweihungsfeierlichkeiten des Neubaus der Industrie- und Handelskammer und Börse Köln in seiner Villa einen Schlaganfall erlitten.

Danziger Nachrichten

Zweimal Staatsverleumdung

Der „Rote Sender"

Der frühere kommunistische Abgeordnete Lischnewski in Ohra wurde von einem Arbeiter bei der Kriminalpolizei denunziert; Lischnewski habe eine Nummer des „Roten Senders" verkauft, die schwere Beleidigungen gegen die Danziger Regierung enthalte. Lischnewski wurde unter Anklage wegen Staatsverleumdung gestellt und hatte sich gestern vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Der Prozeß bekam eine ganz überraschende Wendung, daß der Anzeiger seine Behauptung, er habe ein Exemplar der beanstandeten Zeitung von Lischnewski für 10 Pfennige erworben, unter Eid nicht mehr aufrecht erhielt. Er erklärte lediglich, die Zeitung in seiner Wohnung vorgefunden zu haben. Der Staatsanwalt beantragte trotz dieses mageren Beweisergebnisses sechs Wochen Gefängnis gegen Lischnewski, hielt es dann aber doch für richtiger — nach einem neuerlichen Eintritt in die Beweisaufnahme — für einen Freispruch zu plädieren. Das Schöffengericht sprach Lischnewski von der Anklage der Staatsverleumdung frei.

Den Drucker verantwortlich gemacht

Der Buchdruckereibesitzer Oskar L. wurde am 23. Juli vom Schöffengericht wegen Staatsverleumdung zu 300 Gulden Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil legte L. Berufung ein, und die Verhandlung vor der Strafkammer fand jetzt unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Bator statt. Der Buchdruckereibesitzer L. hatte seinerzeit ein Flugblatt im Auftrage der Kommunistischen Partei gedruckt. In dem Flugblatt wurden der Senat und seine Stütze, die Nazi-Partei, Unterdrücker, Lohnräuber genannt, ferner hieß es, die hungernden Massen erhielten statt Brot den Gummiknüppel. Das Flugblatt, für das der Abgeordnete Bartsch verantwortlich zeichnete, wurde beanstandet und beschlagnahmt. Aber nicht der Verfasser wurde unter Anklage gestellt, sondern der Drucker, der nicht, wie Bartsch, durch Immunität geschützt wurde.

L. führte zu seiner Verteidigung an, daß es ihm völlig ferngelegen habe, Beihilfe zur Staatsverleumdung zu leisten. Er habe Flugblätter für die verschiedensten Parteien gedruckt. L. bat schließlich himmelhoch, das Gericht möge ihn freisprechen, da sein Miniaturbetrieb eine höhere Geldstrafe einfach nicht aufbringen könne.

Das Gericht verurteilte L. unter Aufhebung des Urteils der ersten Instanz zu 105 Gulden Geldstrafe — nach Auffassung des Angeklagten immer noch zu viel, zumal er zu seiner Beihilfe zur Staatsverleumdung genau so ahnungslos gekommen war, wie die Jungfer aus dem Sprichwort zu ihrem Kind.

Flugsand auf dem Troyl

Fichtenhecken sollen Schutz bieten

Auf dem Troyl liegen am Wege nach Weichselmünde etwa 200 000 Kubikmeter unbefestigter Sandboden für kommende Eisenbahnanlagen und Industriebauten. Der Boden stammt noch aus der Baggerung des Kaiserhafens und des Weichselmünder Beckens und besteht fast nur aus reinem Dünensand, der leider bei Wind leicht ins Treiben gerät. Dadurch bildet er eine Gefahr für die Riesel- und Abzugsgräben, die durch ihn verflachen. Durch das Ziehen von trockenen Hecken sucht man jetzt diesem Uebelstand zu begegnen, nachdem man mit Bretterzäunen schlechte Erfahrungen gemacht hat. Fichtenhecken haben sich bekanntlich auch in den Dünen gut bewährt.

Fertig zum Winterschlaf

Der Bäderabbruch hat jetzt mit dem Schluß der Badesaison begonnen. Zwar wird außer im Freibad auch in den Seebadeanstalten vereinzelt noch gebadet, das hindert aber nicht, daß die Sprungtürme, Sicherheitsleinen, Laufbrücken und Wachtbuden abgetragen und an sicheren Stellen verstaut werden, denn bald sind die gefährlichen Herbststürme zu erwarten, die den Bädern immer sehr gefährlich sind.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Aase", 28. 9., abends, ab Kjöge, leer, Polko; dtsch. D. „Ibis", 28. 9. von Rotterdam, Güter, Nordd. Lloyd; dtsch. D. „Zander", von Gdingen 30. 9. fällig, leer, Nordd. Lloyd; finn. D. „Poseidon", von Gdingen 29. 9. fällig, Güter, Pam; dän. D. „Storm", 28. 9., 12 Uhr mittags, ab Kopenhagen, leer, Pam; norw. D. „Jotun", 28. 9., 16 Uhr, ab Stettin, Restladung Heringe, Behnke & Sieg; schwed. D. „Liban", ca. 30. 9. von Malmö, Güter, Behnke & Sieg; D. „Sampo", D. „Norma" für Befrachtungsgesellschaft; M.-S. „Frja", M.-S. „Kristine Jensen", M.-S. „Bella" für Ganswindt; D. „J. C. Jacobsen", D. „Katholm" für Reinhold; M.-S. „Margaret Juge" für Als; D. „Kastor" für Pam; dän. D. „Hafnia", 28. 9., 16 Uhr, ab Odense, leer, Behnke & Sieg; schwed. D. „Wilton", 28. 9., 12 Uhr, ab Stockholm, leer, Pam.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 28. September: Dän. D. „[illegible]" (719) von Kopenhagen, leer, [illegible]; [illegible] D. „[illegible]" (342) von Rotterdam mit Gütern für Pam, Freibezirk; [illegible] D. „[illegible]" (1089) von [illegible] mit Kohlen für Artus, Holzraum; [illegible] „[illegible]" (1125) von Aarhus, leer, [illegible]; [illegible] D. „[illegible]" (728) von [illegible], leer, für Bergenske, Kaiserhafen; [illegible]

Ausgang. Am 28. September: Dän. M.-S. „[illegible]" (78) nach [illegible] mit Getreide für [illegible]; [illegible]

Sport · Turnen · Spiel

Danzig Sieger im Polizeiwettkampf

Die Revanche über Elbing geglückt

Erstmalig kam im vorigen Jahre in Elbing ein Polizei-Wettkampf zwischen den beiden Städten Elbing und Danzig zum Austrag. Die Elbinger blieben damals Sieger. Gestern, Mittwoch nachmittag, stellten sich die Elbinger auf dem Schupoplatz in Langfuhr zum Revanchekampf, zu dem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte.

Vor dem eigentlichen Polizeikampf traten die beiden Offizierskorps zu einem Faustballspiel an, das von der Danziger Mannschaft mit 38:33 gewonnen wurde.

Der Polizei-Fünfkampf bestand aus folgenden Disziplinen: Kleinkaliberschießen, Weitsprung, Handgranatenwerfen, Kugelstoßen und Schwedenstafette. Jede Stadt stellte eine Mannschaft, die aus je einem Offizier, einem Oberwachtmeister und zwei Wachtmeistern bestand. Die Elbinger machten, obwohl sie mit über 500 Punkten im Rückstand blieben, körperlich und auch sportlich den besseren Eindruck. Außerdem waren die Leistungen der Wachtmeister stets recht gute, während die Herren Offiziere abfielen. Hoffentlich trainieren sie bis zum nächsten Jahre so tüchtig, daß der Unterschied zwischen ihnen und ihren Mannschaften nicht gar so groß ist.

Beim Kleinkaliberschießen gingen die Danziger bereits in Führung. Sie errangen 487 Punkte, Elbing 439 Punkte. Der Weitsprung brachte mit 6,45 Meter für den Ersten (Konrad-Elbing) eine recht gute Leistung. Auch der Zweite (Kalinowski-Danzig) sprang 6,34 Meter weit. Im Handgranatenwerfen waren die Elbinger überlegen. Schulz-Elbing warf 67,83 Meter, der Danziger Kobieter 66,64 Meter. Den ersten Platz beim Kugelstoßen belegte der Danziger Kobieter mit 12,45 Meter. Auch die Schwedenstafette wurde von Danzig gewonnen. Die Strecke wurde nach interessantem Kampf in 2:09,2 zurückgelegt. Elbing brauchte 2:10,7.

In der Gesamtwertung errang Danzig 12 845,70 Punkte, Elbing 12 317,80 Punkte.

Das abschließende Handballspiel wurde von Danzig mit 8:7 Toren gewonnen. Das Zusammenspiel der Elbinger konnte gefallen, war auch kräftesparender, was daraus zu ersehen ist, daß die Elbinger zum Schluß recht gut aufkamen.

Amerika wieder in Front

Die Rangliste des Gordon-Bennett Fluges

Die vorläufige Rangliste des 20. Gordon-Bennett-Wettfliegens der Freiballone konnte auf Grund der in Basel eingegangenen telegraphischen Landemeldungen der Teilnehmer herausgegeben werden. Danach hat der amerikanische Ballon „U. S. Navy" mit Marineleutnant Settle als Führer die weiteste Strecke mit 1536 Kilometer zurückgelegt, während „Goodyear VIII" (van Orman) nur 1383 Kilometer geflogen ist. Der Sieger erhält den Gordon-Bennett-Wanderpreis im Werte von 12 500 Schweizer Franken und einen Barpreis von 5000 Franken, ferner einen Ehrenpreis im Werte von 10 500 Franken und die Hälfte der Renngelder. Der zweite Preis beträgt 3000 Franken in bar, ferner ein Ehrenpreis im Werte von 1000 Franken und ⅓ der Renngelder. Der dritte Preis ist ein Wanderpreis von 2000 Franken, ein Kunstgegenstand im Werte von 1000 Franken sowie der Rest der Renngelder. Die übrigen fünf Preise bestehen in Barbeträgen von 1000 bis 500 Franken sowie in kleinen Ehrenpreisen.

Das vorläufige Ergebnis ist: 1. U. S. Navy, Amerika, 1536 Kilometer; 2. Goodyear, Amerika, 1383 Kilometer; 3. Petite Mousse, Frankreich, 1233 Kilometer; 4. Polonia, Polen, 1164 Kilometer; 5. 14. de Abril, Spanien, 1143 Kilometer; 6. Gdynia, Polen, 1075 Kilometer; 7. Stadt Essen, Deutschland (F. Eimermacher, Dr. Kaulen), 1053 Kilometer; 8. L'Aventure, Frankreich, 1035 Kilometer; 9. Basel, Schweiz, 999 Kilometer; 10. Belgica, Belgien, 948 Kilometer; 11. Victor de Beauclair, Schweiz, 894 Kilometer; 12. Barmen, Deutschland (O. Bertram, A. Dahl), 852 Kilometer; 13. Zürich, Schweiz, 795 Kilometer; 14. Lafayette, Frankreich, 789 Kilometer; 15. Deutschland (E. Leimkugel, Schütze), 757 Kilometer; 16. Ernst Brandenburg, Oesterreich, 686 Kilometer.

*

Zu den interessantesten Wettbewerben der neuzeitlichen Luftfahrt gehört ohne Zweifel das Gordon-Bennett-Wettfliegen der Freiballons, das am Sonntag mit Start in Basel zum 20. Male zum Austrag kam. Die von dem in Paris ansässigen amerikanischen Verleger Gordon Bennett im Jahre 1906 gestiftete Originaltrophäe wurde 1924 von dem bekannten Freiballonführer Ernest Demuyter endgültig für Belgien gewonnen, das einen den gleichen Namen tragenden Ersatzpreis zur Verfügung stellte, der 1928 in den Besitz der Amerikaner überging. Eine dritte Trophäe wurde von der Handelskammer von Detroit gestiftet, und um diese ging es bei dem letzten Wettbewerb. Gewinnt abermals ein Amerikaner, so fällt auch diese Trophäe endgültig U.S.A. zu, und es müßte ein neuer Preis gestiftet werden, wenn der Wettbewerb auch in späteren Jahren ausgetragen werden soll.

Eigentlich hätten die Amerikaner den diesmaligen Wettbewerb organisieren müssen, aber sie verzichteten darauf nicht aus wirtschaftlichen, sondern vor allem aus sportlichen Gründen. Im eigenen Lande wäre ein amerikanischer Sieg sehr wahrscheinlich gewesen, so aber stehen die Amerikaner vor einer wesentlich schwereren Aufgabe. Daß man den Ausgang des diesjährigen Wettfliegens als durchaus ungewiß betrachtet, geht schon aus der ungewöhnlich großen Zahl von 17 Teilnehmern hervor, die die immerhin recht beträchtlichen Kosten auf sich genommen haben.

Acht Nationen traten am Sonntag in Basel zum Wettbewerb an, und Deutschland, Amerika, Frankreich und die Schweiz mit je drei Ballons, Polen mit zwei, Belgien, Oesterreich und Spanien mit je einem Ballon. Die deutsche Vertretung lag in den Händen bewährter Freiballonführer, und zwar starteten E. Leimkugel und Richard Schütze mit der Neukonstruktion „Deutschland", O. Bertram und A. Dahl mit dem Ballon „Barmen" und F. Eimermacher und Dr. Kaulen mit dem Ballon „Stadt Essen".

Zweimal ist Deutschland bisher als Sieger aus dem Gordon-Bennett-Wettfliegen hervorgegangen,

und zwar siegte 1907 Erbslöh in Bradley-Beach (USA.) und 1911 Gericke in Kansas City (USA.). Vielleicht glückt diesmal einem der deutschen Bewerber der große Wurf, nachdem die deutschen Vertreter sich in den letzten Jahren meist mit undankbaren Plätzen hatten begnügen müssen.

Als aussichtsreiche Favoriten des diesjährigen Wettbewerbs galten van Orman und Ernest Demuyter. Der erstgenannte Amerikaner, der zusammen mit W. J. Blair den Ballon „Goodyear VIII" führt, ist der Gordon-Bennett-Sieger der Jahre 1926, 1929 und 1930, während der Belgier Demuyter sogar schon vier Siege in diesem Wettfliegen errungen hat, und zwar 1920, 1922, 1923 und 1924. Demuyter benutzte auch diesmal wieder seinen bewährten Ballon „Belgica", der schon acht Jahre alt ist.

Neuer Weltrekord im Kugelstoßen. Die Spitzenleistung beim Athletikkampf zwischen Tschechoslowakei und Polen in Prag war am ersten Tage der neue Weltrekord des tschechischen Wurfathleten Douda, der die Kugel 16,20 Meter weit stieß und damit die noch nicht anerkannte Höchstleistung des amerikanischen Olympiasiegers Leo Sexton von 16,16 Meter um 4 Zentimeter übertraf.

Schmelings Börse noch gesperrt

Schmeling hat bisher seine Börse auf die einstweilige Verfügung Carneras hin immer noch nicht erhalten. Der Exweltmeister verteidigte sich vor dem Kreisgericht, wo augenblicklich der Streit um das Vorhandensein eines Kontraktes für einen Kampf Schmeling—Carnera geht. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Das Gericht hat sich bisher noch nicht geäußert und behielt sich die Entscheidung über Carneras Antrag noch vor.

Es ändern sich die Zeiten …

Die Zuschauerzahlen bei den Fußball-Länderkämpfen des Sonntags

Weit überschätzt wurde die Zuschauerzahl beim zehnten Länderkampf Deutschland gegen Schweden am Sonntag in Nürnberg. Offiziell waren nur 29 000 Zuschauer anwesend. Die Einnahme mit 35 000 Mark war eine der schlechtesten des DFB. in den letzten Jahren.

Bei dem Fußball-Länderspiel der Arbeitersportverbände von Oesterreich und Deutschland in Dresden waren 30 000 Zuschauer anwesend. Viele Tausende konnten keinen Einlaß mehr finden, da die Tore polizeilich geschlossen werden mußten.

Schwerathleten fahren nach Stolp

Am 9. Oktober

Seit vielen Jahren besteht in Heubude beim Arbeitersportverein „Freiheit" eine ziemlich kampfstarke Schwerathletikabteilung, die aber leider wenig an die Oeffentlichkeit getreten ist. Wie uns von der Vereinsleitung mitgeteilt wird, starten die Heubuder am 9. Oktober in Stolp. Eine hiesige Zeitung wußte allerdings schon zu melden, daß die Heubuder Schwerathleten am vergangenen Sonntag nach Stolp fahren wollten; daran ist jedoch kein wahres Wort und ist die Meldung einmal mehr eine Irreführung der Oeffentlichkeit gewesen.

Boxabend im Werftspeisehaus

Die Mannschaftsaufstellung

Wir verweisen nochmals auf den am Freitag im Werftspeisehaus stattfindenden Boxabend zwischen dem Amateur-Box-Club und dem S. C. Gedania. Es wird mit sehr spannenden Kämpfen gerechnet. Beginn pünktlich um 8 Uhr. Vorverkauf der Eintrittskarten im Sporthaus Carl Rabe, Langgasse. Als Ringrichter fungiert Heymanns (Schupo).

Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an: Fliegengewicht: Jakobs (ABC.) — Chmielecki; Bantamgewicht: Golle — Jaskolowski; Federgewicht: Zibell — Bianga; Leichtgewicht: Wessel — Hirsz; Weltergewicht: Norden — Autowski; Mittelgewicht: Kohs — Meller; Halbschwergewicht: Kratzenstein — Hanske; Schwergewicht: Meller — Chistowski.

Nur ein Tropfen

Strafgericht über Rot-Weiß Frankfurt

Das Verbandsgericht des Süddeutschen Fußballverbandes hat über Rot-Weiß Frankfurt wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen schwere Strafe verhängt. Der frühere Vorsitzende des Vereins, Hahn, wurde aus dem Verbande ausgeschlossen. Die Spieler Rutz 3 Jahre, Engel 2 Jahre, Kreß und Engelhardt 1½ Jahre sowie Strehle und Schulz 8 Monate disqualifiziert. Die Bestrafung weiterer Personen hat sich der Verband noch vorbehalten.

Arbeiter-Handball

Adler Walddorf gegen Wasserfreunde 4:3 (1:3)

Das Spiel fand in den frühen Nachmittagsstunden in Walddorf statt. Deshalb hatten beide Mannschaften Ersatz einstellen müssen. Trotz des Ersatzes bekamen die für die ungewöhnliche Stunde recht zahlreich erschienenen Zuschauer ein flottes Spiel zu sehen. Während der ganzen Spielzeit war Adler leicht überlegen, mußte es sich aber gefallen lassen, daß die Wasserfreunde bis 3:1 in Führung gingen. Erst nach der Pause waren Adlers Torwürfe von Erfolg gekrönt. Während die Wasserfreunde leer ausgingen, gelang Adler nicht nur der Ausgleich, sondern auch das verdiente Siegestor.

Dem Unparteiischen würde etwas mehr Schnelligkeit nicht schaden. Er würde dann mehr Fehler sehen und richtiger entscheiden.

Vorher trafen sich die Knabenmannschaften beider Vereine. Obwohl Adler hier unvollständig antrat, konnten sie nach durchweg überlegenem Spiel recht hoch 5:0 (2:0) gewinnen.

Ueber 31 Hindernisse

In Trakehnen wurde zum 14. Male das bekannte von-der-Goltz-Querfeldein über 6200 Meter mit 31 Hindernissen entschieden. Trotz des regnerischen Wetters wohnten 4000 Menschen diesem rennsportlichen Ereignis des Ostens bei. Die ostfriesische Stute „Wahne", die sich bereits wiederholt bei verschiedenen rennsportlichen Ereignissen durchsetzen konnte, errang im von-der-Goltz-Querfeldein-Rennen bei einem Rennerfeld einen schönen Erfolg, da sie nicht nur die ostpreußische Elite der Hindernispferde schlug, sondern auch zwei Vollblüter abfertigen konnte. Ihr Besitzer und Reiter Wiese ritt ein taktisch erstklassiges Rennen. Die vorjährige Siegerin des von-der-Goltz-Querfeldein, „Höhensonne", blieb diesmal Zweite. Der Pardubitzer Sieger, „Vogler", kam neben drei weiteren Pferden zu Fall. Die hannoversche Zucht errang im zweiten Hauptereignis des Tages, dem Lehndorff-Querfeldein über 4000 Meter, mit „Nortende" unter Schwandt und „Edda" unter Wiese einen schönen Doppelerfolg. „Nortende" soll die deutschen Farben in der Pardubitzer Steeplechase vertreten.

Jonath's 100-Meter-Lauf anerkannt. Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat jetzt die Leistung von Arthur Jonath-Bochum, der am 5. Juni 1932 in Bochum 100 Meter in 10,3 Sekunden lief, als deutschen Rekord anerkannt.

Weitgehen in Riga. Am zweiten Tage des internationalen Gehermeisterfestes in Riga kam ein Bahnwettbewerb über 25 Kilometer zum Austrag. Schwab gab wegen Muskelzerrung auf, worauf Dahlinsch-Lettland und Hähnel-Frankfurt, an der Spitze liegend, das Tempo verlangsamten. Erst im Endspurt verschaffte sich der Lette einen Vorsprung und gewann knapp in 2:11,24 vor Hähnel in 2:11,24,7.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Moratorium für die deutsche Landwirtschaft

Neue Subventionen bei leeren Kassen

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die von der Reichsregierung angekündigte neue Zinsreglung für landwirtschaftliche Schulden läuft darauf hinaus, daß eine zwangsweise Zinsstundung eintritt. Damit ist die zwangsweise Zinssenkung, die von den Agrariern verlangt, aber von sämtlichen Sachverständigen abgelehnt wurde, fallen gelassen worden.

Auch bei diesem Teil der kommenden Notverordnung stehen die Einzelheiten keineswegs fest. Bisher wurde von der Regierung nur mitgeteilt, daß die Zinsen für landwirtschaftliche Hypotheken zwangsweise für die nächsten zwei Jahre

um 2 Prozent jährlich herabgesetzt werden sollen.

Man will die Zinsen aber gleichsam an das Kapital anstückeln, und zwar in der Art, daß das geschuldete Hypothekenkapital von 100 auf 104 Prozent anwächst. Aber die zusätzlichen 4 Prozent Kapitalschuld werden nicht verzinst und sind — bei zurückzahlbaren Hypotheken, den sogenannten Kapitalhypotheken — nur dann voll zurückzuzahlen, wenn die Hypotheken erst ab 1940 fällig bzw. zurückverlangt werden. Bei früheren Fälligkeiten oder bei Kündigung tritt eine Ermäßigung oder gar ein Wegfall der Rückzahlung ein.

Es wird aber nicht nur ein Teil der Verzinsung gestundet, sondern bei den erwähnten Kapitalhypotheken auch die Rückzahlung, falls die Hypotheken bis zum 1. April 1936 fällig werden. Das bedeutet nichts anderes als ein

ein Moratorium von 3½ Jahren für landwirtschaftliche Hypotheken.

In der Rede des Reichsernährungsministers, Freiherrn von Braun, in München wurde der Oeffentlichkeit dieses weitgehende Moratorium unterschlagen. Erst später erfuhr man davon. Die Regierung scheint der Auffassung zu sein, daß es besser ist, der Oeffentlichkeit schluckweise beizubringen, wie umfassend die neue Subvention an die Landwirtschaft ausgefallen ist. Die Art, wie heute wichtige gesetzgeberische Akte dem Volke mitgeteilt werden, ist auch ein Stück der „grundsätzlich neuen Staatsführung".

Wenn man jemanden etwas schenkt, muß immer einer da sein, der das Geschenk bezahlt. Bei dem Moratorium für die Landwirtschaft handelt es sich um die Frage, wie die Gläubiger den Zinsverlust, der immerhin zunächst einmal eintritt, tragen sollen. Auch hier ist ein Punkt in der Ankündigung der Reichsregierung, der, wie so viele andere, nicht geklärt ist. Soviel steht fest, daß

die privaten Gelder den Verlust selbst tragen müssen.

Sie haben sich damit abzufinden, daß die vertraglich vereinbarten Zinsen zum zweitenmal herabgesetzt werden. Das gleiche gilt für diejenigen Hypothekenbanken, bei denen der Anteil der landwirtschaftlichen Kredite am Hypothekenbestand unter 10 Prozent liegt. Den übrigen Hypothekenbanken wird eine finanzielle Hilfe vom Reich zugesagt, wahrscheinlich in der Form, daß das Reich ihnen in entsprechender Höhe unverzinsliche Schuldverschreibungen abnimmt.

In diesem Zusammenhang wird die Frage brennend, woher das Reich das Geld nehmen will, das die ganze Transaktion erfordert. Wenn es heißt, die Geldgeber der Landwirtschaft müssen eine zweite Zinssenkung in Kauf nehmen, dann muß man auch daran denken, daß diese Geldgeber keineswegs mit irdischen Gütern überschüttet sind. Diese Geldgeber setzen sich aus Sparern im deutschen Volke zusammen, die den Ertrag ihrer Arbeit in Pfandbriefen sicher anzulegen glaubten, um für das Alter etwas zu haben. Zu diesen Geldgebern gehören auch die Sparkassen mit ihren vielen Einlegern. Hier liegen die Dinge wohl so, daß die

Sparkassen zu den Instituten mit unter 10 Prozent landwirtschaftlichen Hypothekenbestand

zu rechnen sind. Ihnen kommt die verheißene Reichshilfe nicht zugute. Sie, die gerade die kleinen Sparer betreuen, müssen sehen, wie sie mit den verminderten Zinseingängen auskommen. Die Reglung ist schon mehr als rigoros.

Der wundeste Punkt in dem Moratoriumsprojekt sind wohl die Landschaften. Bei ihnen wird die vom Reich angekündigte Hilfsaktion gar nicht genügen, um sie instand zu setzen, ihren Verpflichtungen gegenüber den Pfandbriefgläubigern nachzukommen. Hier werden wohl auch die Pfandbriefbesitzer daran glauben müssen, während sie in allen übrigen Fällen verschont bleiben.

Wann gibt es Steuergutscheine?

Die Durchführung der neuen Verordnung

Die Reichsregierung hat am Mittwoch die Durchführungsbestimmungen zur Steuergutscheinverordnung veröffentlicht. Steuergutscheine werden für die Zahlung von Umsatz-, Gewerbe-, Grund- und Beförderungssteuern gewährt. Voraussetzung ist, daß es sich um Steuern handelt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 fällig und tatsächlich entrichtet werden.

Anspruch auf Steuergutscheine

haben nur solche Personen, die ihren Wohnsitz in Deutschland haben. Bei der Beförderungssteuer werden Steuergutscheine in voller Höhe gewährt, bei den übrigen Steuerarten nur in Höhe von 40 Prozent. Hinsichtlich der Gewährung von Steuergutscheinen wird für die Landwirtschaft und die Forstwirtschaft eine Ausnahme gemacht. Diese Wirtschaftszweige erhalten auch dann die Vergütung, wenn sie sich Steuern über den 30. September 1933 haben stunden lassen; sie sollen aber bis zum 31. Dezember die Steuern entrichten.

Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung werden nicht nur ausgegeben, wenn die Arbeit vermehrt wird und deshalb mehr Arbeitnehmer beschäftigt werden, sondern

auch im Falle der Arbeitsstreckung

und wenn die vorhandene Arbeit auf eine größere Anzahl von Arbeitnehmern verteilt wird. Die Mehrbeschäftigung wird so errechnet, daß die Druchschnittszahl der im Kalendervierteljahr beschäftigten Arbeitnehmer mit der Durchschnittszahl eines früheren Vierteljahres verglichen wird. Als Vergleichszeitraum gelten grundsätzlich die Monate Juni, Juli und August 1932. Bei Saison- und Kampagnebetrieben gilt als Vergleichszeitraum das entsprechende Kalendervierteljahr des Vorjahres. Um der Schrumpfung der Wirtschaft Rechnung zu tragen, werden aber in diesen Fällen

nur 90 Prozent der Arbeitnehmer

des Vergleichszeitraumes der Berechnung zugrunde gelegt. Nicht mitgezählt werden bestimmte Personengruppen, u. a. Ehegatten, nahe Verwandte, Hausgewerbetreibende, unständig Beschäftigte, Angestellte mit einem Jahresverdienst von über 8400 Mark, Lehrlinge und Volontäre. Mehrbeschäftigte Arbeitnehmer sind dann nicht mitzuzählen, wenn sie nicht mindestens 40 Stunden in der Woche beschäftigt werden. Nur wenn die durchschnittliche Arbeitszeit des Betriebes kürzer ist, genügt auch diese Zeit; sie darf jedoch 24 Stunden in der Woche nicht unterschreiten. Ferner muß der Lohn der eingestellten Arbeitnehmer, wenn sie angerechnet werden sollen, dem für den Betrieb geltenden Tariflohn oder, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, dem Ortslohn mindestens entsprechen.

Die Entschädigung beläuft sich grundsätzlich

auf 100 Mark pro mehrbeschäftigten Arbeitnehmer.

Wird durch die Mehrbeschäftigung die Belegschaft mehr als verdoppelt, so vermindert sich der Steuergutscheinbetrag bei den Unternehmen mit mehr als 50 Arbeitnehmern für die Mehrbeschäftigung, die über die Verdoppelung hinausgeht, auf 50 Mark. Der Steuergutscheinbetrag darf 50 Prozent des durchschnittlichen Entgeltes nicht übersteigen, das auf einen Arbeitnehmer des Betriebes in einem Vierteljahr der Mehrbeschäftigung entfällt.

Die Abwrackprämien

Ein Zehntel der deutschen Handelsflotte verschwindet

Die Verhandlungen über die Abwrackaktion, die nichts anderes ist als eine riesige Subvention an die großen Reedereien und Werften, sind zum Abschluß gekommen. Dem Reich kostet die Aktion vorerst einen Zuschuß von 12 Millionen Mark, die im nächsten Etat eingestellt werden sollen. Vorläufig wird die Subvention auf die Reichsbank abgewälzt, die zugesagt hat, die Abwrackwechsel zu diskontieren. Die subventionierten Reedereien sind vorläufig von der Rückzahlpflicht entbunden. Die Rückzahlungspflicht soll erst dann eintreten, wenn die Reedereien bei normaler Abschreibung und Auffüllung ihrer Reserven Reingewinne erzielen. Mit der Durchführung der Abwrackaktion wird etwa ein Zehntel der deutschen Handelsflotte verschwinden, und zwar 49 Schiffe mit 275 000 Tonnen bei den Großreedereien und 59 Schiffe mit 125 000 Tonnen bei der übrigen Schiffahrt. Ueber die Verwertung des Schrotts, der in Höhe von 240 000 Tonnen anfallen wird, sind entsprechende Vereinbarungen mit dem Schrotthandel getroffen worden.

Ueber die ganze Aktion ist abschließend zu sagen, daß das Reich hier Millionen auswirft, ohne daß die Frage der Uebersetzung in der deutschen Schiffahrt gelöst wird.

Bankfusion in Berlin. In Berlin hat es eine neue Bankfusion gegeben, und zwar wird das Bankhaus E. J. Meyer die Schwarz, Goldschmidt & Co. aufnehmen. Beide Banken waren besonders im Effektengeschäft tätig. Das neue Institut soll sich vor allem ebenfalls im Effektengeschäft versuchen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 28. September. Telegr. Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5,1424 — 5,1526; London 1 Pfund Sterling 17,75 — 17,79; Warschau 100 Zloty 57,61 — 57,72; Zürich 100 Franken 99,14 — 99,34; Amsterdam 100 Gulden 206,47 — 206,88; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,1399 — 5,1501; 100 Zloty 57,63 — 57,75.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,90 Geld und 122,14 Brief.

Warschauer Devisen vom 28. September. Belgien 123,90 — 124,21 — 123,59; Holland 358,38 — 359,28 — 357,48; London 30,80—76 — 30,93 — 30,68; Neuyork 8,925 — 8,945 — 8,905; Paris 34,95½ — 35,04 — 34,87; Schweiz 172,05 — 172,48 — 171,62. Im Freiverkehr: Berlin 212,25. Tendenz uneinheitlich.

Warschauer Effekten vom 28. September. Bank Polski 88—89; Lilpop 13,50—75; Starachowice 9,15—9,25; Tendenz behauptet; 4proz. Investierungsanleihe 99,50, (Serien) 106,50; 4proz. Dollaranleihe 48,50—48,65; Stabilisierungsanleihe 53,50—52,75—52,88, (100 Stück) 55,50—56. Tendenz uneinheitlich.

Posener Effekten vom 28. September. Konversionsanleihe 39; Dollarprämienanleihe 48; Dollarbriefe 60; Dollaramortisationsbriefe 51,75; Roggenbriefe 13,60—50; Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 29—29,25; Posener Stadtobligationen von 1926 und 1927 92. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

Amtliche Danziger Produktenbörse vom 28. September. Weizen (128 Pfund) ohne Handel, Roggen Export 9.80 bis 9.85, Konsum 10, Gerste fein 10.50—11.50, mittel 10.10—10.30, gering 9,75—10.10, Ackerbohnen 11, Erbsen, grüne 16.50 bis 21.50, Viktoriaerbsen 13—16, Roggenkleie 6.20, Weizenkleie 6.75, Weizenkleie Schale 7, Blaumohn 45—56, Senf 26—30, Wicken 11—11.75, Peluschken 11.50—12.25. Alles in Danziger Gulden.

In Berlin am 28. September. Weizen 205—207, Roggen 157 bis 159, Braugerste 174—184, Futter- und Industriegerste 167 bis 173, Hafer 134—139, Weizenmehl 25,50—29,25, Roggenmehl 20,75—23,20, Weizenkleie 9,70—10,10, Roggenkleie 8,50—8,90 Reichsmark ab märk. Stationen. / Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 216—216,25 Brief (Vortag 219), Oktober 217 (219,50), Dezember 218—218,25 (220), März 222,50 (224,50). Roggen September 169,25 (170), Oktober 166,50—167 (168,75), Dezember 169—168,25 (170,50), März 172—171,75 Brief (173). Hafer September 146,50 (146,50), Oktober — 141,50 (142,50), Dezember — (142,50), März — (147,50).

Posener Produkten vom 28. September. Roggen (Transaktionspreise) 240 Tonnen 15,70, 45 Tonnen 15,75, 90 Tonnen 15,65. Tendenz schwächer; Roggen (Richtpreise) 15,20—15,50, schwächer; Weizen 23,50—24,50, ruhig; Gerste 64—66 Kilogramm 15,00—15,50, 68 Kilogramm 15,50—16,50, schwach; Braugerste 18—20, ruhig; Hafer 12,75—13,25, ruhig; Roggenmehl 23,50—24,50, ruhig; Weizenmehl 37,50—39,50, ruhig; Roggenkleie 8,75—9,00; Weizenkleie 9—10, grobe 10—11; Raps 34—35; Rübsen 33—34; Senfkraut 34—40; Viktoriaerbsen 20—23; Folgererbsen 29—32; weißer Klee 140—175; blauer Mohn 75—83; Weizen- und Roggenstroh lose 2,75 bis 3,00, gepreßt 3.25—3,50; Hafer- und Gerstenstroh lose 2,75—3,00, gepreßt 3,25—3.50; Netzeheu lose 5,25—6,00, gepreßt 6,25—6,75; gewöhnliches Heu lose 5,00—5,25, gepreßt 5,00—6,00. Allgemeintendenz ruhig.

Aus aller Welt

Mord an zwei Greisen

Ihrer Ersparnisse beraubt

In einem westfranzösischen Dorf sind zwei 70jährige Eheleute in der Nacht von Unbekannten ermordet und ihrer Ersparnisse beraubt worden. Um die Spuren ihrer Tat zu verwischen, zündeten die Mörder das Haus an. Das Feuer schwelte aber nur unter Entwicklung starken Rauches, der von Nachbarn am Morgen bemerkt wurde. Als man in das Haus eindrang, fand man die beiden alten Leute in großen Blutlachen tot auf dem Fußboden ihres Schlafzimmers auf.

*

Vatermord

In Kemnade (Weser) wurde ein Fischer von seinen beiden Söhnen im Streit erschlagen.

Autotod im Rhein

In der Nähe von Mainz-Kastel fuhr in der Nacht zum Mittwoch der 32jährige Wilhelm Wißler aus Darmstadt — anscheinend reichlich betrunken — mit seinem Auto in den Rhein. Wißler ertrank; der Wagen wurde mit einem Kran gehoben.

„Graf Zeppelin" überfliegt den Aequator

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat gestern um 23 Uhr M.E.Z. den Aequator überflogen. Die Landung dürfte voraussichtlich heute früh zwischen 8 und 9 Uhr M.E.Z. erfolgen.

Hochwasser in Florenz

Mehrere Dammbrüche

Die Gegend von Florenz wurde von Hochwasser heimgesucht; die Schnellzuglinie Florenz—Mailand mußte wegen drohenden Brückeneinsturzes umgeleitet werden. Die Stadt Pistoia steht zum Teil unter Wasser. Am Bisenzo-Fluß ereigneten sich mehrere Dammbrüche.

Die japanischen Pazifikflieger aufgefunden

Sie waren seit Tagen verschollen

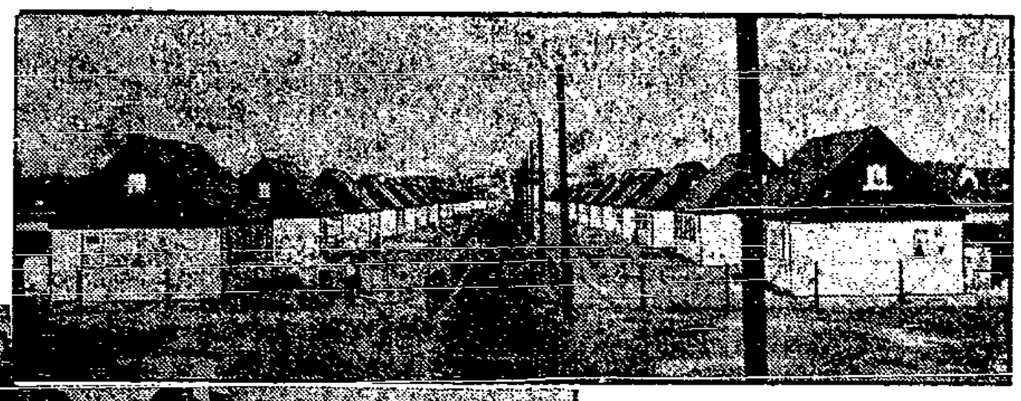
Das Marineamt erhielt von der amerikanischen Funkstation St. Paul (Alaska) einen aufgefangenen Funkspruch der japanischen Radiostation Otshishi, demzufolge die japanischen Pazifikflieger, die seit einigen Tagen verschollen waren, sich am Mantanu-Fluß (Alaska) befinden, von wo sie um Hilfe signalisieren.

Jugendlicher zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt

Wegen Raubmord

Das Jugendgericht in München verurteilte gestern den 17jährigen Eisendreherlehrling Schlecht wegen Verbrechens der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und wegen besonders schweren Raubes zu 5 Jahren Gefängnis. Schlecht hatte in der Nacht zum 2. Juli d. J. im Englischen Garten in München den Kaufmann Broer getötet und beraubt und eine Beute von 800 Mark gemacht.

Berlins erste Erwerbslosen-Siedlung eingeweiht



120 Erwerbslose konnten jetzt in Berlin-Köpenick den Einzug in ihre neuen Heimstätten feiern, die sie sich in 100 Tagen selbst erbaut haben. Jedes der Häuschen dieser ersten Berliner Erwerbslosensiedlung enthält zwei Zimmer und eine Küche, dazu kommen Stallungen und Gartenland. — Oben: Eine Straße der Köpenicker Erwerbslosensiedlung. Links: Der erste Tag auf der eigenen Scholle.

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

26. Fortsetzung.

Bruno Nissen hatte vor Littes Haus am Hansaplatz gestanden, er hatte sie verfolgt, ohne eine Anrede zu wagen, und hatte sie hier abgewartet. Seine Phantasie hatte ihm schwüle Bilder vorgegaukelt, während er unter dem erleuchteten Fenster gestanden hatte, die Hände in ohnmächtiger Wut geballt.

Während er den beiden in großem Abstand folgte, stieg ein böser, dunkler Plan in ihm auf. Er erwog ihn nach allen Seiten und kam zu der Ueberzeugung, daß er nicht gefährlicher war als Dutzende, die er ausgeführt hatte.

Eigentlich hatte er diese ganze Huygens-Geschichte aufgeben wollen, in die ihn Rottebohm gedrängt. Aber nun, wo er dies Mädchen wiedersah, ging sein Blut mit ihm durch und er vergaß seine Vorsätze. Noch ist das Spiel nicht zu Ende, Herr Huygens!

Er folgte langsam, den Hut in die Stirn gedrückt, bis das Paar in ein Weinlokal in der Nähe des Rathauses trat. Den daneben springenden Hund hatte er nicht beachtet.

In zwei Stunden erst hatte er die Verabredung mit Charly. Aber in zwei Stunden konnte viel geschehen. Man konnte sich einen neuen Kragen umlegen und die Querschleife binden, die der dort getragen hatte. Man fand wohl auch einen Freund, der einem eine kleine Gefälligkeit erwies.

Detlev und Litte saßen in einer behaglichen Bor, die vom Duft des Blumenstraußes auf dem Tisch erfüllt war. Mildes Licht tropfte aus den Lichtschalen nieder.

„Ein Ort zum Träumen, Liebster!"

„Sag mir, was du träumst!"

Sie schloß lächelnd die Augen.

„Ich träume, daß wir beide allein auf der Welt sind und daß du mich küßt."

Ein diskretes Räuspern des Kellners scheuchte sie aus der Umarmung.

„Essen? Nein. Heute nicht. Höchstens ein paar kleine Toasts mit irgend etwas Schwedischem. Welchen Wein. O, davon verstehe ich gar nichts. Nimm den billigsten, Detlev."

Aber dann genoß sie doch den Sekt, der sie der Wirklichkeit entrückte, und sie trank mehr, als eigentlich richtig war.

„Ich glaube, ich bin beschwipst, Detlev. Es ist nur gut, daß mich nicht der Juniorchef von „Huygens & Huygens" so sieht. . ."

„Igittigitt."

Es gab eine kleine Störung, als Detlev Huygens sein Glas so heftig hinsetzte, daß es zerbrach und ihm einige Risse in die Hand schnitt. Sie kühlte die kleine Verletzung mit Eiswasser und schloß sie mit ihren Küssen.

„Für solche Medizin schneide ich mich auch gern in die andere Hand."

„Dann bist du auch beschwipst, Detlev. Und es ist nur gut, daß dich deine Privatsekretärin nicht in diesem Zustand sieht."

„Alle Autorität wäre dahin."

„Alle. Es wäre nicht auszudenken. Prost darauf!"

Bobby hatte wie ein ausgehungerter Wolf gefressen und es sich auf dem Seidenstoff eines Polsterstuhles bequem gemacht, was der Kellner mit einigem Stirnrunzeln bemerkte.

„Der Köter schnarcht wie ein Wachtmeister."

„Siehst du nicht, daß es nur Diskretion von ihm ist?"

„Ich sehe es ein und wir wollen ihn nicht bedabouieren, wie es in den Zeitungen heißt. Wir wollen sein Zartgefühl ausnützen."

Erst das energische Räuspern des Obers trennte sie.

„Herr Huygens wird ans Telephon gewünscht."

„Das muß ein Irrtum sein. Niemand weiß, daß ich hier bin."

Der Kellner wiederholte achselzuckend seine Bestellung.

„Vielleicht hat ein Bekannter herumtelephoniert, bis er dich ausfindig gemacht hat?"

„Bei Lesley wäre es möglich." Plötzlich runzelte sich seine Stirn. Vielleicht war er mit dem anderen verwechselt worden? Dann konnte hier eine Spur sein.

Ohne Litte etwas von seinem Verdacht zu sagen, ging er hinaus, dem Kellner zur Telephonzelle folgend.

Litte drehte einen der Lichtschalter aus und lehnte sich wohlig in den Sessel zurück. Der ungewohnte Sekt hatte sie müde gemacht; aber es war eine angenehme Müdigkeit, in der alle Gedanken und Sorgen versanken wie in einem stillen, tiefen Wasser.

Alles kann noch gut werden, empfand sie dunkel . . . alles wird noch gut werden . . . wir lieben uns . . . alles wird gut . . .

Das drollige Schnarchen des Hundes gab der Stunde eine heitere Note und sie blickte aus halbgeschlossenen Lidern lächelnd dem Eintretenden entgegen.

„Pst!", machte sie, „leise! Unser Wächter schläft."

Sie fühlte sich vom Arm des Mannes umschlossen. Seine Küsse brannten auf ihrem Gesicht. Sie fühlte seine fiebernden Hände an ihrem Kleid entlanggleiten. Besitzheischend und ergreifend.

„Wer war der Störenfried, Liebster?" flüsterte sie.

„Pst!", machte er und sie schwieg sofort. Jeder Laut mußte den Zauber dieser Minuten zerstören.

Allmählich verblaßte dieser Zauber. Diese Arme, die sie eng umschlossen, und diese Küsse jagten ihr eine unerklärliche Angst ein.

Ihr Lächeln schwand und sie löste sich mit einem heftigen Ruck aus der Umarmung, die mehr eine Umklammerung war.

Nicht so, Detlev. Vernünftig sein. Genug. Enough. Allez. Verstehst du nun?"

Als sie die Augen aufschlug, lenkte das Knurren des Hundes ihre Aufmerksamkeit dorthin. Er war erwacht, vom Stuhl gesprungen und näherte sich nun knurrend und witternd.

„Verdammter Köter!" hörte sie hinter sich murmeln.

Was war nur mit dem Hund? Ihre beruhigenden Worte verfingen nicht, sie reizten ihn nur noch mehr aufzureizen. Sein kurzes, hartes Gebell schlug an ihr Ohr. War er eifersüchtig? Nun mußte sie trotz ihrer Verwirrung doch lächeln.

„Bobby, sitzt! Gleich ruhig sein!"

Aber der Hund hörte nicht locker. Er fletschte die Zähne und stand sprungbereit. War er toll geworden? Hilfesuchend tastete sie nach der Hand des Mannes. Sie biß unwillkürlich zu, um die wunde Stelle nicht zu drücken.

Aber hier war gar keine Verletzung! War es die andere Hand gewesen? Nein, Detlev hatte das Glas natürlich in der Rechten gehalten.

Verwirrt suchte sie die Risse an der anderen Hand. Mit Entsetzen sah sie, daß sie nicht vorhanden waren.

Mit einem Schlage fühlte sie sich ernüchtert, als hätte ihr jemand den Eimer über den Kopf gegossen.

Der Mann, der sie eben in den Armen gehalten hatte, war nicht Detlev!

Sie sprang auf, aber ehe sie ihn gepackt hatte, war der Eindringling schon verschwunden.

Der Hund raste ihm bis zum Ausgang nach, bellte weiter und blickte von Zeit zu Zeit zu ihr herüber. Bleib nur da! Ich mache! — sagte sein Blick.

Litte sank in den Sessel zurück. Der Hund hat mich gerettet, empfand sie dunkel.

Das Bellen des Hundes nahm eine andere Tonart an; es wurde freudig erregt.

Und da hatte Litte ihren ersten klaren Gedanken in dieser Stunde: Detlev durfte nichts hiervon erfahren! Er durfte nicht.

Was hier geschehen war, würde kein Mann dem anderen verzeihen, wer er auch war... und wer dieser andere auch war.

Detlev Huygens trat ein und knipste ärgerlich das Licht an.

„Eine Dummheit oder ein Unfug. Natürlich nicht Lesley. Ein Mensch, den ich nicht kenne und der seinen Namen einstweilen nicht nennen kann, will mich auf die Spur des Doppelgängers bringen, von dem er gehört hat. Er handelte um die Summe für das Preisgeben seiner Entdeckung, er handelte Mark für Mark. Schließlich wurde es mir zu dumm und ich habe ihn für morgen ins Kontor bestellt.

Er wird nicht kommen, dachte Litte, es war ein gemeines, abgekartetes Spiel. Aber Detlev durfte nichts wissen. Zum mindesten nicht, bis sie wußte, wer dieser andere war.

Während Detlev die Gläser füllte, sah sie die Risse auf seiner Hand. Sie hätte ihren Kopf auf diese Hand legen und mit ihren Küssen bedecken mögen.

Aber ihr Mund war beschmutzt und entweiht. Ihr ganzer Leib war es, über den seine gierigen Hände getastet waren... Am besten wäre es, in ein Bad zu stürzen und alles wegzuwaschen und die Erinnerung dazu.

„Was ist dir, Liebste?" fragte er plötzlich. „Du bist ja ganz blaß."

„Nichts, Detlev, ich bin nur ein wenig müde. Es ist für mich doch ungewohnt. Ich bin schrecklich müde."

Sie beugte sich zu dem Hund herunter, der sie verständnisvoll ansah.

18. Kapitel

Das allerletzte Mal

In der Nähe des Paulsplatzes lag das uralte, wacklige Haus, in dem der Tätowierer Timmermanns seinen Laden hatte und das in einem Hinterzimmer zwei Tage lang Bruno Nissen versteckte.

Die kleinen Fenster des unteren Stockwerkes waren mit Mustern bedeckt: Liebespaare, Palmen mit und ohne Schlangen, Mädchenköpfe, Anker, Herzen, Indianer, Käfer, Neger und kunstvolle Ornamente nach exotischen Mustern.

Timmermanns, ein Künstler seines Faches, tätowierte in zehn Farben, wie ein Schild draußen ankündigte, und er verwendete nicht mehr die altmodische Nadel, die man in chinesische Tusche tauchte, bevor man sie vorsichtig in die Haut stach, er arbeitete vielmehr mit der mechanischen Nadel.

Hätte Bruno genug Stimmung gehabt, hätte er sich über die Besucher in den vorderen Räumen wohl verwundern können. Es kamen nicht nur Matrosen und Fleischer, die der alten Mode folgten. Es kamen auch Jahrmarktskünstlerinnen, die sich für Ausstellungszwecke tätowieren ließen, und bisweilen tauchten elegante Damen auf, die, einer geheimnisvollen Mode folgend, ihre zarte Haut mit Bildchen illustrieren müssen.

Es ging bunt zu bei Vater Timmermanns und er hätte viel erzählen können; aber er sprach als echter Hamburger tagsüber knapp drei Worte. Sein eisgraues Haupt wiegte sich nur vor Verwunderung, wenn Kunden während der Operation kleine Schreie oder Flüche — je nach dem Geschlecht — ausstießen.

Grimmig wurde er nur, wenn Leute kamen, die sich ihrer Tätowierung entledigen wollten, weil sie in eine Stellung geraten waren, in der der Anker auf der Hand zu deutlich die primitiven Anfänge ihrer Laufbahn verriet. Dann gab es regelmäßig Krach, und Bruno Nissen konnte den Alten viertelstundenlang vor sich hin fauchen hören wie ein gereizter Puma.

Das waren die einzigen Augenblicke, wo er vor sich hin lachte. Sonst war es Bruno Nissen nicht zum Lachen zumute.

Er fühlte sich unbehaglich und bedrückt und zum ersten Male in seinem wirren Leben empfand er etwas wie Scham. Das Entsetzen dieses Mädchens im Weinlokal, ihr Abscheu und Zorn, das alles war zu deutlich gewesen. Wie war er nur auf den verrückten Gedanken gekommen?

(Fortsetzung folgt.)

Eine Galakutsche fährt durch Berlin

Eine Gala-Kutsche im Barock-Stil, die zum nicht geringen Erstaunen der an donnernde PS gewöhnten Berliner durch die Straßen ihrer Stadt fuhr. Es handelt sich um die Propaganda für ein großes Zirkusunternehmen.

Groß-Razzia in Charlottenburg

Der Schrecken der Berliner Konfektion

Der langgesuchte Ein- und Ausbrecherkönig Max Duda

Nach langwierigen Beobachtungen holte in den frühen Morgenstunden die Berliner Kriminalpolizei unter der Leitung des Kriminalkommissars Treitin zu einem ganz großen Schlage in Charlottenburg aus. Unter sensationellen Begleitumständen wurden 12 Mitglieder einer gefährlichen Verbrecherbande aus einer Pension in der Kaiserdamm-Straße heraus, in der sie sich seit einiger Zeit eingenistet hatten, verhaftet und auf das Polizeipräsidium gebracht. Unter ihnen befand sich auch der Führer der Bande, Max Duda, ein vielfach vorbestrafter Mann, der sich als Eisenbahnräuber und als Schrecken der Berliner Konfektion einen zweifelhaften Namen gemacht hat. Duda ist seit seiner letzten Verurteilung schon mehrfach verhaftet worden: es gelang ihm jedoch immer wieder zu entkommen. Zweifellos hat die Bande Max Dudas in der letzten Zeit zahllose Einbrüche in und um Berlin verübt.

Die verdächtigen Untermieter mit den vielen Koffern

Den ersten Hinweis auf die nun gefaßte Bande erhielt die Polizei von den Mitbewohnern des Hauses in der Kaiserdamm-Straße, denen es aufgefallen war, daß sich die „Pensionäre" durch ihr seltsames Verhalten verdächtigt machten. Tag und Nacht waren sie unterwegs. Immer schleppten sie schwere Koffer mit sich herum, zeigten sich im Besitz der verschiedensten Gegenstände, die sie mitunter auch den Nachbarn zum Kauf anboten.

Nachdem die Polizei das Haus und die darin wohnenden verdächtigen Untermieter einige Tage hindurch beobachtet hatte, bestand kein Zweifel mehr, daß man es mit einer gefährlichen Einbrecherbande zu tun hatte. Ein Beamter erkannte dann auch in dem Anführer den 32jährigen Max Duda, der im Januar dieses Jahres aus dem Zuchthaus Gollnow entwichen und seitdem verschwunden war. Als über den Beruf der „Pensionäre" kein Zweifel mehr bestand, entschloß man sich bei der Polizei, durch eine groß aufgezogene Aktion die ganze Bande mit einem Schlage auszuheben.

Die Burg wird umstellt

Da man mit Duda schon des öfteren unliebsame Erfahrungen gemacht hatte, ging man mit großer Vorsicht zu Werke. Das Haus, in dem die Verbrecher wohnten — die Ironie des Schicksals will, daß es einer Versicherungsgesellschaft gehört —, wurde von einem großen Schutzpolizeiaufgebot vollständig umstellt. Da man befürchten mußte, daß die Banditen eventuell versuchen würden, über die Dächer zu entkommen, wurde auch das Dach des Hauses und die Dächer der benachbarten Häuser besetzt. Als alles bereit war, um 6 Uhr morgens, drangen dann die Kriminalbeamten in das „Pensionat" ein.

Den 12 Personen, die in der Wohnung angetroffen wurden, blieb nichts anderes übrig, als sich kampflos zu ergeben. Unter ihnen befand sich auch Duda, der versucht hat, durch Färbung seines Haares sich ein gänzlich verändertes Aussehen zu geben. Er wurde aber trotzdem sogleich erkannt und mußte mit seinen Komplicen die Fahrt zum Polizeipräsidium antreten. Dort leugnete er zunächst alle ihm zur Last gelegten Einbrüche. Jedoch war er im Besitz einer größeren Geldsumme angetroffen worden, über deren Erwerb er keine Auskunft zu geben vermochte. Seine Ueberführung dürfte nicht sehr schwierig sein.

Der „Rekord" des Ein- und Ausbrecherkönigs

Es würde zu weit führen, hier die unzähligen Taten Max Dudas aufzuführen. Erwähnt sei nur, daß er im Anschluß an einen großen Coup auf dem Verschiebebahnhof Wustermark im Jahre 1929 gefaßt und später von den Spandauer Schöffen zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Den Anfang seiner Strafe verbüßte er im Brandenburger Zuchthaus, brachte es dann jedoch fertig, daß man ihn wegen Haftpsychose nach Herzberge überführte. Dort simulierte er eine Krankheit, die scheinbar eine Operation notwendig machte, und man wollte ihn in die Berliner Charité bringen. Unterwegs gelang es ihm jedoch, seinen Wächtern zu entkommen.

Darauf schloß sich Duda sofort wieder mit befreundeten Verbrechern zusammen, um zahlreiche Räubereien zu verüben. Ueber die Verteilung der Beute kam es nach kurzer Zeit zu einer Schießerei, bei der ein Unterweltler getötet wurde. Während alle übrigen Verbrecher, die an der Schießerei beteiligt waren, festgenommen werden konnten, brachte sich Duda rechtzeitig in Sicherheit. Später wurde er dann doch verhaftet und in das Greifswalder Gefängnis eingeliefert, freilich nur, um sehr bald wieder auszubrechen. Wieder verhaftet kam er in die Strafanstalt Gollnow, wo er dann im Januar dieses Jahres wiederum entfliehen konnte. Seitdem hatte man keine Spur mehr von Duda entdeckt.

Der Berliner Drachenhändler

Es gibt immer noch findige Köpfe, die sich auch noch in den schlimmsten Zeiten durchschlagen wissen. So kann man jetzt in den Außenbezirken von Berlin einen Mann mit einem Wägelchen herumfahren sehen, der Drachen verkauft. Er hat große und kleine Drachen, ganz einfache und andere, deren Herstellung schon mehr Mühe gemacht hat: weiße, rote, gelbe, blaue, grüne und solche in mehreren Farben. In den Abendstunden sitzt der Mann zu Hause in seiner Dachstube im hohen Norden Berlins und bastelt die Drachen zurecht. Am Tage aber, wenn nur einigermaßen schönes Wetter ist, spannt er sich vor sein Wägelchen und fährt herum, um Drachen zu verkaufen. Die Einnahmen sind natürlich nicht übermäßig groß, und ganz „ausverkauft" war der Händler bisher nur ein einziges Mal, da er an einem Tage vierzehn Drachen verkaufte; aber der Mann hält sich doch über Wasser und hofft, bei günstigerer Konjunktur auch wieder einmal Arbeit zu finden.

Aus dem Osten

Oberlandjäger lebensgefährlich angeschossen

Die Täter unerkannt entkommen

In Altmark, Kreis Stuhm, wurde Dienstag abend gegen 11 Uhr, auf einem Dienstgange der Oberlandjäger Kanjahn von zwei bisher unbekannten Tätern in dem Augenblick angeschossen, als er die beiden, die ihm verdächtig erschienen, ansprechen wollte. Mit einem schweren Bauchschuß und einem weiteren Beckenschuß wurde der Oberlandjäger bewußtlos in das Stuhmer Krankenhaus geschafft, wo er lebensgefährlich darniederliegt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Von den Tätern fehlt trotz sofort angestellter Ermittlungen jede Spur.

Brudermord in Bromberg

Dienstag nachmittag spielte sich in Bromberg eine blutige Tragödie ab. In dem Korridor eines Hauses erschoß der 34jährige Fabrikbesitzer Stanislaw Wodynski, im gleichen Hause wohnhaft, seinen um zehn Jahre älteren Bruder, den Ingenieur Ludwig Wodynski. Aus einer Mauserpistole gab er drei Schüsse auf seinen Bruder ab, durch die Ludwig W. tödlich getroffen wurde.

Gefährliche Einbrecherbande unschädlich gemacht

In der Umgegend von Neuenburg und Michale, im Kreise Schwetz, hausten in letzter Zeit Einbrecher, die zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübten. Der Polizei gelang es nun, als Täter die Einbrecher Ladislaus Smolinski, dessen Geliebte Anna Plociennik, Ladislaus und Johann Stefaniak sowie als Hehler einen gewissen Jabczynski aus Gruppe und den Arbeiter Steinborn aus Graudenz festzunehmen.

Unter dem in einem Garten in Gruppe entdeckten Diebesgut fand man auch Sachen, die aus dem Einbruchsdiebstahl auf dem Gute Milewo stammen, wo man den Gutsbesitzer Zollenkopf beraubte.

Der Baumwollimport über Gdingen. Der Hafenrat von Gdingen hat an die polnische Regierung das Ersuchen gerichtet, Vorkehrungen zu treffen, die eine langfristige Lagerung von Rohbaumwolle im Hafenbezirk im Umfange von mindestens 50 000 Ballen ermöglichen würden. Vom 1. Januar 1933 ab werden die Seepräferenzzölle für Baumwolle sich in stärkerem Maße als bisher auswirken. Entsprechend den Bestimmungen der Verordnung vom 19. Dezember v. J. wird der Vergünstigungszoll für die Einfuhr über die Landgrenze, der bisher ebenso wie der Seezoll 1 Zloty per Doppelzentner betrug, vom genannten Zeitpunkt an sich auf 6 Zloty erhöhen und somit das Sechsfache, vom 1. Januar 1934 ab das Zwölffache des unverändert bleibenden Seezolls betragen (der normale Zollsatz für Rohbaumwolle hat bekanntlich die prohibitive Höhe von 45 Zloty per Doppelzentner). Von Regierungsseite wird damit gerechnet, daß der gesamte polnische Baumwollimport im nächsten Jahre über Gdingen gehen wird.

Typhusepidemie in Kattowitz

Unter den Soldaten der Kattowitzer Garnison ist eine Bauchtyphusepidemie ausgebrochen, die bisher 88 Erkrankungen und fünf Todesfälle gefordert hat.

Vom Hauswirt totgeschlagen

Blutiger Streit in Swersenz

In Swersenz bei Posen kam es zwischen dem Hauswirt Ratajczak und dessen Mieter Jezierski und dessen Untermieterin Stojinska zu einem Streit, wobei der Hauswirt mit einer Eisenstange auf seine Gegner einhieb. Dem Jezierski wurde hierbei ein Arm gebrochen; die Untermieterin erhielt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß sie bald danach starb.

15 Personen verbrannt

Riesenfeuer in Wolhynien

Im Dorfe Rubiel, Kreis Stolin, in Polnisch-Wolhynien kam, wie wir bereits gestern kurz berichtet haben, in den Baulichkeiten des Landwirts Szosiewicz aus bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, das sich rasch ausbreitete, so daß insgesamt 25 Gehöfte eingeäschert wurden. In den Flammen kamen hierbei 15 Personen um, darunter in der Mehrzahl Kinder. Bisher konnten erst drei Leichen geborgen werden. Der Sachschaden ist sehr groß, konnte jedoch noch nicht genau ermittelt werden.

Gordon-Bennet-Flieger in Warschau

Dienstag nachmittag veranstaltete der Aero-Klub von Polen in Warschau einen Festabend für die Teilnehmer am Gordon-Bennet-Freiballonfliegen, die in Polen gelandet sind. Es handelt sich um zwei polnische, einen amerikanischen, einen belgischen, einen französischen und einen deutschen Ballon. Ein weiterer amerikanischer Ballon, „Good Year 8", hat Polen überflogen; er ist bei Kowno in Litauen gelandet.

Blutiger Raubüberfall bei Thorn

Ehepaar durch Schüsse schwer verletzt

In Bisfupitz, Kreis Thorn, drangen des Nachts drei maskierte Räuber, die mit Schußwaffen ausgerüstet waren, in den Laden des Fleischermeister Karl Wuttke ein. Das Ehepaar Wuttke, das durch den Lärm im Fleischerladen erwachte, schlug Alarm. Die Angreifer verbarrikadierten darauf die Verbindungstür zur Wohnung und schossen aus Militärkarabinern. Durch einen Schuß wurde der Fleischermeister an beiden Händen schwer verletzt. Frau Wuttke erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Nach der Tat entflohen die Banditen, ohne erkannt zu werden.

Das schwerverletzte Ehepaar wurde in das Krankenhaus in Kulmsee geschafft. Der Zustand der beiden ist sehr bedenklich. Die sofort aufgenommenen Erhebungen führten zur Festnahme von vier stark verdächtigen Personen, die gefesselt ins Gefängnis geschafft wurden.

Aus dem dritten Stock gesprungen

Waghalsige Flucht eines Untersuchungsgefangenen

Eine verwegene Flucht führte kürzlich in der Nacht ein Untersuchungsgefangener des Gerichtsgefängnisses in Allenstein aus. Nachdem er die Gitter seines im vierten Stock gelegenen Zellenfensters durchsägt hatte, ließ er sich an einem Laken bis zur Höhe des dritten Stockwerkes herunter. Da sein Hilfsmittel nicht weiter reichte, wagte er aus der Höhe des dritten Stockes den Sprung in die Tiefe. Erstere Verletzungen scheint er sich nicht zugezogen zu haben, da ihm seine Flucht geglückt ist.

Vom Bretterstapel erdrückt

Das viereinhalbjährige Söhnchen Reiner des Schneidemühlenbesitzers Tankel aus Allenstein verunglückte tödlich auf dem Lagerplatz der Schneidemühle. Aus bisher unbekannter Ursache fiel ein Bretterstapel um und begrub das Kind, das nur als Leiche unter den schweren Brettern hervorgezogen werden konnte.

3 Jahre Gefängnis für Kindestötung

Das Allensteiner Schwurgericht verurteilte die Hausangestellte Maria J. aus Lemnau wegen Kindestötung unter Anrechnung mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis. Die J. hatte ihr zweites uneheliches Kind nach der Geburt in einen Sack gehüllt und in einem nicht mehr verwendungsfähigen Backofen verborgen, wo man die Leiche nach einigen Tagen entdeckte.

So billige Preise erleichtern die Herbstanschaffungen!

Damen-Wäsche

Taghemd Trägerform, weiss u. farbig, in versch. Ausführung 1.75, 1.25, **0.95**

Unterzug K.-Seide. Halbmilanaise mit Georgettemotiv oder Spitzengarnierung 2.90, **2.45**

Schlafanzug aus gestreiftem Flanell, solide Form **5.75**

Büstenhalter gute, moderne Passform, in allen Wäschefarben 1.45, 0.98, **0.55**

Seidenstoffe

Faille Eolienne elegante Futterware, in neuen Farben, ca. 75 cm breit **2.70**

Lindener Union-Samt erstklassige- florfeste Köperqualitäten, 90 cm breit, 9.90, 70 cm br. **6.90**

Crêpe Marocain schwere, reine Seide, in allen Modefarben, ca. 100 cm breit . . **7.90**

Georgette craquelé reine Seide, neues, duftiges Modegewebe, ca. 95 cm breit **7.90**

Satin u. Marocain faconné flotte, in sich gemusterte Seiden, ca. 100 cm breit **11.50**

Crêpe-Marocain-Streifen aparte Neuheiten für Blusen und Schals **14.50**

Kleiderstoffe

Suleika modernes Kleidergewebe, reine Wolle, ca. 100 cm breit **3.40**

Burana hervorragende Qualität, in großem Farbsortiment, 130 cm breit . . . **4.90**

Sudanette mollige Kleiderware, in neuen Herbstfarben, 130 cm breit **6.50**

Rigolaine modisches Gewebe, reiche Farbenauswahl, 130 cm breit **6.90**

Samt-Velour reinwoll. Mantel-Qualität, in modernen Farben, 140 cm breit . . . **9.50**

Mantelstoffe Neue Bindungen in großer Auswahl

Strümpfe

Damen-Strümpfe Wolle plattiert, moderne, dunkle Farben 3.50, 2.75, **1.45**

Damen-Strümpfe Wolle, mit künstlicher Seide plattiert, warm und elegant . . 4.50, **2.75**

Damen-Unterziehstrümpfe Wolle, unentbehrlich für kühle Tage **1.45**

Herren-Socken kräftige Qualitäten, solide Farben . . . . . —.95, —.58, **0.48**

Herren-Socken Wolle, neue Dessins 2.45, 1.95, **1.45**

Kinder-Strümpfe Wolle plattiert, Größe 1 . . . . . **0.85**

Herren-Artikel

Sporthemden Ia Sport-Rips, mit festem Kragen und Binder **3.75**

Bunte Obershemden prima Zephir unterlegte Brust **5.50**

Schlaf-Anzüge aus solidem, waschechtem Zephyr, aparte Streifen **8.85**

Langbinder reine Seide, aparte Schotten u. Streifen **2.85**

Damen-Hüte

Filzkappen moderne Formen und Farben 2.90, 2.45, **1.85**

Filzglocken kleidsame Formen, garniert 3.90, 2.90, **2.45**

Velourette-Glocken verschiedene Formen und Ausführungen . 5.90, 5.50, **4.90**

Knaben- und Mädchen-Kleidung in preiswerter und grosser Auswahl

Damen-Kleider und -Mäntel

Kleid aus schmiegsam. reinwoll. Modestoff, mit aparter Garnierung . . . **24.75**

Mantel aus Diagonalmelange, ganz gefüttert, flott. Uebergangsmantel, warm und praktisch . . **69.50**

Kleid aus mod. Suleikastoff, sehr fesch, elegante Seidengarnitur . . **27.50**

Mantel aus gemust. Velourette, kleids. Form, ganz auf Eolienne, mit Sealelectric besetzt . . . **75.00**

Kleid aus interess. Modestoff, äuß. schick, mit reich. Metallknopfgarnit. **32.50**

Mantel aus Shetland, jugendl. flott, mit Pelzkrawatte aus Nutria- oder Platinkanin **87.50**

Herren-Mäntel und -Anzüge

Winter-Ulster hochwertige Flauschstoffe, neue breite Form mit festem Gurt, tadellose Verarbeitung . . **58.-**

Shetland-Mantel in eleg. Ausstatt. u. best. Paßform, mit u. ohne Samtkrag., fabelhafte, reinw. Qualit., leicht u. warm, ganz auf Watteline gearbeitet . . . **78.-**

Ulster-Paletot mod. Taillenform, ganz auf K.-Seide gefüttert, wundervolle Velourw. in marengo u. blau **68.-**

Sakko-Anzug eleg., reinw. Kammgarn-Ware, in modern blau gestreift, vorzügliche Paßform, gute Roßhaarverarbeitung . . . **68.-**

Handschuhe

Damen-Handschuhe imitiert Wildleder, farbig und gelb . . 2.45, 1.95, **0.95**

Damen-Handschuhe Wolle, gestrickt, moderne Farben . 1.95, 1.45, **0.95**

Herren-Handschuhe reine Wolle, gestrickt **1.95**

Kinder-Handschuhe Wolle plattiert, Größe 4—6 . . . . . **0.95**

Trikotagen

Damen-Schlüpfer Trikot, gut gefüttert, Größe 4 . . . . . 1.45, **0.95**

Damen-Schlüpfer Kunstseide, innen gerauht, schöne Farben . . Gr. 4 2.25, **1.75**

Herren-Normalhosen gute, wollgemischte Qualität, Größe 4 . . . . . 2.95, **1.95**

Herren-Futterhosen weiß, sehr haltbar, Größe 4 . . . . . **1.95**

Herren-Futterhemden besonders schwere Qualitäten, weiß, grau, leder . . . Gr. 4 **2.95**

Kinder-Schlüpfer mit warmem Futter, Größe 00 . . . . . —.95, **0.58**

Strickwaren

Damen-Pullover reine Wolle, mit langem Arm 8.75, **4.90**

Damen-Westen moderne Formen, hübsche Farben 14.75, **7.90**

Herren-Pullover ohne Arm, in soliden Sportfarben . 3.90, **2.95**

Kinder-Pullover neue Jacquardmuster, mit Reißverschluß . . Gr. 1 **3.95**

Pyjama-Flanell mollige Qualität, für Schlafanzüge . 1.35, **0.90**

Velours für Morgenröcke, neue aparte Blumenmuster 1.85, **1.35**

Walter & Flecb A.G.

Bertas Schicksale

Methusalems Freundin, ein falscher Kripo und der eifrige Nachbar

Berta A. war die Freundin eines Mannes, der so alt war wie Methusalem. Sie vertrieb ihm die Stunden der Unruhe und des kümmerlichen jugendlichen Ueberschwangs. Eines Tages blieb sie fort und kam nicht wieder. Als der alte Herr dann bald aus seinem Schränkchen 33 Gulden vermißte, da wußte er: niemand anders als Berta war die Diebin. Weil er ihr jedoch viele schöne Erinnerungen zu danken hatte, ließ er das Epitödchen auf sich beruhen, er weinte dem Geld keine Träne nach, erzählte aber seinem Nachbarn davon, der ein junger Mann in den besten Jahren war. Der Nachbar nahm sich die Sache zu Herzen. Eines Tages erschien bei Methusalem ein Kriminalbeamter, der ein Protokoll über Berta aufnahm. Methusalem stand Rede und Antwort, am Schluß mußte er drei Gulden bezahlen — „das kost' immer soviel, wenn wir'n Protokoll aufnehmen", sagte der Kriminalbeamte und verduftete. Methusalem ging zu seinem Nachbar und erzählte alles. „Das war ein falscher Kriminaler", sagte der junge Mann, „zum Kuckuck, wenn Sie sich das gefallen lassen, alter Mann, — ich zeig' die Sache an." Und ging hin und tat es.

Berta hatte inzwischen, vom Gewissen gepeinigt, einen Brief an ihren alten Freund geschrieben, in dem sie den Diebstahl gestand, ihr Gewissen erleichterte und bat, ja nichts der Polizei zu melden. Die Polizei war aber schon benachrichtigt, Berta wurde eingesperrt und im ersten Schreck gestand sie die Tat. Nachdem sie zwei Monate gesessen, wurde sie aus der Untersuchungshaft entlassen, sie heiratete, und dann kam das Gericht. Plötzlich widerrief sie ihre Geständnisse mit der krausen Behauptung, sie habe den Diebstahl auf sich genommen, weil sie, die schon dreimal wegen solcher Sachen bestraft worden sei, doch keinen Glauben finden, wenn sie den wahren Sachverhalt schildern würde. Der Richter glaubte ihr nicht. Wegen Diebstahls im Rückfall wurde sie zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Staatliche Domänen in Zwangsverwaltung

Die Domäne Lissau, Kreis Danziger Höhe, ist am 6 Juli d. J. in Zwangsverwaltung genommen worden. Dadurch sind alle auf der Domäne befindlichen Vermögensstücke (Inventar, Mobiliar, Vorräte und Feldfrüchte) des Domänenpächters Bruno d'Heureuse und seiner Ehefrau Else geb. Schoenermarck, beschlagnahmt. Zwangsverwalter ist der Güterdirektor Fritz Meyer in Danzig, Raiffeisenhaus.

Ferner ist die Domäne Prangschin, Kreis Danziger Höhe, am 7. Juli d. J. in Zwangsverwaltung genommen worden. Dadurch sind alle auf der Domäne befindlichen Vermögensstücke (Inventar, Mobiliar, Vorräte und Feldfrüchte) des Domänenpächters Arno Kiep beschlagnahmt. Zwangsverwalter ist der Landwirt Gustav Eggert aus Danzig-Langfuhr, der auf der Domäne Prangschin Aufenthalt genommen hat.

Auch die Domäne Mariensee und das Vorwerk Kathrinken, Kreis Danziger Höhe, sind am 9. September d. J. in Zwangsverwaltung genommen worden. Dadurch sind alle auf der Domäne befindlichen Vermögensstücke (Inventar, Mobiliar, Vorräte und Feldfrüchte) des Domänenpächters Werner Lorenz und seiner Ehefrau Charlotte geb. Bentzki beschlagnahmt. Zwangsverwalter ist der Güterdirektor Eduard Sachs aus Danzig-Langfuhr, der in Mariensee Aufenthalt genommen hat.

Die Brocklosengasse wird umgebaut. In den verflossenen Tagen hat der Fahrdamm der Brocklosengasse ein neues geräuschloses Kleinpflaster erhalten, das jedoch den Nachweis seiner Eignung noch erst wird erbringen müssen. Bekanntlich hat man unsere stark befahrenen, schmalen Seitenstraßen der Rechtstadt, weil sich ihr Pflaster bei dem regen Verkehr immer wieder schnell abnutzt, im Laufe der Zeit mit den verschiedenartigsten Mitteln zu befestigen versucht, doch hielt bis jetzt noch keine Decke der einseitigen Belastung lange stand. Vom Reihensteinpflaster mit eingelegten Fahrschienen, vom Kleinschlag, den Würfelsteinen, Makadem und Schleckensteinen haben sich bis jetzt die letzteren noch am besten gehalten. Da ist es nicht gut zu verstehen, weshalb man von diesen nicht größeren Gebrauch macht. Zur Zeit ist die Brocklosengasse wegen Erneuerung der Bürgersteige noch für den Wagenverkehr gesperrt.

Der Kampf um die Macht

Internationale sozialistische Konferenz

Das erweiterte Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat am 27. und 28. September in Zürich eine Tagung abgehalten. Das Büro nahm einen Bericht des Sekretariats über die internationale Lage entgegen. Es kam zu einer völligen Uebereinstimmung über jene Gesichtspunkte, nach denen die Aktion der SAJ. in Verbindung mit dem IGB. gegen die Aufrüstung und für die allgemeine Abrüstung, die allgemeinen Kontrollregeln unterworfen sein soll, fortgesetzt werden wird.

Das Büro beschloß ferner nach eingehender Debatte, der Exekutive vorzuschlagen, die Einberufung einer internationalen sozialistischen Konferenz in Aussicht zu nehmen, die die Fragen der Methode des Kampfes der Arbeiterklasse um die Macht und die gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse behandeln soll. Schließlich behandelte das Büro eine Reihe organisatorischer Fragen.

Versammlungsanzeiger

Achtung! Sportler- und Gewerkschaftsjugend. Diejenigen Genossen, die sich zum Aufmarsch bei der Roten Jugendfeier gemeldet haben, müssen Donnerstag, den 29. September, pünktlich 7 Uhr, in der Sporthalle zur Generalprobe antreten.

Soz. Arbeiterjugendbund. Achtung! Alle Gruppen! Donnerstag, den 29. Sept., abends 7 Uhr, in der Sporthalle, Große Allee: Generalprobe für die Jugendfeier. Alle Mitglieder, auch diejenigen, die nicht im Sprechchor mitwirken, müssen erscheinen. Es ist Pflicht aller Mitglieder, pünktlich und vollzählig zur Stelle zu sein! Der Bundesvorstand.

SAJ. Sprechchor. Donnerstag, den 29. September, abends 7 Uhr, in der Sporthalle Generalprobe. Es darf bei diesen Proben niemand fehlen.

SAJ. Danzig, Friedrich-Ebert-Gruppe. Donnerstag, den 29. September, abends 6½ Uhr: Treffen am Olivaer Tor.

SAJ. Altstadtgruppe Rote Stürmer. Achtung! Wir treffen uns heute abend um 5¾ Uhr am Dominikanerplatz und gehen geschlossen zur Generalsprechchorprobe in der Sporthalle.

SAJ. Langfuhr. Heute zum Uebungsabend in der Turnhalle Langfuhr. 6 Uhr Treffpunkt bei Reichke. Freiheit! Michaelis.

SAJ. Schidlitz. Donnerstag, d. 29. d. M., 18½ Uhr: Treffen am Spielplatz Höhenweg. Wir gehen zur Generalprobe nach der Sporthalle. — Freitag, d. 30. d. M., 19 Uhr: Treffen vor dem Heim. Näheres wird dort bekanntgegeben. — Sonntag, den 2. Okt., 13¼ Uhr: Treffen am Falltor zur Teilnahme am Demonstrationsumzug. Keiner darf an den Veranstaltungen fehlen, jedes Mitglied muß erscheinen. Freiheit! Siegfried.

SPD. Bezirk Alt-Langfuhr. Donnerstag, den 29. September 1932, abends 7 Uhr, im Lokal Kresin, Brunshöfer Weg 36: Mitgliederversammlung des neuen Bezirks Alt-Langfuhr. Tagesordnung: 1. Wahl der Bezirksleitung. 2. Bezirksangelegenheiten. Nur die eingeladenen Mitglieder, die zu dem neuen Bezirk gehören, haben Zutritt. Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

SAJ. Langfuhr. Alle Mitglieder müssen Donnerstag, den 29. September pünktlich 7 Uhr abends in der Sporthalle zur Generalprobe erscheinen. Keiner darf fehlen. Der Vorstand.

SPD. Volkstagsfraktion. Freitag, den 30. d. M., nachmittags 3 Uhr (also vor der Plenarsitzung): Fraktionssitzung.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer. Am Freitag, dem 30. d. M., abends 7½ Uhr, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung bei G. Reimann, Fischmarkt 6, statt. — Da die Tagesordnung sehr wichtig, ist es Pflicht sämtlicher Kollegen, zu erscheinen.

SAJ. Danzig, Helferengruppe. Freitag, den 30. Sept., abends 7½ Uhr, im Heim, Wiebenkaserne: Bunter Abend. Gäste haben Zutritt.

SAJ. Danzig, Karl-Liebknecht-Gruppe. Alle Genossinnen und Genossen müssen morgen, 6¼ Uhr, am SPD. sein, da wir geschlossen zur Sporthalle gehen.

[illegible] August-Bebel-Gruppe. Freitag, den [illegible] Sept., abends 6 Uhr, im Heim: Abrechnung der Vorverkaufskarten. — Die Sprechstunde fällt heute aus und wird am Montag, den 3. Oktober, verlegt. Freiheit! [illegible]

SAJ. Neufahrwasser. Freitag, den 30. September: [illegible] Anfang pünktlich 7 Uhr abends.

Freier Schachklub Langfuhr. Am Freitag, dem 30. d. M., 19 Uhr, findet im Lokal [illegible] die Generalversammlung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Der Vorstand.

SAJ. Danzig, Karl-Liebknecht-Gruppe. Freitag, den 30. 9. 32, 19 Uhr, im Heim, Wiebenkaserne: [illegible] Wer noch nicht die Karten abgerechnet hat, muß dieses Freitag nachholen. Freiheit! [illegible]

SAJ. Langfuhr. Freitag, den 30. Sept., abends 7 Uhr, im Heim: [illegible] und wichtige Besprechungen zum [illegible]. Alle Mitglieder müssen dabei sein!

SAJ. [illegible]. Freitag, den 30. Sept., abends 7½ Uhr, pünktlich im Heim: Mitgliederversammlung. Jeder muß erscheinen.

SPD. [illegible]. Freitag, den 30. Sept., abends 7½ Uhr, im [illegible]: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Moritz. 2. [illegible]. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

SAJ. August-Bebel-Gruppe. Sonnabend, den 1. Oktober, abends 6½ Uhr, am Dominikanerplatz. Wir gehen geschlossen zur Roten Jugendfeier in der Sporthalle.

Sonntag, den 2. Oktober, treffen wir uns um 13 Uhr am Dominikanerplatz und gehen zur [illegible] Freiheit! [illegible]

SAJ. Langfuhr. Sonnabend, den 1. Okt., abends 7 Uhr, pünktlich, in der Sporthalle Große Allee: Antreten zur Jugendfeier. [illegible]

Sonntag, den 2. Oktober, mittags 12 Uhr: Antreten an der [illegible] zur Demonstration. Alle Genossinnen und Genossen müssen an beiden Veranstaltungen in Jugendkluft erscheinen.

SAJ. Ohra. Alle Gruppen. Sonnabend, den 1. Oktober, abends 6 Uhr: Treffen am Heim zum gemeinsamen Marsch zur Roten Jugendfeier in der Sporthalle, Große Allee.

Sonntag, den 2. Oktober, pünktlich 1 Uhr mittags, an der „Ostbahn": Antreten zur Demonstration nach Danzig. Jede Genossin und jeder Genosse muß pünktlich in voller Kluft erscheinen. Der Vorstand.

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Donadt.
Fernsprecher Nr. 290 29 u. 235 30.

Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III
Preise 2 — Zum 3. Male

Geschäft mit Amerika

Lustspiel in 3 Akten von Paul Frank und Ludwig Hirschfeld. Regie: Heinz Brede. Inspektion: Emil Werner.
Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 21¾ Uhr.

Freitag, 30. Sept., 19½ Uhr: Preise 2. Dauerkarten Serie IV. Zum 2. Male: „Nur eine Mark." Schauspiel in 7 Bildern von August Hinrichs.

Sonnabend, 1. Okt., 19½ Uhr: Preise 3. Zum 4. Male: „Die Blume von Hawaii." Operette in 3 Akten von Alfred Grünwald, Dr. Fritz Löhner-Beda u. Emmerich Földes. Musik von Paul Abraham.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich [illegible] infolgedessen keiner Partei angehöre.
W. Eichholz, Kl.-Hammer-Weg 22, Kolonialwarengeschäft.

Alles staunt über die wunderbaren **Dauerwellen** nach dem ganz neuesten Verfahren bei **Orlikowski, Scheibenrittergasse 4.** Billigste Preise!

Notpreise Uhren-Reparaturen nur mit Garantie
Uhren **Lenz** Schmiedegasse Nr. 18 Telephon 268 70

Ladeneinrichtung billig zu verkaufen
Imperial-Verkaufsg. m. b. H.
Danzig, Heilige-Geist-Gasse 121.

Gelegenheitskauf! Staunend billig Herrenwintermäntel, Anzüge u. Joppen zu verkaufen. [illegible] Kohlenmarkt 7 I.

Der große

Herbst-Verkauf

in unserer Filiale

Kohlengasse Ecke Breitgasse

beginnt Donnerstag, den 29. Septbr.

Teppiche, Vorlagen, Läuferstoffe
Möbelstoffe, Diwan- und Tischdecken
Gardinen, Vorhangstoffe, Bettdecken
Wäschestoffe u. Baumwollwaren

finden Sie in reicher Auswahl!

Die Preise sind jetzt **so billig**, daß wir unsern Kunden nur empfehlen können, **jetzt zu kaufen**

August Momber

Filiale Kohlengasse, Ecke Breitgasse

Kinderwagen
Fahrräder
Mäntel, Schläuche
sämtl. Ersatzteile kaufen Sie besser und billiger bei
Max Willer
I. Damm 14
Reparatur. billigst!

Offene Stellen

Wir stellen sofort weibliche

Verkaufslehrlinge

mit guter Schulbildung nicht unter 18 Jahren ein.
Vorstellung mit Schulzeugnissen in Begleitung der Eltern Freitag, den 30. d. M. von 10 bis 11 Uhr im Personalbüro

Gebr. Freymann
G. m. b. H.

Verkäufe

Fahrräder
Zubehör- u. Ersatzteile, Reparaturen jetzt sehr billig
Herbert [illegible]
Langgarten 96

Möbel nirgends besser u. billiger als bei **David**
2. Damm 7
Ueberzeugung macht wahr!

[illegible: several small "Verkäufe" advertisements]

Gaslampen [illegible]

Chaiselongues von 17 G an, in der Polsterwerkstatt **Breitgasse** [illegible] 1 Treppe, rechts

---

[illegible]

Stellengesuche

[illegible]

Wohn.-Tausch

[illegible]

Ankäufe

[illegible]

Zu vermieten

[illegible]

Möbliertes, separates Zimmer für 2 Pers. auch teilw. od. leer, m. Kochgel. zu verm. Kl.-Rammbau 8, 1, r.

Kleines möbliertes Zimmer an Frl. zum 1. 10. zu vermiet. Drehergasse Nr. 8, part.

Möbliertes Vorderzimmer mit sep. Eing. frei. Hl.-Geist-G. 76, ptr.

Gut möbliertes Vorderzimmer, sep. Eing., sofort zu vermiet. Pr. 25 Gld. Altstädt. Grab. 74, 1.

Möbliertes, separates Vorderzimmer zum 1. 10. zu verm. Johannisgasse 11, 2.

Neufahrwasser 2 moderne 1-Zimmer-Wohnung. mit Bad, für 31 und 35 Gld., 2 leere Zimmer für 15 und 18 Gld. zu vermieten. Zu erfragen beim Bizewirt Hedwigskirchstr. 10 a, part., rechts.

Zimmer zu vermiet. bei alleinstehend. Frau an Ehepaar od. einz. Pers. Fr. Lehnhardt, Vorstädt. Graben 59, Hof, 1 Treppe.

Leeres Vorderzimmer mit sep. Eing., sofort zu vermiet. Drehergasse Nr. 9, part.

2 leere, sonnige **Vorderzimmer** elektr. Licht, Bad, 1 Zim. davon Gasanschl., evtl. als Wohnküche, sof. zu vermieten Straußgasse 9, 1, links

Junger Mann findet **Schlafstelle** Seifengasse 2, 3 Tr. (am Frauentor)

Anst. jung. Mädchen findet **Schlafstelle** Schichaugasse 19, 1, l.

Schlafstelle frei! Mauiegasse 17, pt., r.

Saub. Schlafstelle frei! Böttchergasse 21, 1, r.

Schlafstelle frei für 4 Gld. wöchentl. Böttchergasse 28, ptr.

Jung. Mann findet saubere **Schlafstelle** St.-Kath.-Kirchensteig Nr. 11, 2 Tr., rechts.

Wohn.-Gesuche

Aelter. Ehepaar sucht **Zimmer** Kab. und Küche oder groß. Zimmer, Küche u. Zubeh. Miete 20 bis 25 Gld., von gl. od. später. Ang. unt. 9908 an die Exped.

Jg. kinderl. Ehepaar sucht 1 Zimmer u. Küche, Pr. 15—20 G., möbl. bei ruh. Leuten. Ang. unt. 9910 a. d. Exp.

Suche eine eingeführte Schuhmacherwerkstatt od. leeren Raum. Ang. unt. 294 Filiale Kaiser-[illegible] Weg 8

Verschiedenes

[illegible]

Dauerwellen „Wella" komplett 6.— Gulden
E. [illegible], Hundegasse 52 gegenüber der Post

Große Auktion

in Zoppot

Seestraße 66

Montag, den 3. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr,
werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn Konkursverwalters Weinlig
das gesamte gebrauchte Inventar

des Café Corso

an Ort und Stelle meistbietend in kleinen und größeren Posten versteigern:

Mod. sehr gute Restaurationssofas, zirka 200 Stühle, Sessel, Hocker, Restaurationstische, Büfett, Repositorien, Glasaufsätze, kompl. Bierapparat mit drei Leitungen, mehr. mod. Registrierkassen, Geldschränke,

wertvollen Konzertflügel,

Elektrola mit 60 Platten,

kompl. Radioanlage (passend für Lokale), Ventilator, elektr. u. and. Kaffeemaschinen, Teemaschine, Warmwasserapparat, kompl. Eismaschine mit allem Zubehör u. Motor, Uhrgebäude mit Uhr, viele elektr. Beleuchtungen, wie wertv. Kronen, Wandarme und Leuchter, Soffittenlampen, Säulen- u. Deckenbeleuchtungen, zirka 80 m Läufer, Bilder, Gardinen, Vorhänge, Spiegel, Garderobenhaken, Lichtreklame, Aschenkugeln,

1 große Partie Hotelsilber

wie: Weinkühler, große u. kleine Tabletts, Platten, Kaffee- u. Mokkakannen, Zuckerdosen, Suppentassen, Kartoffelschalen, Eis- und Eisschokoladebecher, Mokka- u. Sahnekännchen, Zuckerzangen, Kuchen- und and. Gabeln, Teeglashalter u. a.

Restaurationsgläser und -porzellane,

wie: Bier-, Wein- u. and. Gläser, Pokale, Wasser-, Zitronen-, Brunnen-, Milchgläser, Glasteller, Rumkaraffen, große Mengen Tassen und Untertassen, Kannen, Milchtöpfe, Mokka- und Schokoladetassen, Teller, wie sonstiges Restaurationsgeschirr, Restaurationswäsche, Servietten, Tischdecken,

große Mengen Küchengeschirr

aller Art, Pfannen, Töpfe, viele Küchenmaschinen, Gaskocher, Eisschränke, Anrichtetische, Wäscherolle, Waagschale m. Gewichten, 2 eis. Oefen, verschied. Mobiliar, wie: Kleiderschränke, eis. Bettstellen, Federbetten, Stühle, Tische, Waschkommode, Regulator, Regale, Schreibtische, Schreibmaschine und vieles andere mehr.

Besichtigung nur am Auktionstage zwei Stunden vorher.

Danzigs größtes
und ältestes Auktionsunternehmen.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altstädtischer Graben 48—49 und Poggenpfuhl 79. Tel. 266 33.

Restaurateure und Pensionate werden besonders auf diese Versteigerung aufmerksam gemacht.

Ia Dauerwellen
Dopp. Kopfwäsche mit Schneiden und Wasserwellen kompl. 5 Gulden
Ondulation . . 0.50
Kopfwaschen . 0.50
Haarschneiden 0.50
Wasserwellen 1.10
Augenbrauen-, Wimpernfärb. 0.80
M. Berkowicz
Breitgasse 82
Endstation Linie 8

Sämtliche **Töpferarbeiten** werden sauber ausgeführt.
Ofensetzer, Fritz Kohlhoff, Danzig-Schidlitz, Große Molde Nr. 89.

Stühle werden billig und gut eingeflochten Broitbänkeng. 51, 1. Domanski, Sprechzeit v. 5—6 Uhr

---

Pietro Nenni

Todeskampf der Freiheit

Ein erschütterndes Buch des Kampfes der italienischen Arbeiter gegen den alles zerstörenden Faschismus

Jetzt nur noch 1.25 G

Volksbuchhandlung
Am Spendhaus 6